



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Die Eingewöhnungsorganisation in ihrer Wirkung auf die
kindliche Bewältigung der Krippenaufnahme und die
Stressreaktion auf die Krippenaufnahme

Verfasserin

Doris Gehmayer

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Dezember 2010

Studienkennzahl: 298
Studienrichtung: Psychologie
Betreuer: Dr. Gregor Kappler

Danksagung

Die vorliegende Diplomarbeit ist im Rahmen der „Wiener Kinderkrippenstudie (WIKI)“ der Universität Wien entstanden, welche sich mit dem Erleben von Kleinstkindern während der Eingewöhnungsphase in die Krippe beschäftigte.

Somit gilt mein Dank allen Personen, die an diesem Projekt beteiligt waren, insbesondere jedoch meinem Betreuer, Herrn Dr. Gregor Kappler, welcher mir in jeder Phase dieser Arbeit unterstützend zur Seite gestanden ist, sowohl auf fachlicher als auch auf zwischenmenschlicher Ebene.

Ein Dankeschön gilt auch Frau Prof. DDr. Lieselotte Ahnert und Frau Mag. Tina Eckstein für ihre kompetente Unterstützung, sowie der gesamten Diplomandinnengruppe für die gute Zusammenarbeit bei der Entwicklung des Kodiersystems sowie für die gegenseitigen Hilfestellungen bei der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Thema.

Außerdem möchte ich mich bei meiner Familie bedanken, die mich meine gesamte Studienzeit hinweg immer unterstützt hat.

Abstract Deutsch

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen der „Wiener Kinderkrippenstudie“ entstanden und widmet sich der Frage, ob eine abrupte oder nicht vorhandene Eingewöhnung in die Kinderkrippe den Einsatz effektiver Bewältigungsstrategien auf Seiten des Kindes blockiert und so zu erhöhten physiologischen Stressreaktionen führt. Insgesamt wurden 65 Kinder, die bei ihrem Eintritt in die Krippe zwischen 16 und 33 Monaten alt waren ($M = 32.42$, $SD = 4.22$), untersucht. Mithilfe detaillierter Videoanalysen war es möglich das Ausmaß an negativen Belastungsreaktionen, Explorationsverhalten sowie trennungsbezogenen Verhaltensweisen der Kinder zu identifizieren, welche als Parameter für die Bewältigung eingesetzt wurden. Die physiologischen Stressreaktionen der Kinder wurden mittels Speichelkortisol erhoben.

Die vorliegende Arbeit konnte aufzeigen, dass der Gestaltung der Eingewöhnung in die Krippe eine wichtige Funktion zukommt. Kinder, die langsam eingewöhnt wurden, zeigten unmittelbar nach Krippeneintritt einen signifikant stärkeren Kortisolabfall während der Fremdbetreuung als Kinder, die nicht/abrupt eingewöhnt wurden. Vier Monate danach war der Unterschied jedoch nicht mehr signifikant. Im Hinblick auf den Einsatz kindeigener Bewältigungsstrategien konnte gezeigt werden, dass sich die Anwesenheit eines bereits in der Krippe etablierten Geschwisterkindes positiv auf das Ausmaß an trennungsbezogenem Verhalten und auf die unmittelbar nach Krippeneintritt gezeigten negativen Emotionen, auswirkte. Auch konnte gezeigt werden, dass eine fehlende/abrupte Eingewöhnung, spezifisch bei schüchternen Buben, zu signifikant längerem trennungsbezogenen Verhalten und vier Monate nach Krippeneintritt zu signifikant mehr negativen Emotionen führte. Bezüglich Explorationsverhalten wurde spezifisch bei jüngeren Mädchen ein positiver Effekt einer langsamen Eingewöhnung nachgewiesen. Außerdem konnte gezeigt werden, dass Vorerfahrungen der Kinder mit der Krippe, die sie später besuchten, bei Mädchen zu signifikant kürzerem Trennungsverhalten führten. Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung im Allgemeinen wirkten sich positiv auf das Explorationsverhalten der Kinder aus, sehr viele Vorerfahrungen führten jedoch, vor allem bei Buben, zu signifikant längerem trennungsbezogenen Verhalten sowie zu mehr negativen Emotionen unmittelbar nach Krippeneintritt. Auf physiologischer Ebene konnte keine stressreduzierende Wirkung von Vorerfahrungen und der Anwesenheit bereits in der Krippe etablierter Geschwister nachgewiesen werden.

Die Eingewöhnungsorganisation in die Krippe konnte in der vorliegenden Arbeit dank detaillierter Videoanalysen und Kortisolmessungen als wichtige Einflussgröße für die

kindlichen Stressreaktionen und das kindliche Bewältigungsverhalten identifiziert werden und verdient auch in zukünftigen Untersuchungen mehr Beachtung.

Abstract English

The present study, which was developed in the context of the „Wiener Kinderkrippenstudie“, examines the question whether a abrupt or missing settling into childcare blocks the child's own coping strategies and leads to increased physiological stress reactions. A total of 65 children, aged between 16 and 33 months, were studied. Using video analyses it was possible to identify the extent of negative emotions, exploration behaviour and separation behaviour, which were used as parameters for coping behaviour. The physiological stress reactions of children were collected by salivary cortisol measurements. The present study could show that the organization of settling into childcare has an important function. Children who were acclimated slowly to the crèche showed immediately after crèche entrance a significantly stronger cortisol decline during the child care than children who were not or abrupt acclimated. Four months later the difference was no longer significant. Regarding to the use of child-own coping strategies it could be shown that the presence of an already well established sibling in the crèche had a positive effect on the extent of separation behaviour, but also on the negative Emotions shown immediately after childcare entrance. In addition to that it could be shown that a missing/abrupt acclimatizing, especially in shy boys, led to significantly longer separation behaviour and to significantly more negative emotions (four month after childcare entrance). Concerning exploration behaviour a positive effect of a slow acclimatizing could be demonstrated only in younger girls. Furthermore, it was shown that previous experience of children with the crèche they will visit later led to significantly shorter separation behaviour in girls. Prior experiences with child care generally had a positive impact on the exploratory behaviour of children. Much experience, however, led especially in boys to significantly longer separation behaviour and to more negative emotions immediately after crèche entrance. On physiological level no stress-reducing effect of prior experiences and the presence of already established siblings could be detected.

Acclimatizing into the crèche could, through to detailed video analyses and salivary cortisol measurement, be identified as important for the children's stress reactions and the use of coping strategies and earns also in future investigations more attention.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	I
Abstract.....	II
Inhaltsverzeichnis	III
Einleitung	1
 1. Theoretische Grundlagen	 3
1.1 Eingewöhnung in die Kinderkrippe.....	3
1.1.1 Bedeutung der Bindungsperson bei der Eingewöhnung.....	3
1.1.2 Aufbau einer tragfähigen Beziehung zur Erzieherin	5
1.1.3 Eingewöhnungsmodelle	5
1.1.3.1 Das „Berliner Eingewöhnungsmodell“	6
1.1.4 Alter bei Krippeneintritt	7
1.1.5 Temperament des Kindes	8
1.2 Kortisol - ein biochemischer Indikator für Stress.....	9
1.2.1. Ausschüttung von Kortisol	10
1.2.2. Kortisolverlauf im Kindesalter	11
1.2.3. Kortisol und Stress	11
1.2.4 Effekte von Kortisol	12
1.3 Fremdbetreuung und Kortisol.....	13
1.3.1 Alter der Kinder	13
1.3.2 Eingewöhnung in die Krippe	13
1.4 Kindliche Bewältigung des Krippeneintritts	15
1.4.1 Entwicklung von Copingstrategien	16
1.4.2 Kategorisierung von kindlichen Copingstrategien	16
1.4.3 Eingewöhnungsorganisation und Coping.....	17
1.4.3.1 Eingewöhnungsorganisation und emotionale Belastungsreaktionen	17
1.4.3.2 Eingewöhnungsorganisation und Personenbezogene Bewältigung	18
1.4.3.3 Eingewöhnungsorganisation und Explorationsverhalten	18
1.5. Zusammenfassung	18
 2. Hypothesen	 21
2.1 Art der Eingewöhnung und kindliche Bewältigungsstrategien	21
2.2 Art der Eingewöhnung und physiologische Stressreaktionen	22

2.3 Wirkung von „Vorerfahrung“ und „bereits in der Krippe etablierten Geschwistern“ auf physiologische Stressreaktionen und kindliche Bewältigungsstrategien	23
3. Untersuchungsdesign und Methodik	25
3.1 Die „Wiener Kinderkrippenstudie“	25
3.2 Stichprobe.....	25
3.3 Methoden der Datenerhebung	26
3.3.1 Videoanalyse zur Erfassung des kindlichen Bewältigungsverhaltens.....	26
3.3.2 Erfassung der kindlichen Bewältigungsstrategien.....	29
3.3.3 Erfassung von Kortisol	29
3.3.4 Statistische Berechnungen mit Kortisolwerten.....	30
3.3.5 Einteilung der Altersgruppen.....	31
3.3.6 Erfassung der Art der Eingewöhnung	31
3.3.7 Erfassung des Temperaments	32
3.3.8 Erfassung der Vorerfahrung mit außerhäuslicher Betreuung beziehungsweise mit der Krippe, die das Kind besuchen wird	34
3.3.9 In der Krippe bereits etablierte Geschwister	35
4. Ergebnisse	37
4.1 Fehlende Daten.....	38
4.2 Voranalysen zum Bewältigungsverhalten	38
4.2.1 Stark negative Emotionen.....	38
4.2.2 Explorationsverhalten	39
4.2.3 Trennungsbezogenes Verhalten	40
4.2.4 Interkorrelationen	41
4.3 Voranalysen zum Kortisol.....	41
4.4 Voranalysen zu den unabhängigen Variablen	42
4.4.1 Art der Eingewöhnung	42
4.4.2 Vorerfahrung mit Fremdbetreuung / mit der Krippe	42
4.4.3 Bekanntheit bereits etablierter Geschwister	43
4.4.4 Schüchternheit	43
4.5 Hypothesentestungen	43
4.5.1 Art der Eingewöhnung und kindliche Bewältigungsstrategien	43
4.5.1.1 Trennungsbezogenes Verhalten	43
4.5.1.2 Negative Belastungsreaktionen	45
4.5.1.3 Explorationsverhalten.....	47

4.5.2 Art der Eingewöhnung und physiologische Stressreaktionen	48
4.5.3 Wirkung von „Vorerfahrungen“ und „bereits in der Krippe etablierten Geschwistern“ auf physiologische Stressreaktionen und kindliche Bewältigungsstrategien	50
4.5.3.1 Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung und physiologische Stress- reaktionen	50
4.5.3.2 Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung und kindliche Bewältigungsstrategien	51
4.5.3.3 Vorerfahrungen mit der Krippe und physiologische Stressreaktionen	54
4.5.3.4 Vorerfahrungen mit der Krippe und kindliche Bewältigungsstrategien	54
4.5.3.5 Bereits in der Krippe etablierte Geschwister und physiologische Stress- reaktionen	56
4.5.3.6 Bereits in der Krippe etablierte Geschwister und kindliche Bewältigungs- strategien	57
5. Diskussion und Interpretation	59
5.1 Art der Eingewöhnung und kindliche Bewältigungsstrategien	59
5.2 Art der Eingewöhnung und physiologische Stressreaktionen	61
5.3 Wirkung von „Vorerfahrungen“ und „bereits in der Krippe etablierten Geschwistern“ auf physiologische Stressreaktionen und kindliche Bewältigungsstrategien	63
5.3.1 Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung	63
5.3.2 Vorerfahrungen mit der Krippe, die später besucht wird	65
5.3.3 Bereits in der Krippe etablierte Geschwister	67
5.4 Kritik und Ausblick	68
5.5 Schlussfolgerungen für die Praxis	71
6. Zusammenfassung	73
Literatur	76
Abbildungsverzeichnis	82
Tabellenverzeichnis	84
Anhang	85
A Untersuchungsplanung	86
A.1 Das Studiendesign der Wiener Kinderkrippenstudie	86
A.2 Die Kriterien für die Auswahl der teilnehmenden Kinder	87
B Videoanalysen	88

B.1 Kodiersystem Bewältigungsverhalten	88
B.2 Sekunden Regel – Kodiersystem Bewältigungsverhalten	92
C Tabellen	94
D Syntax.....	96

Einleitung

Die erste Kinderkrippe wurde im Jahr 1844 vom französischen Staatsphilosoph J. B. F. Marbeau in Paris eröffnet. In den darauffolgenden Jahren entstanden ähnliche Einrichtungen in ganz Europa, so wurde beispielsweise fünf Jahre später die erste Kinderkrippe in Wien eröffnet (Maywald, 2008). Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wurden Krippen mehrheitlich als sozial-hygienische Einrichtungen der Säuglingsfürsorge für mittellose oder erziehungsunfähige Mütter angesehen. Pädagogische Motive für die Betreuung in einer Kinderkrippe existierten kaum (Maywald, 2008).

Heutzutage ist eine öffentliche Tagesbetreuung für Kleinkinder keine Ausnahme mehr und die Forschung bemühte sich in den letzten Jahren verstärkt darum herauszufinden, welche Faktoren den Übergang in die Krippe beeinflussen und wie man die Phase der Adaptation möglichst positiv und stressfrei gestalten kann. Der Eintritt in eine Kinderkrippe stellt für Kinder eine Übergangssituation dar, die erhebliche Anpassungsleistungen von ihnen erfordert (Bucheбner-Ferstl, Dörfler & Kinn, 2009). Für viele Kinder bedeutet dieses Ereignis die erste längere Trennung von ihren Eltern und konfrontiert sie mit einer Reihe neuer Reize (Maywald, 2008). So ist das Kind mit unbekannten Räumen, fremden Erwachsenen und anderen Kindern konfrontiert und muss sich an einen veränderten Tagesablauf gewöhnen (Laewen, Andres & Hèdervàri, 2000). Diese Situation erfordert von Kindern enorme Anpassungsleistungen und ist deshalb von einer Stressreaktion begleitet (Bucheбner-Ferstl, Dörfler & Kinn, 2009). Zwar sind nach Laewen, Andres und Hèdervàri (2000) kleine Kinder durchaus in der Lage, sich neuen Situationen anzupassen, allerdings sind Kinder im Krippenalter auf jeden Fall überfordert, wenn sie diese Umstellung ohne Unterstützung durch ihre Eltern bewältigen müssen. So belegen mehrere Studien negative Auswirkungen einer fehlenden oder nicht optimal verlaufenen Eingewöhnungsphase. Diese können von Wochen andauernden Perioden untröstlichen Weinens über erhöhte Krankheitsanfälligkeit bis hin zu kognitiven Entwicklungsverzögerungen reichen (vgl. Laewen, 1989; Rottmann & Ziegenhain, 1988). Die Organisation der Eingewöhnung in die Krippe kann somit die allgemeine und gesundheitliche Entwicklung eines Kindes erheblich beeinflussen. Folglich wird heute die Bedeutung von Eingewöhnungsprogrammen, die einen sanften Übergang in die Fremdbetreuung ermöglichen, kaum mehr in Frage gestellt und die Gestaltung dieser sensiblen Übergangszeit als wichtiges Qualitätsmerkmal einer frühen Tagesbetreuung angesehen (Laewen, Andres & Hèdervàri, 2000).

Die vorliegende Diplomarbeit ist dem Thema der Eingewöhnungsorganisation gewidmet und untersucht, ob eine abrupte oder fehlende Eingewöhnung in die Kinderkrippe den Einsatz kindeigener Bewältigungsstrategien erschwert und zu erhöhten physiologischen Stressreaktionen führt. Außerdem wird überprüft, ob Faktoren wie Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung, Vorerfahrungen mit der Krippe, die später besucht wird, sowie die Anwesenheit bereits in der Krippe etablierter Geschwister einen positiven Effekt auf die Stressreaktionen der Kinder und ihr Bewältigungsverhalten haben. Der Beitrag der vorliegenden Arbeit besteht insbesondere darin, bisher nur auf Verhaltensebene gefundene Ergebnisse zur Wirkung der Eingewöhnungsorganisation auch auf physiologischer Ebene zu prüfen.

1. Theoretische Grundlagen

Im folgenden Kapitel werden die für die Untersuchung wichtigen theoretischen Grundlagen dargestellt. Zu Beginn wird auf die Phase der Eingewöhnung in die Krippe eingegangen. Die anschließenden Abschnitte widmen sich den physiologischen Stressreaktionen von Kindern und berichten diesbezügliche Befunde im Rahmen der Eingewöhnung in die Krippe. Im darauf folgenden Teil dieses Kapitels wird auf kindliche Copingsstrategien zur Bewältigung des Krippeneintritts eingegangen. Zum Abschluss wird eine Zusammenfassung des theoretischen Hintergrundes gegeben.

1.1 Eingewöhnung in die Kinderkrippe

Der Übergang aus der Familie in die noch unbekannte Krippe stellt für ein Kind eine kritische Phase dar. Es muss sich an neue Situationen, einen veränderten Tagesablauf und an die tägliche mehrstündige Trennung von den Eltern gewöhnen. Diese Veränderungen erfordern erhebliche Lern- und Anpassungsleistungen, die auch für ältere Kinder mit erheblichem Stress verbunden sein können (Laewen, Andres & Hèdervàri, 2000). Folglich ist eine angemessene Eingewöhnungsphase, im Rahmen derer das Kind Vertrauen zur neuen Umgebung und zur Erzieherin¹ aufbauen kann, besonders wichtig. Erfolgt keine Eingewöhnungsphase oder verläuft diese nicht optimal, so belegen mehrere Studien, dass dies mit negativen Auswirkungen für das betroffene Kind verbunden ist (vgl. Beller, 2002, Laewen, 1989; Rottmann & Ziegenhain, 1988).

Kinder unter drei Jahren haben altersspezifische Bedürfnisse, die bei der Gestaltung der Eingewöhnung berücksichtigt werden müssen, wobei diesbezüglich insbesondere Erkenntnisse der Bindungstheorie von Bedeutung sind. Kleine Kinder benötigen stabile Bindungsbeziehungen um sich gesund entwickeln zu können, besonders dann, wenn sie mit neuen Situationen, wie zum Beispiel der Kinderkrippe, konfrontiert sind (Plankermann, 2007). Im folgenden Absatz wird deshalb auf die Bedeutung der Anwesenheit einer Bindungsperson im Rahmen der Eingewöhnungsphase eingegangen.

1.1.1 Bedeutung der Bindungsperson bei der Eingewöhnung

Aus bindungstheoretischer Sicht ist für eine erfolgreiche Eingewöhnung die vorübergehende Anwesenheit einer vertrauten Bindungsperson unbedingt notwendig.

¹ In der vorliegenden Arbeit wird zur leichteren Lesbarkeit und aufgrund dessen, dass in der Studie nur weibliche Erzieher vorkamen, die Bezeichnung „Erzieherin“ verwendet, Erzieher sind dabei aber impliziert.

Diese dient dem Kind nach Ainsworth als „sichere Basis“ bei der Erkundung der neuen Situation, zu der sich das Kind jederzeit zurückziehen kann, wenn es sich überfordert fühlt (Laewen, Andres & Hèdervàri, 2000). Nur sie kann dem Kind bei seiner Emotionsregulation helfen, ihm seine Unsicherheit nehmen und sein Explorationsverhalten anregen (Grossman & Grossman, 1998).

Ziegenhain und Wolff (2000) konnten zeigen, dass sich die Gestaltung der Eingewöhnung in die Krippe bei einjährigen Kindern auf ihre spätere Bindungsqualität mit der Mutter² auswirkte. Kinder sind in der neuen Situation deutlich weniger belastet und innerlich erregt und damit weniger gefährdet, eine unsichere Bindung zur Mutter zu entwickeln, wenn diese während der Eingewöhnung anwesend ist. So zeigten die Autorinnen, dass Kinder die sanft eingewöhnt wurden (d. h. deren Mütter waren während der Eingewöhnungsphase in der Krippe anwesend), nach einem halben Jahr eine sichere Bindung mit ihrer Mutter hatten. Kinder die abrupt eingewöhnt wurden hatten hingegen häufiger eine unsichere Bindung. Auch Ahnert, Gunnar, Lamb & Barthel (2004) konnten zeigen, dass eine langsame Eingewöhnung dazu führte, dass sichere Bindungen zur Mutter aufrechterhalten oder gefördert wurden.

Derartige Ergebnisse lassen sich bindungstheoretisch gut interpretieren. Alle Kinder entwickeln in den ersten Lebensmonaten besondere Beziehungen (Bindungen) zu den Erwachsenen in ihrer engsten Umgebung. In Situationen, in denen sich ein Kind überfordert oder geängstigt fühlt, sucht es aktiv die Nähe zu seiner vertrauten Bezugsperson. Nur dort findet es sein seelisches Gleichgewicht wieder und kann sich folglich erneut seiner Umgebung zuwenden (Plankermann, 2007). Muss ein Kind diese Umstellung ohne die Unterstützung seiner Eltern bewältigen, ist es in jedem Fall überfordert. Es verliert nach Grossmann und Grossmann (1998) plötzlich alles, was ihm vorher Sicherheit gab: die Person, die seine vertraute Sicherheitsbasis und sein Fluchtziel war.

Um einen „sanften“ Übergang in die Kinderkrippe zu ermöglichen ist somit die Anwesenheit und Einbeziehung der Eltern während der ersten ein bis zwei Wochen unbedingt notwendig (Plankermann, 2007). Erst wenn es dem Kind gelungen ist, eine bindungsähnliche Beziehung zur Pädagogin aufzubauen, kann es sich auch auf diese stützen, und so den Anforderungen der neuen Umgebung gerecht werden (Burat-Hiemer, 2008).

² Zur leichteren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit vorwiegend die Mutter als Bindungsperson des Kindes beschrieben. Es sind jedoch auch alle weiteren wichtigen Bezugspersonen des Kindes gemeint.

1.1.2 Aufbau einer tragfähigen Beziehung zur Erzieherin

Der Eingewöhnungsprozess des Kindes in die Krippe ist wesentlich durch den Aufbau einer bindungsähnlichen Beziehung zur Erzieherin charakterisiert, damit das Kind die Erzieherin später, bei Abwesenheit der Mutter, als sichere Basis nutzen kann, um den Anforderungen der neuen Umgebung gerecht werden zu können (Grossmann & Grossmann, 1998; Laewen, 1992). Grossmann und Grossmann (1998) sowie Laewen (1992) betonen hierbei die Notwendigkeit, dass das Kleinkind die Möglichkeit erhält, in Begleitung einer Bindungsperson eine Beziehung zur Erzieherin aufzubauen.

Auf organisatorischer Seite wird der Aufbau einer sicheren Beziehung des Kindes zur Erzieherin vor allem durch eine langsame, sanfte Eingewöhnungszeit unterstützt sowie durch Kontinuität und einen balancierten Tagesablauf, in dem sich aktive und ruhige Phasen abwechseln. Immer wiederkehrende Rituale und zeitlich festgelegte Routinen helfen Kleinkindern Vertrauen zu anderen aufzubauen und vermitteln ihnen das Gefühl, Kontrolle über die Geschehnisse zu haben (Viernickel, 2007). Damit die Erzieherin zu einer neuen Sicherheitsbasis für das Kind werden kann, ist es außerdem wichtig, dass sie nicht zu viele Kinder zur gleichen Zeit beaufsichtigen muss und viel Zeit für das neu eingewöhnte Kind hat. Die Erzieherin soll des Weiteren freundlich sein, auf die kindlichen Äußerungen achten, versuchen das Kind zu verstehen und so zu einem feinfühligem Spielpartner für das Kind werden (Grossmann & Grossmann, 1998).

Erst wenn die Beziehung zur Pädagogin tragfähig ist, kann davon ausgegangen werden, dass das Kind auch eine längere Trennung von den Eltern bewältigen kann (Laewen, Andres & Hèdervàri, 2000). Solange es ihm gut geht, wird es mit den anderen Kindern spielen, wenn es ihm schlecht geht, weiß es wo seine neue Trostquelle zu finden ist und kann von dieser dann auch beruhigt werden, sodass es weniger zu physiologischen Stressreaktionen kommen wird (Grossman & Grossman, 1998). Im Einklang damit konnten Sims, Guilfoyle & Parry (2005) zeigen, dass Kinder, die eine sehr sensible und involvierte Erzieherin hatten, während der Fremdbetreuung ein geringeres Kortisollevel aufwiesen, als Kinder mit einer wenig sensiblen Erzieherin.

1.1.3 Eingewöhnungsmodelle

Die Eingewöhnung von Kindern beim Übergang in die Krippe oder eine andere Fremdbetreuungseinrichtung gehört mittlerweile zum festen Bestandteil des pädagogischen Konzeptes einer Einrichtung in Deutschland und Österreich (Hèdervàri-Heller, 2008). Damit die Eingewöhnungsphase erfolgreich verläuft müssen Eingewöhnungskonzepte

bestimmte Voraussetzungen erfüllen. So müssen sie im besten Fall qualitätserprobt sein, auf alle Fälle jedoch elternbegleitet, bezugspersonenorientiert sowie gut organisiert und sie bedürfen einfühlsamer, kompetenter Pädagoginnen. Zu den qualitätserprobten Konzepten, welche die obigen Aspekte berücksichtigen, gehört zum Beispiel das „Berliner Eingewöhnungsmodell“, welches in Folge näher vorgestellt wird.

1.1.3.1 Das „Berliner Eingewöhnungsmodell“

Die Theoretische Grundlage dieses Modells bildet die Bindungstheorie. Außerdem baut es auf dem internationalen Forschungsstand zu Fragen in der Krippenerziehung auf und wurde erstmals 1990 veröffentlicht (Laewen & Hèdervàri, 2003).

Ziel des Modells ist es, dass das Kind, ausgehend von einer sicheren Basis (Mutter oder Vater), die Möglichkeit bekommt, Vertrauen zu der neuen Umgebung zu entwickeln und eine bindungsähnliche Beziehung zur Erzieherin aufzubauen. Das Modell besteht aus insgesamt fünf Stufen, welche aufeinander aufbauend sind (Hèdervàri, 2008):

1. Vorbereitung

Zu Beginn sollten die Eltern des Kindes über die allgemeine Gestaltung der Eingewöhnung und die Relevanz ihrer Beteiligung beim Eingewöhnungsprozess informiert werden. Auch sollten sie darauf vorbereitet werden, dass der Aufbau einer bindungsähnlichen Beziehung zur Erzieherin wünschenswert und wichtig für das Wohlbefinden des Kindes ist.

2. Grundphase

In den ersten drei Tagen wird das Kind von einem Elternteil in die Krippe begleitet und bleibt mit diesem zusammen im Gruppenraum. In der Grundphase sollten noch keine Trennungsversuche unternommen werden. Wichtig ist, dass sich die Eltern im Gruppenraum zurückhalten und keine Initiative ergreifen, jedoch sollten sie es immer akzeptieren, wenn das Kind ihre Nähe sucht und somit dem Kind als „sichere Basis“ zur Verfügung stehen. Gleichzeitig versucht in der Grundphase die Pädagogin Kontakt zum Kind aufzubauen.

3. Vorläufige Entscheidung über die Dauer der Eingewöhnungszeit

Am vierten Tag unternimmt die Mutter oder der Vater einen ersten Trennungsversuch, dessen Dauer von der Reaktion des Kindes abhängig ist. Circa 10 Minuten nach Ankunft in der Krippe verabschiedet sich der Elternteil und verlässt auch bei Protest des Kindes den Gruppenraum, bleibt aber in der Nähe. Lässt sich das Kind, wenn es weint, innerhalb von

bis zu zwei Minuten von der Erzieherin trösten, bleibt der Elternteil für maximal 30 Minuten abwesend. Lässt sich das Kind hingegen nicht von der Erzieherin beruhigen, sollte der Trennungsversuch für diesen Tag abgebrochen werden und man kann davon ausgehen, dass das Kind noch ein paar Tage braucht, bis es auf die Eltern verzichten kann.

4. Stabilisierungsphase

Die Stabilisierungsphase beginnt am vierten oder fünften Tag und dauert zwischen einigen Tagen bis zu zwei Wochen. Die Pädagogin übernimmt nun, in Anwesenheit der Eltern, zunehmend mehr die Versorgung des Kindes (wickeln, füttern). Die Eltern ziehen sich immer mehr zurück und auch die Trennungszeiten werden nach und nach verlängert, jedoch bleiben die Eltern nach wie vor in der Nähe und abrufbar.

5. Schlussphase

In der Schlussphase, die etwa zwei Wochen dauern sollte, halten sich die Eltern nicht mehr gemeinsam mit dem Kind in der Krippe auf, sollten aber jederzeit erreichbar sein falls die Erzieherin in bestimmten Fällen noch nicht dazu in der Lage ist, das Kind emotional aufzufangen. Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn das Kind die Pädagogin als „sichere Basis“ akzeptiert und sich von ihr trösten lässt.

Die Dauer der Eingewöhnung kann mit rund zwei bis drei Wochen angenommen werden, wobei jedoch auch Faktoren wie das Alter des Kindes und sein Entwicklungsstand, seine Vorerfahrungen mit bisherigen Trennungssituationen (Burat-Hiemer, 2008), sowie bestimmte Temperamentsmerkmale (Bucheberner-Ferstl, Dörfler & Kinn, 2009) eine Rolle spielen. In Folge wird deshalb auf die Bedeutung des Alters und des Temperaments des Kindes bei der Eingewöhnung eingegangen.

1.1.4 Alter bei Krippeneintritt

Burat-Hiemer (2008) weist darauf hin, dass die Eingewöhnungszeit vom Alter des Kindes und der damit verbundenen Entwicklungsphase abhängt. Werden Kinder zwischen dem vierten und achten Lebensmonat in eine Betreuungseinrichtung eingewöhnt, verläuft dies meist relativ unproblematisch, da Kinder in diesem Alter erst ein biologisch vorgegebenes Bindungsverhalten entwickeln. Um den achten Monat herum, entwickeln Kinder eine Objektpermanenz, das bedeutet, sie wissen, auch wenn sich eine Person (oder ein Objekt) außerhalb ihres Wahrnehmungsumfeldes befindet, dass diese weiterhin existiert. In dieser Phase dauert die Eingewöhnung meist etwas länger und bedarf einer gewissen Feinfühlig-

keit. Erst mit circa eineinhalb Jahren wird die Eingewöhnung etwas leichter, da Kinder in diesem Alter verstärkt Interesse an ihrer Umgebung zeigen (Burat-Hiemer, 2008).

Grosch und Schmidt-Kolmer (1979) stellten fest, dass negative Reaktionen auf den Krippeneintritt (erhöhte Erkrankungsraten, Gewichtsverlust, lang anhaltende Entwicklungsverlangsamungen) besonders dramatisch ausfielen, wenn die Kinder zwischen dem 10. und 18. Lebensmonat in die Krippe aufgenommen wurden. Haug-Schnabel, Bensel und Kirkilionis (1997) klassifizieren ebenfalls das Alter von 12 bis 18 Monaten als besonders schwierig, um mit Fremdbetreuung zu beginnen, da zu dieser Zeit der primäre Bindungsprozess, das heißt die Phase der eigentlichen Bindung, noch im Gang ist.

Was die zeitliche Dauer betrifft, die ein Kind in der Krippe verbringen soll, weisen Haug-Schnabel, Bensel & Kirkilionis (1997) darauf hin, dass eine zu lange Betreuung sich eher negativ auswirkt, insbesondere je jünger das Kind ist. Allerdings ist ein gewisses Ausmaß an gemeinsamer Zeit notwendig damit das Kind tragfeste Beziehungen zu den Pädagoginnen und den anderen Kindern entwickeln kann (Burat-Hiemer, 2008).

Allerdings muss nach Burat-Hiemer (2008) berücksichtigt werden, dass unter 3-jährige keine homogene Gruppe darstellen und folglich individuelle Unterschiede berücksichtigt werden müssen, sowohl was das Alter bei Krippeneintritt betrifft, als auch hinsichtlich der zeitlichen Dauer, die das Kind in der Einrichtung verbringt. So sind manche Kinder vielleicht mit 20 Monaten schon offen für die neue Betreuungssituation, während andere, ältere Kinder möglicherweise noch nicht für die neue Situation bereit sind.

1.1.5 Temperament des Kindes

Besonders in der sensiblen Phase der Eingewöhnung in die Krippe spielt das individuelle Temperament des Kindes eine entscheidende Rolle dabei, ob sich ein Kind grundsätzlich eher leicht oder schwer mit der Situation einer außerhäuslichen Betreuung zurechtfindet (Bucheбner-Ferstl, Dörfler & Kinn, 2009). Als förderliche Temperamenteigenschaften des Kindes für einen erfolgreichen Übergang führen Haug-Schnabel und Bensel (2006) folgende an:

- interessiert an anderen Kindern
- zugänglich für die Kontaktversuche anderer
- offen für Neues
- verträglich
- nicht zu schüchtern, gehemmt, aufbrausend, irritierbar
- „sonnige und pflegeleichte“ Wesensart

Schüchterne und gehemmte Kinder, welche wenig aktiv und zugänglich sind werden hingegen deutlich mehr Zeit und Unterstützung brauchen, um sich in einer Krippe zurechtzufinden und wohl zu fühlen (Bucheбner-Ferstl, Dörfler & Kinn, 2009). Nach Niesel und Griebel (2000) ist es besonders wichtig, dass die Pädagoginnen individuelle Unterschiede im Temperament des Kindes annehmen und in Übereinstimmung mit den kindlichen Bedürfnissen darauf eingehen. So muss etwa einem Kind, welches als langsam-auftauend eingestuft wird, genügend Zeit für die Eingewöhnung in die Krippe gegeben werden.

Bucheбner-Ferstl, Dörfler & Kinn (2009) weisen des Weiteren darauf hin, dass, je nach Temperament des Kindes, möglicherweise nicht jede Form der Betreuung gleich gut geeignet ist. Schüchterne Kinder etwa könnten mit der Situation in einer zu großen Gruppe überfordert sein und mit der familiären Atmosphäre bei einer Tagesmutter besser zurechtkommen.

Trotz einer sanften Eingewöhnung, die Faktoren wie Alter und Temperament des Kindes berücksichtigt und dem Kind somit eine möglichst stressfreie Adaptation ermöglichen soll, bleibt unumstritten, dass die Trennung eines Kleinkindes von der Mutter zu den größten Stressoren in der frühen Kindheit gehört (Ahnert, 1998). Von großem Interesse sind deshalb Untersuchungen, die physiologische Parameter als Stressindikatoren in die Beobachtung kindlicher Trennungsreaktionen einbeziehen (z. B. den Kortisolanstieg als Indikator für eine erhöhte Nebennierenrindenreaktion bzw. erhöhte kardiovaskuläre Aktivität). Das nachfolgende Kapitel gibt zunächst einen grundlegenden Überblick zum Thema Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse sowie ihrem Endprodukt Kortisol und widmet sich anschließend Forschungsergebnissen die im Zusammenhang mit dem Krippeneintritt und Kortisol stehen.

1.2 Kortisol - ein biochemischer Indikator für Stress

Kortisol, das Endprodukt der Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse, gilt als biologischer Marker für Stress und emotionale Reaktionen (Ehlert & von Känel, 2011). Die Bestimmung des Kortisollevels erfolgte lange Zeit über den Urin bzw. das Serum, seit den achtziger Jahren jedoch ist die Bestimmung über den Speichel möglich. Da die Erhebung des Speichels deutlich unproblematischer ist als die Erfassung des Kortisollevels über den Urin bzw. das Serum, erfreut sich Kortisol einer zunehmend größeren Beliebtheit als Indikator für physiologische Stressreaktionen, vor allem bei der Forschung mit Kindern (de Weerth, Zijl & Buitelaar, 2003).

1.2.1. Ausschüttung von Kortisol

Kortisol gehört zur Gruppe der Glukokortikoide. Seine Ausschüttung erfolgt durch die Freisetzung anderer Hormone (siehe Abb. 1.1): der Hypothalamus produziert das Neurohormon CRH (Cortikotropin-Releasing-Hormon) und scheidet dieses in ein dichtes Kapillarnetz aus. Über das Kapillarnetz gelangt CRH zur Hypophyse und löst im Hypophysenvorderlappen eine erhöhte Freisetzung eines weiteren Hormons, ACTH (Adrenocortikotropes Hormon), aus. ACTH wiederum wirkt auf die Nebenniere und fördert die Synthese und Ausschüttung von Kortisol (Carreiro, 2004). Dieses wird ins Blut abgegeben und erreicht so seine Zielzellen (Ehlert & von Känel, 2011). Gemeinsam bezeichnet man Hypothalamus, Hypophyse und Nebennierenrinde als HPA-Achse (Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse) (Birbaumer & Schmidt, 2006).

Um die Glukokortikoidproduktion zu regulieren, löst eine gesteigerte Kortisolproduktion eine negative Feedbackschleife der HPA-Achse aus (siehe Abb. 1.1). Das freigesetzte Kortisol wirkt in Form einer negativen Rückkoppelung hemmend auf die weitere Freisetzung von hypothalamischen CRH und hypophysären ACTH und schließt damit den Regelreis an diesen beiden Stellen. Folglich wird die Nebennierenrinde nicht mehr stimuliert und die Kortisolausschüttung gehemmt (Birbaumer & Schmidt, 2006).

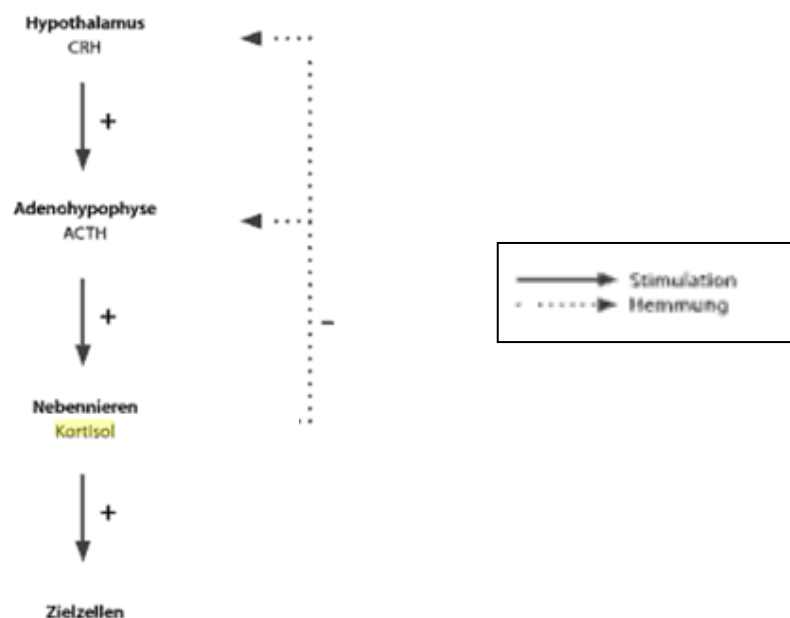


Abb. 1.1: Schematische Darstellung des Regelkreises der Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse; CRH Kortikotropin-Releasing-Hormon, ACTH Adrenokortikotropes Hormon

Anmerkung: aus Ehlert und von Känel (2011, S. 26)

Die Abgabe von Kortisol ins Blut erfolgt nach de Weerth, Zijl & Buitelaar (2003) in einem strengen zirkadianen Rhythmus. Bei Erwachsenen weist der tägliche Kortisolspiegel seinen Höhepunkt circa 30 – 60 Minuten nach dem Erwachen auf. In den folgenden ein bis zwei Stunden zeigt sich ein deutlicher Abfall des Kortisollevels, gefolgt von einem graduellen Abfall während des restlichen Tages. Gegen Mitternacht erreicht der Kortisolspiegel einen Tiefstwert.

1.2.2. Kortisolverlauf im Kindesalter

Kinder zeigen einen etwas anderen Kortisolverlauf als Erwachsene. Sie kommen zunächst ohne zirkadianen Rhythmus zur Welt, dieser entwickelt sich erst innerhalb der ersten Lebensmonate. Dann zeigen Kinder nach Dettling et al. (2000) ihren Kortisol-Höchstwert ebenfalls am Morgen nach dem Erwachen und ihren Tiefpunkt am Abend. Allerdings fällt der Kortisolspiegel bei Kindern langsamer ab als bei Erwachsenen, so dass ihre Werte am Vor- und Nachmittag annähernd gleich hoch sind. Die hohen Nachmittagswerte von Kindern könnten jedoch auch damit zusammenhängen, dass diese häufig einen Nachmittagsschlaf halten, was die Kortisolausschüttung anregt (Watanura, Sebanc & Gunnar, 2002).

Nach de Weerth und van Geert (2002) unterliegt die Kortisolproduktion von Kindern außerdem einer hoch intraindividuellen Variabilität, während die Kortisolproduktion von Erwachsenen äußerst stabil ist.

1.2.3. Kortisol und Stress

Kortisol wird in stressvoll empfundenen Situationen verstärkt ausgeschüttet. Als Stress lässt sich nach Birbaumer und Schmidt (2006) jede Situation auffassen, die den Organismus aus seinem homöostatischen Gleichgewicht bringt. Zu diesen Situationen können Umstände, wie extreme Hitze und Kälte, aber auch eine Vielzahl neuer, unangenehmer und bedrohlicher Situationen zählen. Derartige Stressoren verstellen den Glukokortikoid-Regelkreis auf höhere CRH-, ACTH- und Glukokortikoidproduktion und -freisetzung. Somit führt Stress also zu einer vermehrten Kortisolausschüttung (Birbaumer & Schmidt, 2006).

Allerdings muss ein Kortisolanstieg über den zu einer bestimmten Zeit üblichen Wert nicht unbedingt aufgrund einer stressigen Situation erfolgen. So wird die Kortisolausschüttung auch durch natürliche Situationen wie Schlaf/Nachmittagsschlaf (Watanura, Sebanc & Gunnar, 2002) oder Nahrungsaufnahme (vgl. Gunnar et al. 1997, 2003; Tout et al., 1998;

Watamura et al., 2003) angeregt. Folglich sollten derartige Situationen in Studien, welche Kortisol als Indikator für physiologische Stressreaktionen einsetzen, vermieden werden.

1.2.4 Effekte von Kortisol

Nach Ehlert und von Känel (2011) hat Kortisol weitreichende Effekte. In erster Linie dient Kortisol der Mobilisierung von Glukose in stressvollen Situationen, in denen ein erhöhter Energiebedarf besteht. Dazu fördert Kortisol die Glukoneogenese und hat eine eiweißkatabole und lipolytische Wirkung (Birbaumer & Schmidt, 2006). Nach Silverthorn (2009) ist Kortisol lebenswichtig wenn man großem Stress ausgesetzt ist, da ansonsten die Gefahr einer Hypoglycämie besteht.

Kortisol hat aber in sehr hohen Dosen über einen längeren Zeitraum auch negative Effekte, so kann ein sehr hohes Kortisollevel eine drastische Unterdrückung des Aufbaus und der Aktivität des lymphatischen Gewebes verursachen. Dadurch werden die Abwehr körperfremder Eiweiße und damit die Infektabwehr geschwächt, was sich in häufigen Erkrankungen widerspiegeln kann (Birbaumer & Schmidt, 2006). Die kognitiven Effekte eines hohen Kortisollevels lassen sich im Sinne eines hemmenden Effekts auf die Konsolidierung und den Abruf deklarativer Gedächtnisinhalte zusammenfassen (Ehlert & von Känel, 2011). Außerdem hat Kortisol in zu hohen Dosen negative Effekte auf das Nervensystem und kann zu gesteigerter Euphorie und in Folge zu Depressionen führen (Birbaumer & Schmidt, 2006). Aufgrund der zahlreichen Befunde zu den schädigenden Auswirkungen von hohen Kortisoldosen ist es wichtig, Situationen zu identifizieren, in denen Individuen zu viel Kortisol ausschütten.

Die vorliegende Diplomarbeit untersuchte die Effekte der Gestaltung der Eingewöhnung in die Kinderkrippe auf die physiologischen Stressreaktionen von Kindern. Im folgenden Absatz wird zunächst kurz dargestellt, welche Auswirkungen außerhäusliche Fremdbetreuung generell auf die Stressreaktionen von Kindern hat, anschließend wird detaillierter darauf eingegangen, wie sich eine fehlende/abrupte Eingewöhnung in die Krippe im Vergleich zu einer langsamen Eingewöhnung auf das Kortisollevel der Kinder auswirkt. Außerdem wird auch auf die Effekte von anderen Faktoren, die mit der Gestaltung der Eingewöhnung im Zusammenhang stehen, wie beispielsweise die Dauer des anfänglichen Krippenbesuchs sowie Vorerfahrungen des Kindes mit Fremdbetreuung, eingegangen.

1.3 Fremdbetreuung und Kortisol

Eine ganze Reihe von Studien haben gezeigt, dass viele Kinder in ganztags Fremdbetreuungseinrichtungen nicht den typischen Kortisolverlauf zeigen, sondern einen atypischen Anstieg ihres Kortisolspiegels über den Tag (Dettling et al. 1999; Watamura et al., 2002, 2003). Waren die Kinder jedoch zuhause, konnte dieser Anstieg nicht nachgewiesen werden (Ahnert et al., 2004; Dettling et al., 1999; Watamura et al., 2002, 2003). Diese Ergebnisse lassen darauf schließen, dass der Kortisolanstieg über den Tag kontextabhängig ist. Wobei es zahlreiche Faktoren gibt, die einen Einfluss auf die Kortisolproduktion bei Kindern in Fremdbetreuung haben können, wie z. B. die Qualität der Betreuungsstätte und der Betreuer-Kind-Beziehung, das Alter des Kindes, die familiäre Situation, Peers, etc.

Für die vorliegende Arbeit sind von all diesen Faktoren vor allem das Alter der Kinder und die Organisation der Eingewöhnung (als Qualitätsmerkmal einer Betreuungseinrichtung) von Interesse.

1.3.1 Alter der Kinder

Mehrere Studien weisen darauf hin, dass dem Alter der Kinder eine wichtige Bedeutung zukommt, wenn es um kindliche Stressreaktionen während der Fremdbetreuung geht (vgl. Dettling et al., 1999; Tout et al. 1998; Watamura et al. 2002; 2003). Es zeigte sich ein kurvilinearer Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder und ihrer Kortisolreaktivität während der Fremdbetreuung. Kinder bis zu einem Alter von 16 Monaten zeigten einen geringeren Kortisolanstieg während der Fremdbetreuung als Kinder im Alter von 16 bis 24 Monaten. Den höchsten Kortisolanstieg wiesen jedoch Kinder im Alter von 24 bis 36 Monaten auf. Mit zunehmendem Alter der Kinder zeigte sich ein Abfall des Kortisollevels während der Fremdbetreuung (Watamura et al., 2003).

Die Berücksichtigung dieser Altersgruppen (< 16 Monate, 16-24 Monate, > 24 Monate) erweist sich somit in Kortisolstudien bezüglich Fremdbetreuung, wie der vorliegenden Arbeit, als sinnvoll.

1.3.2 Eingewöhnung in die Krippe

Nach Spangler (1992) sowie Spangler und Grossmann (1993) wird bei jedem Krippenbesuch das Bindungssystem des Kindes aktiviert, das Kind ist emotional belastet und physiologisch messbar erregt. Diese innere Erregung klingt erst bei wiederhergestelltem Körperkontakt mit der Bindungsperson wieder ab (Sroufe, 1988).

Bekommt ein Kind aufgrund einer sanften Eingewöhnung in Begleitung eines Elternteils die Möglichkeit, eine tragfähige Beziehung zur Erzieherin aufzubauen, so wird es, wenn es ihm schlecht geht, diese als neue Trostquelle nutzen und sich von ihr beruhigen lassen, sodass es weniger zu physiologischen Stressreaktionen kommen wird (Grossman & Grossman, 1998).

Auch Ahnert, Gunnar, Lamb & Barthel (2004) konnten zeigen, dass Mütter als Puffer gegen Kortisolanstiege während der Eingewöhnung fungieren, während die Kinder sich mit der neuen Umgebung vertraut machen: die Kortisolwerte der Kinder stiegen an Trennungstagen signifikant an, nicht aber an Tagen, an denen die Mütter in der Krippe anwesend waren.

Sowohl die Erhöhung des Kortisolspiegels als auch die im Verhalten sichtbaren Stressreaktionen belegen, dass der Eintritt in die Kinderkrippe für Kleinkinder belastend ist (Ahnert & Lamb, 2004), insbesondere wenn kein sanfter Übergang stattfindet. So konnten Haefele und Wolf-Filsinger (1986) erhebliche Stressreaktionen von Kindern nachweisen, die unbegleitet in einen Kindergarten aufgenommen wurden. Die kindlichen Stressreaktionen zeigten sich in verschiedensten Verhaltensbereichen, wie zum Beispiel im Schlaf- und Kontaktverhalten, im Spiel oder in der emotionalen Labilität des Kindes. Mit zunehmender Kindergartenerfahrung verringerten sich die kindlichen Stressreaktionen jedoch. Beller (2002) konnte nachweisen, dass Kinder, die allmählich und moderiert in die Krippe eingewöhnt wurden, auch langfristig gesehen weniger Stress zeigten als Kinder, die abrupt eingewöhnt wurden.

Was die Dauer des anfänglichen täglichen Kindergartenbesuchs betrifft, zeigten Haefele und Wolf-Filsinger (1986), dass Neulinge, die den Kindergarten von Beginn an ganztags besuchten, wesentlich mehr gestresst waren als Neulinge, ihn nur halbtags besuchten.

Des Weiteren konnten die Autoren zeigen, dass Kinder weniger gestresst waren, wenn sie vor ihrem Eintritt in den Kindergarten dort bereits Schnuppertage verbracht hatten beziehungsweise wenn sie generell schon Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung sammeln konnten. Die Neulinge verkrafteten dadurch die Umstellungen besser, da sie die mit dem Kindergartenbesuch verbundenen Anforderungen besser einschätzen konnten.

Haefele und Wolf-Filsinger (1986) zeigten außerdem, dass die Stressorwirkung des Kindergarteneintritts abgeschwächt wird, wenn die „Neulinge“ bereits etablierte Kinder (z. B. Geschwister) kannten, und zwar deshalb, weil bekannte Kinder als adäquate Modellpersonen zur Bewältigung der Stresssituation dienen. Nach Haug-Schnabel et al. (2008) kann die Anwesenheit bekannter Kinder erregende und Trennungsstress erzeugende

Situationen für die Kinder erträglicher erscheinen lassen und einen „Geborgenheitseffekt“ auslösen, der sich allerdings nur in kleinen und stabilen Gruppen entwickeln kann.

Im Zusammenhang mit einer nicht optimal verlaufenen Eingewöhnung und (damit verbundenen) hohen Stressreaktionen könnten auch erhöhte Krankheitsraten von Kindern stehen, die ohne eine angemessene Begleitung durch ihre Eltern den Übergang in die Krippe schaffen müssen. Kinder, die nicht oder abrupt in die Krippe eingewöhnt wurden, fehlten in den ersten sieben Monaten ihres Krippenaufenthaltes bis zu vier Mal länger wegen einer Erkrankung (Laewen, 1989). Tonkova-Jampolskaja, Grosch und Atanassowa (1979) kamen zu vergleichbaren Ergebnissen. Derartige Zusammenhänge sind in der Medizin bekannt, und man geht davon aus, dass die Lebensbedingungen des Kindes Auswirkungen auf sein Immunsystem haben. Man nimmt an, dass sich eine chronische Erhöhung oder Senkung von Kortisol langfristig gesehen auf Verhalten, Gesundheit und Entwicklung von Kindern auswirken kann (Lisonbee et al., 2008). So konnten beispielsweise Boyce et al. (1995, zitiert nach Lisonbee et al., 2008, S. 1818) zeigen, dass sich erhöhte Kortisolwerte unter bestimmten Umständen negativ auf das Immunsystem auswirken können.

Der Krippeneintritt stellt also für ein Kleinkind eine Stresssituation dar, die bewältigt werden muss. Dazu nutzt das Kind erlernte Copingstrategien, auf welche im nachfolgenden Kapitel näher eingegangen wird.

1.4 Kindliche Bewältigung des Krippeneintritts

Die Verhaltensweisen, die ein Kind bei der Trennung von seiner Mutter zeigt und die zunächst dazu führen sollen, dass die Mutter zurück kommt, gehören zu den ersten Copingstrategien, die Kinder zeigen (Compas, 1987).

Nach Parritz (1996) dienen Copingstrategien der Regulation von Emotionen und erleichtern dem Kind die Involvierung in seine Umwelt. Mithilfe von Copingstrategien sollen Frustrationen bewältigt und das seelische Gleichgewicht aufrechterhalten werden können (Lewis, Zimmerman, Hollenstein & Larney, 2004). Als kritische Periode für die Entwicklung von kindlichen Bewältigungsstrategien werden von Lewis et al. (2004) die ersten beiden Lebensjahre gesehen.

1.4.1 Entwicklung von Copingstrategien

In den ersten Lebensmonaten sind die Fähigkeiten zur Emotionsregulation noch sehr begrenzt und erfolgreiche Bewältigung ist nur bei geringem Stress möglich (Kopp, 1989). Zunächst entwickelt das Kind wachsende kommunikative Fähigkeiten, seine Bedürfnisse zu äußern und so Hilfe von seiner Umwelt zu erhalten (Kopp, 1989). Außerdem entwickelt es ein Repertoire von selbstregulativen Verhaltensweisen zur Beruhigung, wie beispielsweise nuckeln oder Daumen lutschen (Aldwin, 1994).

Gegen Ende des ersten Lebensjahres ist ein Kind zunehmend in der Lage die eigene Aufmerksamkeit von bedrohlichen Reizen abzuwenden und sie einem anderen Reiz zuzuwenden. Nach Kopp (1989) kann auch Exploration zur Emotionsregulation eingesetzt werden, und zwar dann, wenn das Kind entdeckt, dass das Spielen mit einem interessanten Spielzeug hilft, den eigenen Zustand zu verändern, insbesondere wenn die Mutter nicht zur Verfügung steht.

Im zweiten und dritten Lebensjahr nimmt die Bandbreite von Copingstrategien deutlich zu. Ein Kind ist nun in der Lage durch andere Verhaltensweisen als Weinen soziale Unterstützung in belastenden Situationen einzufordern (Aldwin, 1994). Des Weiteren wird die Sprache als wirkungsvolles Instrument zur Emotionsregulation entdeckt (Campos, Campos & Barrett, 1989). Nach Aldwin (1994) hängt die besonders aktive Vergrößerung des Copingrepertoires im zweiten und dritten Lebensjahr mit dem wachsenden Sinn für Autonomie in diesem Alter zusammen.

1.4.2 Kategorisierung von kindlichen Copingstrategien

Parritz (1996) unterscheidet zwischen Bewältigungsstrategien, die um die Bezugsperson organisiert sind (beispielsweise Kontaktsuche zur Mutter) und Bewältigungsstrategien, die um das Selbst organisiert sind (beispielsweise Ablenkung, Selbstberuhigung). Lewis et al. (2004) teilen die Copingstrategien von Kleinkindern ebenfalls in selbstberuhigende, objektorientierte und personenorientierte Strategien ein und ergänzen eine vierte Kategorie objekt- und personenorientierte (Objekt zur Bezugsperson bringen) Strategien. Diener & Mangelsdorf (1999) sowie Stifter und Braungart (1995) kategorisieren kindliche Bewältigungsstrategien in vergleichbarer Weise. Letztendlich lassen sich Copingstrategien im Kleinkindalter also drei Kategorien zuordnen:

Selbstregulative Bewältigung: hierzu gehören Verhaltensweisen wie Nuckeln, Saugen oder Daumen lutschen, die das Kind zur Selbstberuhigung und Selbststimulation einsetzt.

Objektbezogene Bewältigung: diese Kategorie umfasst Verhaltensweisen, bei denen das Kind ein Objekt, wie zum Beispiel ein Kuscheltier, ein Spielzeug oder seinen Schnuller, zur Ablenkung und Beruhigung nutzt.

Personenbezogene Bewältigung: darunter fallen alle Verhaltensweisen, bei denen das Kind die Mutter (oder eine andere Bezugsperson) in irgendeiner Weise zur Bewältigung seines Stresses braucht oder nutzt.

Aldwin (1994) weist darauf hin, dass mit dem Alter des Kindes selbststimulierende Verhaltensweisen seltener werden, während objektbezogene und personenbezogene Coping-strategien vermehrt beobachtbar sind. So benutzen beispielsweise viele Toddler (Kinder im 2. und 3. Lebensjahr) Übergangsobjekte, wie ein Lieblingsstofftier, zur Beruhigung.

1.4.3 Eingewöhnungsorganisation und Coping

Wie der Titel dieser Arbeit bereits zeigt, ist es mir ein Anliegen aufzuzeigen, wie sich die Gestaltung der Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe auf den Einsatz verschiedener kindeigener Bewältigungsstrategien auswirkt. Im Folgenden wird deshalb auf Befunde zu emotionalen Belastungsreaktionen des Kindes sowie zum Einsatz von Personen- und Objektbezogenen Bewältigungsstrategien in Abhängigkeit von der Organisation der Krippeneingewöhnung eingegangen.

1.4.3.1 Eingewöhnungsorganisation und emotionale Belastungsreaktionen

Beller (2002) konnte zeigen, dass Kinder, die allmählich und moderiert in die Krippe eingewöhnt wurden, in den ersten 18 Tagen zwar weniger positive Emotionen zeigten als Kinder, die abrupt eingewöhnt wurden. Drei und 15 Monate später zeigte sich jedoch eine gegenläufige Tendenz. Nun zeigten die Kinder, die allmählich eingewöhnt wurden, mehr positive soziale Interaktionen, mehr positiven Affekt, weinten weniger, drückten weniger Unbehagen aus und ließen sich leichter trösten als die Kinder in der abrupten Eingewöhnungsbedingung.

Nach Beller (2002) ist der anfänglich erhöhte Ausdruck von emotionaler Belastung der Kinder in der allmählichen Eingewöhnungsbedingung eine Form von aktiver Auseinandersetzung (Coping) mit der Veränderung des gewohnten Alltags, die langfristig gesehen zu einer besseren Anpassung an die Krippensituation führt.

1.4.3.2 Eingewöhnungsorganisation und Personenbezogene Bewältigung

Nach Haug-Schnabel und Bensel (2006) löst eine fehlende Eingewöhnung beim Kind tiefe Trauer und Stress (weinen, schreien) aus, da die Mutter auf unverständliche Weise plötzlich verschwunden ist. Diese Kinder sträubten sich am darauf folgenden Tag die Einrichtung abermals zu besuchen und trennten sich nicht von ihren Müttern. Auch Beller (2002) geht davon aus, dass unbegleitete Kinder zu Beginn einer Tagesbetreuung oft verzweifelt bemüht sind, ihre Eltern am Weggehen zu hindern, wobei ältere Kinder sich häufig weniger auffällig verhalten als jüngere Kinder.

Die Erfahrung einer fehlenden Eingewöhnung führt dazu, dass das Explorationsverhalten des Kindes eingeschränkt und sein Bindungsverhalten in den Vordergrund gerückt wird, weshalb versucht wird eine Trennung von der Mutter zu verhindern (Haug-Schnabel & Bensel, 2006). Wird das Kind hingegen langsam eingewöhnt, ist es ihm möglich, sich vom Elternteil zu lösen und neu zu orientieren (Beller, 2002).

1.4.3.3 Eingewöhnungsorganisation und Explorationsverhalten

Wie Haug-Schnabel & Bensel (2006) gehen auch Laewen, Andres und Hèderväri (2000) davon aus, dass ohne die vorübergehende Anwesenheit eines Elternteils während der Eingewöhnungsphase das Bindungsverhalten des Kindes in den Vordergrund gerückt wird und alle anderen Verhaltensmöglichkeiten, wie Explorationsverhalten, verdrängt werden. Nur seine vertraute Bindungsperson kann dem Kind bei der Emotionsregulation helfen, ihm seine Angst und Unsicherheit nehmen und ihm Rückversicherung für seine Explorationen geben (Grossmann & Grossmann, 1998). So zeigten beispielsweise Grosch & Schmidt-Kolmer (1979) sowie Beller (2002), dass bei Kindern, die von einem Tag auf den anderen (also ohne angemessene Eingewöhnung) in die Krippe gegeben wurden, Spielaktivitäten deutlich vermindert waren. Nach Haug-Schnabel und Bensel (2006) hängt eine erfolgreiche Bewältigung des Krippeneintritts somit mit einer gelungenen Eingewöhnung zusammen.

1.5 Zusammenfassung

Die Betreuung von Kleinkindern in Kinderkrippen stellt heutzutage keine Seltenheit mehr dar. Folglich ist es von großer Bedeutung verstärkt danach zu forschen, welche Auswirkungen Fremdbetreuung auf die kindliche Entwicklung hat, und wie der Übergang in die Krippe an Besten zu gestalten ist, damit dieser von den Kindern möglichst stressfrei erlebt werden kann.

Der Eintritt in eine Kinderkrippe stellt für Kinder eine Übergangssituation dar, die erhebliche Anpassungsleistungen erfordert und die deshalb von einer Stressreaktion begleitet ist. Aufgrund dessen hat die Gestaltung dieser sensiblen Phase einen bedeutenden Einfluss auf das Wohlbefinden eines Kindes (Buchechner-Ferstl, Dörfler & Kinn, 2009).

Mehrere Studien belegen negative Auswirkungen einer nicht optimal verlaufenen oder gar fehlenden Eingewöhnungsphase. Diese können von Wochen andauernden, von den Erzieherinnen kaum beeinflussbaren Perioden untröstlichen Weinens über erhöhte Krankheitsanfälligkeit bis hin zu kognitiven Entwicklungsverzögerungen reichen (vgl. Laewen, 1989; Rottmann & Ziegenhain, 1988). Auch wurde ein Zusammenhang festgestellt zwischen einer Begleitung (bzw. deren Fehlen) des Kindes durch einen Elternteil zu Beginn des Krippenbesuchs und der Qualität der späteren Bindungsbeziehungen zur Mutter (Ahnert et al., 2004; Rottmann & Ziegenhain, 1988). Die Bedeutung einer sanften Eingewöhnung zeigte sich auch in den physiologischen Stressreaktionen von Kindern. Diese wurden in neueren Studien, genauso wie in der vorliegenden Arbeit, häufig über Kortisol, einen biologischen Marker für Stress und emotionale Reaktionen, erfasst. So zeigten etwa Ahnert et al. (2004), dass Mütter als Puffer gegen Kortisolanstiege während der Eingewöhnung fungierten.

Um die stressvolle Situation des Krippeneintritts erfolgreich zu meistern, ist der Einsatz kindeigener Bewältigungsstrategien notwendig. Diese lassen sich im Wesentlichen in drei Kategorien einteilen: selbstregulative, objektbezogene und personenbezogene Bewältigungsstrategien. In welchem Ausmaß Kinder die einzelnen Strategien einsetzen hängt unter anderem auch von der Gestaltung der Eingewöhnungsphase ab. So zeigte beispielsweise Beller (2002), dass Kinder, die nicht in die Krippe eingewöhnt wurden, deutlich weniger Explorationsverhalten zeigten als Kinder, die sanft eingewöhnt wurden.

Die Organisation der Eingewöhnung in die Krippe kann somit die allgemeine und gesundheitliche Entwicklung eines Kindes erheblich beeinflussen. Folglich sollte die Gestaltung dieser Übergangszeit als wichtiges Qualitätsmerkmal einer frühen Tagesbetreuung angesehen werden (Laewen, Andres & Hèdervàri, 2000). Heutzutage wird nach Laewen, Andres und Hèdervàri (2000) die Relevanz von Eingewöhnungsprogrammen kaum mehr in Frage gestellt. Ziel derartiger Programme ist es, dass das Kind, mithilfe der Begleitung und Unterstützung seiner Eltern, Vertrauen zur neuen Umgebung und eine bindungsähnliche Beziehung zur Erzieherin aufbauen kann. Eingewöhnungsprogramme sollen also einen sanften Übergang in die Krippe ermöglichen (Hèdervàri, 2008).

Die vorliegende Diplomarbeit untersuchte die Auswirkungen der Eingewöhnungsorganisation in die Krippe und widmete sich der Frage, ob eine abrupte oder nicht vorhandene Eingewöhnung in die Kinderkrippe den Einsatz kindeigener Bewältigungsstrategien erschwert und zu erhöhten physiologischen Stressreaktionen führt. Des Weiteren wurde überprüft, ob Faktoren wie Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung, Vorerfahrungen mit der Krippe, die später besucht wird, sowie die Anwesenheit bereits in der Krippe etablierter Geschwister einen positiven Effekt auf die Stressreaktionen der Kinder und ihr Bewältigungsverhalten haben. Der Beitrag der vorliegenden Arbeit besteht insbesondere darin, bisher nur auf Verhaltensebene gefundene Ergebnisse zur Wirkung der Eingewöhnungsorganisation auch auf physiologischer Ebene zu prüfen. Mithilfe von detaillierten Videoanalysen wurden außerdem die bisherigen Befunde auf Verhaltensebene überprüft und erweitert.

2. Hypothesen

Im folgenden Kapitel werden die Hypothesenkomplexe der Arbeit vorgestellt. Es soll untersucht werden, wie sich die Gestaltung der Eingewöhnung in die Kinderkrippe auf den Einsatz kindlicher Bewältigungsstrategien und auf die physiologischen Stressreaktionen des Kindes auswirkt.

2.1 Art der Eingewöhnung und kindliche Bewältigungsstrategien

Die Art der Eingewöhnung in die Kinderkrippe hat einen Effekt auf die emotionalen Belastungsreaktionen des Kindes und auf den Einsatz von personen- und objektbezogenen Bewältigungsstrategien. So löst eine fehlende Eingewöhnung in die Krippe beim Kind tiefe Trauer und Stress aus und führt dazu, dass unbegleitete Kinder zu Beginn der Betreuung oft verzweifelt bemüht sind, ihre Eltern am Weggehen zu hindern (vgl. Beller, 2002; Haug-Schnabel & Bensel, 2006). Ältere Kinder verhalten sich nach Beller (2002) diesbezüglich oft weniger auffällig. Auf diesen Ergebnissen aufbauend lautet meine erste Hypothese:

H 1.1: Kinder, die abrupt/nicht eingewöhnt werden, zeigen unmittelbar nach Krippeneintritt (zu Phase 1) länger trennungsbezogene Verhaltensweisen während der Fremdbetreuung als Kinder, die langsam eingewöhnt werden.

H 1.1.1: Jüngere Kinder, die abrupt/nicht eingewöhnt werden, zeigen unmittelbar nach Krippeneintritt (zu Phase 1) länger trennungsbezogene Verhaltensweisen während der Fremdbetreuung als ältere Kinder, die abrupt/nicht eingewöhnt werden.

Nach Haug-Schnabel und Bensel (2006) schränkt eine fehlende Eingewöhnung das Explorationsverhalten des Kindes ein und rückt sein Bindungsverhalten in den Vordergrund. Beller (2002) konnte nachweisen, dass Kinder, die langsam in die Krippe eingewöhnt wurden in den ersten Tagen zwar mehr Stress, mehr negative Belastungsreaktionen sowie weniger Explorationsverhalten zeigten, als Kinder, die abrupt eingewöhnt wurden. Langfristig gesehen zeigte sich jedoch eine gegenläufige Tendenz (vgl. auch Ziegenhain & Wolff, 2000). Daher lautet meine Hypothese:

H 1.2: Kinder, die langsam eingewöhnt werden, zeigen unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1) länger negative Belastungsreaktionen und somit weniger Explorationsverhalten während der Fremdbetreuung als Kinder, die abrupt/nicht eingewöhnt werden.

H 1.2.1: Im weiteren Verlauf des Krippenbesuchs (Phase 3) zeigt sich jedoch eine gegenläufige Tendenz. Kinder, die langsam eingewöhnt wurden zeigen nun kürzer negative Belastungsreaktionen und mehr Explorationsverhalten als Kinder, die abrupt/nicht eingewöhnt wurden.

Die Hypothesen werden unter Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen (16-24 M.; >24 M.), des Geschlechts des Kindes sowie des Temperamentsmerkmals „Schüchternheit“³ überprüft.

2.2 Art der Eingewöhnung und physiologische Stressreaktionen

Beller (2002) sowie Haefele und Wolf-Filsinger (1986) konnten erhebliche Stressreaktionen von Kindern nachweisen, die unbegleitet in eine Krippe beziehungsweise einen Kindergarten aufgenommen wurden. Die kindlichen Stressreaktionen zeigten sich in verschiedensten Verhaltensbereichen, wie zum Beispiel im Schlaf- und Kontaktverhalten oder in der emotionalen Labilität des Kindes (Haefele & Wolf-Filsinger, 1986). Nach Ahnert, Gunnar, Lamb und Barthel (2004) fungieren Mütter als Puffer gegen Kortisolanstiege während der Eingewöhnung in die Krippe. Beller (2002) sowie Haefele und Wolf-Filsinger (1986) haben erhöhte Stressreaktionen von Kindern, die nicht bzw. abrupt eingewöhnt wurden, nur auf Verhaltensebene überprüft. Mein Ziel ist es darüber hinaus zu prüfen, ob der erhöhte Stress auch auf physiologischer Ebene (Kortisol) nachweisbar ist. Außerdem soll, im Unterschied zu Ahnert, Gunnar, Lamb und Barthel (2004), untersucht werden, wie sich die Art der Eingewöhnung in die Krippe nicht nur unmittelbar nach Krippeneintritt sondern auch im weiteren Verlauf auf die physiologischen Stressreaktionen der Kinder auswirkt. Meine Hypothese lautet somit:

H 2: Kinder, die langsam eingewöhnt werden, zeigen unmittelbar nach Krippeneintritt (zu Phase 1) einen stärkeren Kortisolabfall vom Vormittag zum Nachmittag als Kinder, die abrupt/nicht eingewöhnt werden.

³ Die Operationalisierung des Temperamentsmerkmals „Schüchternheit“ wird in Absatz 3.3.7 erläutert.

Die Hypothese wird erneut unter Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen (16-24 M.; >24 M.), des Geschlechts des Kindes sowie des Temperamentsmerkmals „Schüchternheit“ überprüft. Zusätzlich wird getestet, wie sich die Art der Eingewöhnung langfristig auf die physiologischen Stressreaktionen des Kindes auswirkt (Phase 3).

2.3 Wirkung von „Vorerfahrung“ und „bereits in der Krippe etablierten Geschwistern“ auf physiologische Stressreaktionen und kindliche Bewältigungsstrategien

Haefele und Wolf-Filsinger (1986) sowie Haugh-Schnabel et al. (2008) konnten zeigen, dass Vorerfahrung mit Fremdbetreuung und die Anwesenheit bereits etablierter Kinder eine stressreduzierende Wirkung haben. Diese wurde allerdings nur auf Verhaltensebene überprüft. Mein Ziel ist es, die stressreduzierende Wirkung dieser Faktoren erstens auf Verhaltensebene zu bestätigen und vor allem zweitens zu überprüfen, ob diese auch auf physiologischer Ebene (Kortisol) nachweisbar ist. Folglich lauten meine Hypothesen:

H 3.1: Kinder, die bei ihrer Eingewöhnung ein bereits in die Krippe etabliertes Geschwisterkind kennen, zeigen unmittelbar nach Krippeneintritt (zu Phase 1) einen stärkeren Kortisolabfall vom Vormittag zum Nachmittag als Kinder, die keine bereits in der Krippe etablierten Geschwister haben.

H 3.2: Kinder, die bei Krippeneintritt bereits Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung beziehungsweise mit der Krippe, die sie später besuchen werden, gesammelt haben, zeigen unmittelbar nach Krippeneintritt (zu Phase 1) einen stärkeren Kortisolabfall vom Vormittag zum Nachmittag als Kinder ohne derartige Vorerfahrungen.

H 3.3: Kinder, die bei ihrer Eingewöhnung ein bereits in die Krippe etabliertes Geschwisterkind kennen, zeigen unmittelbar nach Krippeneintritt (zu Phase 1) kürzer negative Belastungsreaktionen, weniger trennungsbezogene Verhaltensweisen und mehr Explorationsverhalten als Kinder, die keine bereits in der Krippe etablierten Geschwister haben.

H 3.4: Kinder, die bei Krippeneintritt bereits Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung beziehungsweise mit der Krippe, die sie später besuchen werden, gesammelt haben, zeigen unmittelbar nach Krippeneintritt (zu Phase 1) kürzer negative Belastungsreaktionen,

weniger trennungsbezogene Verhaltensweisen und mehr Explorationsverhalten als Kinder ohne derartige Vorerfahrungen.

Die Hypothesen werden erneut unter der Berücksichtigung der verschiedenen Altersgruppen (16-24 M.; >24 M.), des Geschlechts des Kindes sowie des Temperamentsmerkmals „Schüchternheit“ überprüft. Außerdem wird getestet, ob sich die Ergebnisse über die Zeit hinweg verändern (Phase 1 versus Phase 3).

3. Untersuchungsdesign und Methodik

Die vorliegende Diplomarbeit ist im Rahmen der „Wiener Kinderkrippenstudie (WiKi)“ entstanden. Dieses Projekt, welches sich mit der Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in die Kinderkrippe beschäftigt, wird im Folgenden näher erläutert. Ebenso wird auf die Stichprobe, die Art der Daten und ihre Erhebung eingegangen.

3.1 Die „Wiener Kinderkrippenstudie“

Die Wiener Kinderkrippenstudie „WiKi – Die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in Kinderkrippen“ ist ein Forschungsprojekt, welches am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien in Zusammenarbeit mit dem Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik der Universität Wien gestartet wurde. Als Projektdauer wurde der Zeitraum April 2007 bis April 2010 fixiert. Die Studie setzte sich mit dem Erleben von Kleinstkindern während der Eingewöhnungsphase in die Krippe auseinander. Ziel war es, Faktoren zu identifizieren und beschreiben, welche sich, in Hinblick auf die Eingewöhnung von Kleinkindern in Krippen und die Bewältigung der ersten Trennung von den primären Bezugspersonen, förderlich auswirken. Des Weiteren sollten, ausgehend von den identifizierten Faktoren, Konsequenzen für die Aus- und Weiterbildung von PädagogInnen abgeleitet und in Hinsicht auf ihre Umsetzbarkeit diskutiert werden (Hover-Reisner & Eckstein, 2008).

Das Erleben und Verhalten der Kinder wurde mithilfe verschiedenster quantitativ-empirischer Verfahren, die zu sechs Untersuchungszeitpunkten im Laufe des ersten Krippenjahres eingesetzt wurden, erfasst. Die verwendeten Verfahren reichten von Beobachtungsverfahren und Videoanalysen über Fragebögen bis hin zur Erhebung des kindlichen Kortisollevels. Es wurden Charakteristika des Kindes, das Verhalten der Eltern und der Erzieherin sowie die Qualität der Betreuungseinrichtung erfasst⁴.

3.2 Stichprobe

An der vorliegenden Untersuchung nahmen insgesamt 65 Kinder teil. Die Auswahl der Kinder wurde von den PädagogInnen unter Berücksichtigung der Ausschlusskriterien für die Studie vorgenommen⁵. Die Stichprobe bestand aus 38 Buben und 27 Mädchen. Alle

⁴ Das Studiendesign der Wiener Kinderkrippenstudie findet sich im Anhang A.

⁵ Die genauen Kriterien für die Auswahl der teilnehmenden Kinder finden sich im Anhang A.

Kinder waren zum Zeitpunkt des Studieneintritts zwischen 16 und 33 Monaten alt ($M = 23.42$; $SD = 4.22$). Mithilfe der Testwerte der Entwicklungstabelle (Beller & Beller, 2006), welche den Müttern vor Eintritt ihres Kindes in die Krippe vorgelegt wurde, konnte festgestellt werden, dass alle Kinder der Stichprobe normalentwickelt waren. Alle teilnehmenden Kinder besuchten eine von insgesamt 53 staatlichen oder privaten Kindergruppen in Wien.

3.3 Methoden der Datenerhebung

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Wirkung der Eingewöhnungsorganisation in die Krippe auf den Einsatz kindeigener Bewältigungsstrategien sowie auf die physiologischen Stressreaktionen des Kindes zu untersuchen. Um dieses Ziel zu realisieren wurde unter anderem auf detaillierte Videoanalysen des kindlichen Bewältigungsverhaltens (vgl. Kappler, Eckstein, Supper & Ahnert, 2011) sowie auf Kortisolproben zurückgegriffen. Im Folgenden werden diese beiden Methoden der Datenerhebung detailliert vorgestellt. Ebenso wird auf die Operationalisierung der übrigen Variablen, wie beispielsweise die „Art der Eingewöhnung“, eingegangen.

3.3.1 Videoanalyse zur Erfassung des kindlichen Bewältigungsverhaltens

Um das kindliche Bewältigungsverhalten so genau wie möglich abzubilden, wurden von den Kindern in Phase 1, 2 und 3 jeweils zwei Videoaufnahmen gemacht, „Abschiedsvideos“ und „Spielvideos“. Da für die vorliegende Arbeit lediglich die Abschiedsvideos von Relevanz sind, wird im folgenden Abschnitt nur auf diese genauer eingegangen.

In den *Abschiedsvideos* wurde der Schwerpunkt auf das Bewältigungsverhalten des Kindes im Zusammenhang mit der Trennung von der Mutter gelegt. Es wurde gefilmt, wie das Kind von der Bezugsperson in die Krippe gebracht wurde und sich anschließend von dieser verabschiedete. Diese Videos hatten eine Dauer von ca. 10 bis 20 Minuten und wurden auf eine Länge von 8 Minuten geschnitten. Der Schnittzeitpunkt wurde so gewählt, dass auf dem Video eine Minute lang der Abschied zwischen dem Kind und der Bezugsperson zu sehen war, sowie die ersten sieben Minuten nach der Verabschiedung/Trennung.

Alle Abschiedsvideos wurden nun im Hinblick auf die Bewältigungsstrategien des Kindes analysiert. Dazu wurde, aufbauend auf der Diplomarbeit von Ganser (2009), ein Kategoriensystem zur Erfassung des kindlichen Bewältigungsverhaltens entwickelt (Kappler, Eckstein, Supper & Ahnert, 2011). Dieses bestand aus sechs Oberkategorien: Belastungsreaktionen, Exploration/Aktivitätsniveau, Körperbezogene und selbststimu-

lierende Verhaltensweisen, Nutzung von Objekten, Verhaltensorientierung im Hinblick auf die Mutter, Unkodierbar. Diese Oberkategorien wurden ihrerseits in verschiedene Unterkategorien, anhand derer das Verhalten des Kindes kodiert werden konnte, unterteilt. Im Folgenden werden die einzelnen Oberkategorien kurz vorgestellt sowie die für die vorliegende Arbeit relevanten Unterkategorien genauer erläutert⁶.

1. Belastungsreaktionen

Die Kategorie „Belastungsreaktionen“ ermöglichte die Erfassung des emotionalen Status des Kindes und enthielt vier Unterkategorien: stark negative Emotion, stark positive Emotion, neutral, Emotion nicht einschätzbar. Der Code *stark negative Emotion* wurde vergeben, wenn ein deutlicher Ausdruck negativer Emotionen im Gesicht des Kindes zu erkennen war, das Kind weinte oder jammerte.

2. Exploration/Aktivitätsniveau

Die Kategorie „Exploration/Aktivitätsniveau“ diente dazu, das allgemeine Aktivitätsniveau des Kindes in der Krippe zu erfassen. Sie enthielt acht Unterkategorien: Erkunden (oral), Erkunden/Spiel, Spiel mit hohem motorischen Einsatz, Beobachten/Suchen, Unaufmerksames Hantieren, Für sich sein, Nahrungsaufnahme, Verhalten nicht einschätzbar.

Die Kategorie *Erkunden (oral)* wurde kodiert, wenn das Kind ein Spielzeug oder ein Objekt zur Erkundung in den Mund nahm, daran nuckelte oder saugte. Der Code *Erkunden/Spiel* wurde vergeben, wenn das Kind seine Umwelt aktiv explorierte, aktiv und konzentriert spielte oder mit Gleichaltrigen interagierte. Spielte das Kind zielgerichtet mit viel Körpereinsatz, wie zum Beispiel beim Rutschen, Hüpfen, Klettern, Bobbycar fahren, etc. wurde *Spiel mit hohem motorischen Einsatz* kodiert.

3. Körperbezogene und selbststimulierende Verhaltensweisen

Darunter fielen all jene selbstberuhigenden/selbststimulierenden Verhaltensweisen, mit deren Hilfe das Kind versuchte sich selbst zu beruhigen und zu trösten. Diese Kategorie enthielt fünf Unterkategorien: Nuckeln/Saugen, Berührung Hände/Kopfbereich, Sonstige Selbstberührung, Hantieren an Kleidung und Ausagieren ohne Ziel. Da diese Kategorie für die vorliegende Diplomarbeit jedoch nicht von Bedeutung ist, wird an dieser Stelle nicht weiter auf die einzelnen Unterkategorien eingegangen.

⁶ Eine detaillierte Beschreibung des gesamten Codiersystems befindet sich im Anhang B sowie bei Kappler, Eckstein, Supper & Ahnert (2011)

4. Nutzung von Objekten

Mit der Kategorie „Nutzung von Objekten“ wurden Verhaltensweisen erfasst, die ein mitgebrachtes Objekt miteinschließen. Die Kategorie umfasste folgende drei Unterkategorien: Objektbegleiter, Mitgebrachtes Saugobjekt und Trösten/Kuscheln mit Objekt. Auch diese Kategorie ist für die vorliegende Arbeit nicht von Bedeutung, folglich wird an dieser Stelle auf die Beschreibung der einzelnen Unterkategorien verzichtet.

5. Verhaltensorientierung im Hinblick auf die Mutter

Diese Kategorie erfasste jene Verhaltensweisen des Kindes, die auf ein trennungsbezogenes Verhalten hinwiesen und bestand aus drei Unterkategorien: Erwartung verbalisieren, Situationsveränderung herbeiführen wollen, Abschied des Elternteils verzögern wollen. Fragte das Kind nach seiner Mutter, weinte oder schrie „Mama“ beziehungsweise wendete andere verbale Strategien an, so wurde der Code *Erwartung verbalisieren* vergeben. Der Code *Situationsveränderung herbeiführen wollen* wurde gewählt, wenn das Kind Strategien anwendete, die darauf abzielten die Krippe zu verlassen, wie beispielsweise zur Tür gehen. Versteckte sich das Kind hinter seiner Mutter, kuschelte oder klammerte sich an sie, wurde *Abschied des Elternteils verzögern/behindern wollen* kodiert.

6. Unkodierbar

Dieser Code wurde vergeben, wenn das Video aus technischen Gründen nicht kodierbar war, zum Beispiel weil der Bildschirm schwarz war. Auch wenn das Projektkind länger als fünf Sekunden nicht im Bild war wurde dieser Code gewählt.

Das Videomaterial wurde mithilfe des Computerprogramms „INTERACT 8.7.0“ (Mangold, 2008) kodiert. Mit dieser flexiblen Auswertungs-Software ist es möglich, eine Mikroanalyse von Verhaltensdaten durchzuführen. Man erhält für alle Unterkategorien des Kodiersystems die Dauer und Häufigkeit der einzelnen Verhaltensweisen, die das Kind innerhalb einer Videosequenz zeigt und kann diese zur weiteren statistischen Bearbeitung ausgeben lassen.

Das Videomaterial wurde von vier unabhängigen Beobachterinnen kodiert. Neun der Videos wurden übergreifend kodiert, um in weiterer Folge Cohen's Kappa zur Bestimmung der Inter-Rater-Reliabilität zwischen den Beobachterinnen zu berechnen (mit der neueren Version „INTERACT 9.1.2“). Die Inter-Rater-Reliabilitäten betrugen $M = .68$; Range = .57 - .77. für die Oberkategorie *Belastungsreaktionen*, $M = .69$; Range = .60 - .83

für die Kategorie *Explorationsverhalten*, sowie $M = 1.00$; Range = 1.00 - 1.00 für die Kategorie *Verhaltensorientierung im Hinblick auf die Mutter*.

3.3.2 Erfassung der kindlichen Bewältigungsstrategien

Mithilfe von „INTERACT 8.7.0“ wurde für alle kodierten Verhaltensweisen aller Kinder die Dauer der jeweiligen Codes in Sekunden ausgegeben. Daraus wurden unter Verwendung der Statistiksoftware SPSS 16.0 (Statistical Package for the Social Sciences) Summenscores berechnet. Von den Berechnungen ausgeschlossen wurden jene Codes, bei denen das jeweilige Verhalten nicht einschätzbar war. Die für die Hypothesen relevanten Bewältigungskonstrukte werden nun detaillierter dargestellt.

Stark negative Emotionen: Die Variable *stark negative Emotionen* wurde im Kodiersystem als solche erfasst und daher direkt als Variable ausgegeben. Für die Berechnungen wurde die Dauer stark negativer Emotionen in Phase 1 und Phase 3 herangezogen. Die Daten aus Phase 2 waren für die Überprüfung der aufgestellten Hypothesen nicht von Bedeutung.

Explorationsverhalten: Diese Variable setzt sich aus den einzeln kodierten Verhaltensweisen *Erkunden oral* und *Erkunden/Spiel* zusammen, das heißt diese beiden Codes wurden zur Variable Explorationsverhalten (in Sekunden) addiert – jeweils für Phase 1 und Phase 3. Die Daten aus Phase 2 waren aufgrund der zu prüfenden Hypothesen erneut nicht von Interesse. Spiel mit hohem motorischem Einsatz wurde nicht berücksichtigt, da bezüglich dieser Variable Zusammenhänge mit dem Alter der Kinder existierten (jüngere Kinder zeigten signifikant weniger Spiel mit hohem motorischen Einsatz).

Trennungsbezogenes Verhalten: Die Variable wurde erfasst, indem die einzeln kodierten Verhaltensweisen *Erwartung verbalisieren*, *Situationsveränderung herbeiführen wollen* und *Abschied verzögern wollen* addiert wurde. Für die Berechnungen wurde die Dauer des trennungsbezogenen Verhaltens in Phase 1 und Phase 3 herangezogen, die Dauer trennungsbezogener Verhaltensweisen in Phase 2 war für die Prüfung der Hypothesen erneut nicht von Bedeutung.

3.3.3 Erfassung von Kortisol

Um den kindlichen Kortisollevel zu erfassen wurden den Kindern zwei Wochen vor Krippeneintritt (Phase 0) sowie in den Phasen 1 bis 3 Speichelproben entnommen. Die

Erhebung in Phase 0 erfolgte zuhause und hatte den Zweck, das Kortisol Basislevel der Kinder, dass diese in einer für sie nicht stressigen Situation aufweisen, zu bestimmen. Die Proben aus den Phasen 1 bis 3 hingegen informierten über den Kortisollevel während der Zeit in der Krippe, also während einer potentiellen Stresssituation. Mithilfe dieser Informationen war es nun möglich herauszufinden, ob sich die Kortisolverläufe der Kinder über den Tag in Abhängigkeit des Settings (zuhause vs. Kinderkrippe) unterscheiden (Gunnar et al., 1997; Watamura et al., 2003).

Die Erhebung der Proben erfolgte zu jeweils vier Zeitpunkten pro Tag, nämlich zwischen 7:30 und 8:30, 10:30 und 11:30, 14:00 und 15:00 sowie zwischen 18:00 und 19:00. Dadurch war es möglich den zirkadianen Kortisolverlauf an diesen Tagen zu beschreiben. Die Entnahme der Speichelproben wurde entweder von den Eltern oder von den PädagogInnen vorgenommen, je nach Aufenthaltsort der Kinder zum Zeitpunkt der Speichelentnahme. Für die Verwendbarkeit der Speichelproben ist es sehr wichtig, dass die Kinder eine halbe Stunde vor der Entnahme nichts gegessen beziehungsweise keine Säfte getrunken haben, da Nahrungs- und Zuckerreste das Analyseergebnis verfälschen würden (vgl. Gunnar et al. 1997, 2003; Tout et al., 1998; Watamura et al., 2003). Folglich wurden sowohl die Eltern als auch die PädagogInnen entsprechend instruiert. Die Erhebung der Speichelproben selbst erfolgte mit saugfähigem Trägermaterial, welches vom Kind solange im Mund behalten werden musste, bis es gut eingespeichelt war. Die so entnommenen Proben wurden anschließend in luftdichten Plastikröhrchen im Kühlschrank aufbewahrt und bis zur Analyse bei -20° Celsius gelagert. Die Analyse der Kortisolmenge im Speichel erfolgte über ein medizintechnisches Labor in Dresden, unter der Leitung von Prof. Dr. Kirschbaum.

3.3.4 Statistische Berechnungen mit Kortisolwerten

Da Kortisolrohwerte stark schiefverteilt sind, ist für die Durchführung weiterer statistischer Berechnungen eine log10 Transformation notwendig (vgl. Tout et al., 1998; Watamura et al., 2003). In der vorliegenden Studie wurde deshalb eine solche Transformation durchgeführt, um normalverteilte Kortisolwerte zu erhalten. Mithilfe der logarithmierten Kortisolwerte wurde der statistische Indikator *Delta Kortisol* ermittelt. Dieser Kennwert wird berechnet, indem man den logarithmierten Kortisolwert zum Messzeitpunkt 2 von jenem zum Messzeitpunkt 3 subtrahiert. Ein positiver Delta Kortisol Wert bedeutet einen Anstieg des Kortisols von Zeitpunkt 2 (10:30 – 11:30 Uhr) zu Zeitpunkt 3 (14:00 – 15:00 Uhr) und damit eine erhöhte Stressbelastung des Kindes. Ein negativer Wert weist auf

einen Kortisolabfall von Zeitpunkt 2 zu Zeitpunkt 3 hin und somit auf ein niedrigeres Stressempfinden. Delta Kortisol drückt folglich (sofern die Messung in der Kinderkrippe erfolgte) die Stressbelastung des Kindes während des Aufenthaltes in der Betreuungseinrichtung aus (vgl. Gunnar et al., 1997, Tout et al., 1998; Watamura et al., 2003).

Bevor das Delta Kortisol berechnet werden konnte, wurden anhand der logarithmierten Kortisol Einzelwerte Ausreißer identifiziert und von den weiteren Berechnungen ausgeschlossen. Anschließend wurde für all jene Kinder, von denen gültige Kortisolwerte von Messzeitpunkt 2 und 3 vorlagen, das Delta Kortisol berechnet. Somit ergab sich eine Stichprobengröße von $N = 42$ in Phase 1 und $N = 39$ in Phase 3.

3.3.5 Einteilung der Altersgruppen

Für die Überprüfung der Hypothesen sollten die Kinder in die von Watamura et al. (2003) identifizierten Altersgruppen (<16 Monate, 16-24 Monate, >24 Monate) eingeteilt werden. Da in der vorliegenden Stichprobe jedoch keine Kinder unter 16 Monaten vertreten waren, wird im Folgenden nur zwischen jüngeren Kindern (16-24 Monate) und älteren Kindern (>24 Monate) differenziert. Die Verteilung der Kinder auf die beiden Altersgruppen kann Abb. 3.1 entnommen werden.

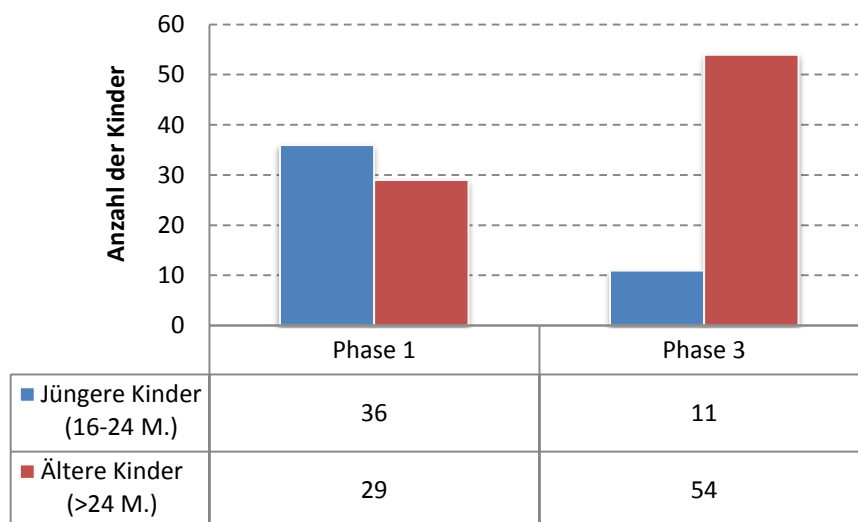


Abb. 3.1: Verteilung der Kinder auf die Altersgruppen 2 Wochen nach Krippeneintritt (Phase 1; $N = 65$) sowie 4 Monate danach (Phase 3; $N = 65$).

3.3.6 Erfassung der Art der Eingewöhnung

Für die Hypothesentestungen wurden die Kinder in Gruppen hinsichtlich der Art ihrer Eingewöhnung in die Kinderkrippe eingeteilt. Die Einteilung erfolgte mithilfe eines Interviewleitfadens zur Eingewöhnung, welcher der Mutter zwei Monate nach

Krippeneintritt des Kindes zuhause vorgegeben wurde. Das für die Klassifikation herangezogene Item bezog sich auf den allgemeinen Ablauf der Adaptation und ermöglichte eine Einteilung der Kinder in drei Gruppen. Zum besseren Verständnis werden diese kurz vorgestellt:

Keine Eingewöhnung

Das Kind wurde von seiner Bezugsperson nicht in die Krippe begleitet, sondern blieb von Anfang an allein im Gruppenraum für die Zeit, die es jetzt auch pro Tag in der Krippe verbringt.

Abrupte Eingewöhnung

Das Kind wurde zuerst von seiner Bezugsperson begleitet, blieb dann aber von einem Tag auf den anderen allein im Gruppenraum.

Langsame Eingewöhnung

Das Kind wurde von seiner Bezugsperson begleitet und blieb zunehmend länger allein im Gruppenraum, bis es schließlich den ganzen Vormittag allein blieb.

Kinder die keine Eingewöhnung erlebten waren jedoch in der Stichprobe sehr spärlich vertreten ($N = 7$), unter Berücksichtigung von zusätzlichen Ausfällen wegen nicht vorhandener Kortisolwerten sank die Stichprobenzahl dieser Gruppe sogar auf nur vier Kinder. Daher wurden die beiden Adaptationsgruppen „keine Eingewöhnung“ und „abrupte Eingewöhnung“ zu einer Gruppe „keine/abrupte Eingewöhnung“ kombiniert und werden in Folge mit Kindern, die eine „langsame Eingewöhnung“ erlebten, verglichen.

Vier Kinder mussten aufgrund fehlender Angaben von den Berechnungen ausgeschlossen werden. Von den übrigen Kindern wurden 37 langsam in die Krippe eingewöhnt und 24 Kinder hatten keine/eine abrupte Eingewöhnung.

3.3.7 Erfassung des Temperaments

Um das Temperament des Kindes einzuschätzen wurde zwei Wochen vor Krippeneintritt der Mutter zuhause die *Toddler Temperament Scale (TTS)* vorgegeben. Dieses Verfahren ist ein von Fullard, McDevitt und Carey (1984) entwickelter Elternfragebogen, welcher der Einschätzung des Temperaments von ein- bis viereinhalb jährigen Kindern dient und stark an das Temperamentskonzept von Thomas und Chess (1977) angelehnt ist. Die TTS enthält 97 Items, die neun unterschiedlichen Skalen zugeordnet werden können: Aktivität,

Rhythmizität, Zugänglichkeit, Anpassungsfähigkeit, Intensität, Stimmung, Beharrlichkeit, Ablenkbarkeit und Empfindsamkeit. Jede dieser neun Skalen bildet einen unterschiedlichen Bereich des kindlichen Temperaments ab.

Den Eltern stand zur Beantwortung der Items eine sechsstufige Antwortskala von „trifft fast nie zu (=1)“ bis „trifft fast immer zu (=6)“ zur Verfügung. Aus den Antworten der Eltern wurde anschließend für jede Skala der Mittelwert über die Punktezahl berechnet.

Da für die vorliegende Arbeit lediglich das Temperamentsmerkmal Schüchternheit von Bedeutung ist, wird im Folgenden nur die Skala *Zugänglichkeit*, mit deren Hilfe alle Kinder den zwei Gruppen „schüchtern“ und „nicht schüchtern“ zugeordnet wurden, kurz dargestellt sowie Beispielitems gegeben. Die Skala *Zugänglichkeit* bildet die Fähigkeit des Kindes ab, sich unbekannten Menschen oder einer fremden Umgebung ohne Furcht und Angst zu nähern. Ein hoher Wert in dieser Skala weist auf eine geringe Zugänglichkeit des Kindes hin.

Tab. 3.1: Beispielitems der *TTS-Skala Zugänglichkeit*

Item 5	Wenn das Kind beim Arzt ist, nimmt es von Anfang an Kontakt auf.
Item 38	Das Kind geht zu Hause auf neue Besucher zu.
Item 45	Das Kind spricht gleich mit unbekannten Erwachsenen.
Item 53	Das Kind ist an einem neuen Ort in den ersten paar Minuten (Kaufhaus, Ferienplatz, ...) vorsichtig (klammert sich an die Mutter, hält sich zurück).
Item 76	Das Kind kann einen Fremden von Anfang an annehmen (lächeln, lachen).
Item 87	Das Kind ist schüchtern (wendet sich ab, klammert sich an die Mutter), wenn es ein anderes Kind zum ersten Mal trifft.
Item 88	Das Kind ist bei Fremden noch nach 15 Min. vorsichtig.

Um die Kinder hinsichtlich ihrer Temperamenteigenschaft Schüchternheit vergleichen zu können, wurden sie anhand des Mittelwertes der Skala *Zugänglichkeit* in zwei Gruppen geteilt. Lag der Mittelwert der Skala *Zugänglichkeit* zwischen 1 Punkt und 3.5 Punkten, so wurde das Kind als „nicht schüchtern“ bewertet. Betrug der Mittelwert der Skala 3.6 bis 6 Punkte, dann wurde das Kind der Gruppe „schüchtern“ zugeordnet. Insgesamt wurden 20 Kinder als schüchtern und 45 Kinder als nicht schüchtern klassifiziert.

3.3.8 Erfassung der Vorerfahrung mit außerhäuslicher Betreuung beziehungsweise mit der Krippe, die das Kind besuchen wird

Zwei Wochen bevor das Kind in die Krippe eintrat wurde der Mutter zuhause ein Fragebogen zur Bewertung der Familiensituation vorgegeben. Mithilfe dieses Verfahrens konnte festgestellt werden ob das Kind bereits Vorerfahrung mit außerhäuslichen Kindergruppen oder mit der Krippe, die es später besuchen wird, sammeln konnte.

In dem Fragebogen wurde erhoben, wie häufig folgende außerhäusliche Fremdbetreuungsangebote besucht wurden: Mutter-Kind-Turnen, Mutter-Kind-Schwimmen, Babymassage, Stillgruppe, Bastelgruppe, Kids-Café, Uni-Betreuung und/oder die Beaufsichtigung durch eine Tagesmutter.

Außerdem wurde erhoben ob das Kind schon Vorerfahrung mit der Krippe, die es später besuchen wird, sammeln konnte und wenn ja, woher. So wurde gefragt, ob das Kind beim Anmeldegespräch dabei war, Schnuppertage absolviert hat oder sonstige Vorerfahrungen (z. B. Kind kennt die Krippe, weil es beim hinbringen/abholen des Geschwisterkindes dabei war, etc.) sammeln konnte.

Anhand dieser Informationen wurden die Kinder in jeweils drei Gruppen eingeteilt: Kinder mit keiner Vorerfahrung, mit wenig Vorerfahrung und mit viel Vorerfahrung im Hinblick auf außerhäusliche Kindergruppen sowie im Hinblick auf die Krippe. Kinder wurden der Gruppe mit viel Vorerfahrung zugeordnet, wenn sie mindestens zwei verschiedene außerhäusliche Betreuungsangebote regelmäßig besuchten oder wenn sie die später zu besuchende Krippe aus mindestens zwei Gründen bereits kannten.

Die genaue Verteilung auf die einzelnen Gruppen ist Abb. 3.2 zu entnehmen. In der Gruppe Vorerfahrung mit außerhäuslichen Kindergruppen fehlten die Werte von zwei Kindern, in der Gruppe Vorerfahrungen mit der Krippe von drei Kindern.

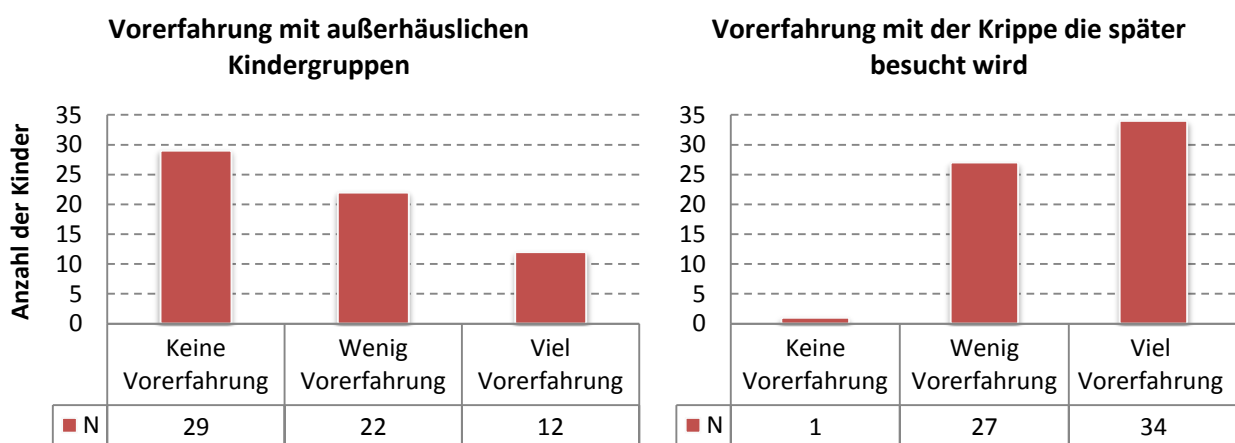


Abb. 3.2: Verteilung der Kinder auf die verschiedenen Gruppen hinsichtlich ihrer Vorerfahrung mit außerhäuslicher Fremdbetreuung (N = 63) und mit der Krippe, die später besucht wird (N = 62).

Da nur ein Kind keine Vorerfahrung mit der Krippe, die es später besuchte, sammeln konnte, wurde dieses von den Berechnungen ausgeschlossen.

3.3.9 In der Krippe bereits etablierte Geschwister

Für die Überprüfung der Hypothese 3.1, welche besagt, dass Kinder, die ein Geschwisterkind haben, welches dieselbe Krippe/Gruppe besucht und bereits etabliert ist, weniger Stressreaktionen zeigen, wurden die Kinder in folgende drei Gruppen eingeteilt:

Keine Geschwister

In diese Gruppe fielen all jene Kinder, die kein Geschwisterkind in der Krippe hatten.

Geschwister in Krippe

Hierzu zählten Kinder, deren Geschwisterkind zwar dieselbe Krippe besuchte, allerdings nicht in der gleichen Gruppe war wie sie selbst.

Geschwister in Gruppe

In diese Kategorie gehörten Kinder, deren Geschwisterkind nicht nur in der gleichen Krippe, sondern auch in der gleichen Gruppe war.

Ein Kind musste aufgrund fehlender Angaben von den Berechnungen ausgeschlossen werden. Abb. 3.3 zeigt die Verteilung der Kinder auf die verschiedenen Gruppen.

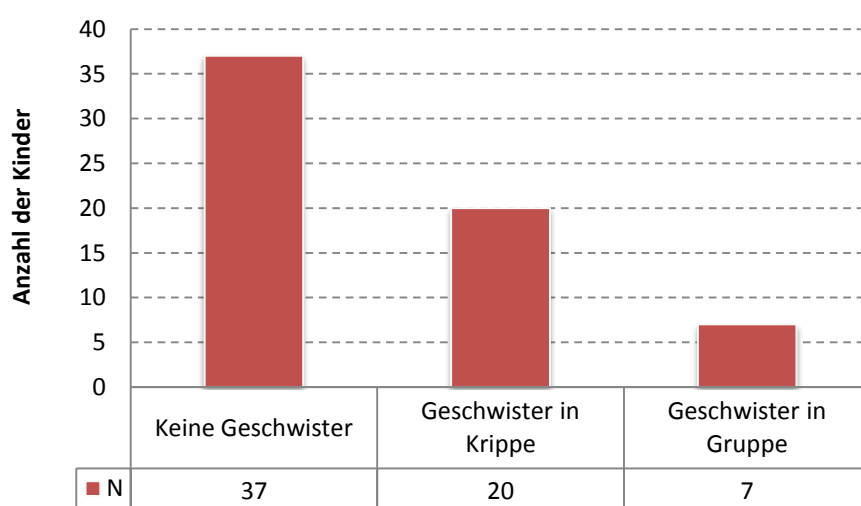


Abb. 3.3: Verteilung der Kinder auf die verschiedenen Gruppen hinsichtlich Geschwisterkindern (N = 64).

4. Ergebnisse

Die statistische Auswertung der Daten erfolgte mithilfe der Statistiksoftware „SPSS (Version 16.0)“ und dem Programm „Multiple Rang Kovarianzanalyse“ (Version 1.4.20; Häusler & Kubinger, 2003; Kubinger, 1996). Zunächst wurden in Voranalysen die Stabilität der Kortisol- und Beobachtungsdaten, ihre Variabilität über die Zeit, sowie ihre Interkorrelationen überprüft. Außerdem wurde getestet, ob hinsichtlich der oben genannten abhängigen Variablen sowie im Hinblick auf die unabhängigen Variablen mögliche Geschlechtsunterschiede und Zusammenhänge mit dem Alter der Kinder existieren. Im Anschluss an die Voranalysen erfolgten schließlich die Hypothesentestungen mittels mehrfaktorieller Varianzanalysen, einfacher t-Tests für unabhängige Stichproben sowie zweifacher Rangvarianzanalysen⁷. Der bei der Durchführung von Varianzanalysen durch Gruppenbildung entstehende Informationsverlust (Atteslander, 2003) wurde akzeptiert, um mögliche Interaktionseffekte, deren Identifikation durch Varianzanalysen möglich ist, aufzudecken. Außerdem wird durch die Gruppenbildung die Darstellung sowie das Verständnis der Ergebnisse erleichtert (vgl. Altmann & Royston, 2006).

Die für die Durchführung eines t-Tests beziehungsweise einer Varianzanalyse erforderlichen Voraussetzungen – die Normalverteilung der abhängigen Variable in allen Gruppen und die Homogenität der Varianzen – wurden für jede der Hypothesen überprüft. Die Kontrolle der Normalverteilung erfolgte mithilfe von Normalverteilungsdiagrammen, sowie über Kolmogorov-Smirnov Tests und Shapiro-Wilk Tests. Die Homogenität der Varianzen wurde mit Levene-Tests überprüft. Bei nicht erfüllten Voraussetzungen erfolgte die Hypothesentestung mit multiplen Rangvarianzanalysen.

Um aussagen zu können, ob die gefundenen Resultate praktisch bedeutsam sind, wurden deren Effektgrößen bestimmt. Die Effektstärke für die Varianzanalyse (η^2_p ; partielles Eta-Quadrat), sowie Cramer's V als Effektgröße für den χ^2 Test wurden von SPSS ausgegeben. Die Effektstärke für den t-Test musste händisch berechnet werden. Dazu wurde folgende Formel herangezogen (Field, 2009, S. 332, S. 341):

$$r = \sqrt{\frac{t^2}{t^2 + df}}$$

Die Klassifikation der Effektgrößen erfolgte nach Field (2009, S. 57). Demnach gelten für die Effektgröße r , Werte ab .1 als kleiner Effekt, Werte ab .3 als mittlerer und Werte ab .5

⁷ Die Syntax für sämtliche Berechnungen findet sich im Anhang D.

als großer Effekt. *Cramer's V* kann nach Field (2009, S. 698) gleich der Effektgröße r interpretiert werden. Für die Effektgröße η^2_p gelten Werte ab .01 als kleiner Effekt, Werte ab .1 als mittlerer Effekt und Werte ab .25 als großer Effekt (Bortz & Döring, 2006, S. 606).

4.1 Fehlende Daten

Aufgrund fehlender Kortisolwerte mehrerer Kinder konnten die Voranalysen der Kortisoldaten sowie die Testungen des zweiten und zum Teil dritten Hypothesenkomplexes nur auf einem Teil der Stichprobe berechnet werden (Phase 1: $N = 42$; Phase 3: $N = 39$). Die Beobachtungsdaten und die dazugehörigen Hypothesen wurden hingegen an der gesamten Stichprobe analysiert.

4.2 Voranalysen zum Bewältigungsverhalten

Die Daten zum Bewältigungsverhalten (stark negative Emotionen, Explorationsverhalten, trennungsbezogenes Verhalten) waren nicht normalverteilt, sondern zeigten eine linkssteile Verteilung. Aufgrund dessen wurden zur Durchführung der Voranalysen parameterfreie Verfahren verwendet⁸.

4.2.1 Stark negative Emotionen

Unmittelbar nach Krippeneintritt (zu Phase 1) zeigten die Kinder durchschnittlich 21.94 Sekunden lang (von 8 Minuten) stark negative Emotionen ($SD = 58.75$). Von Phase 1 zu Phase 3 kam es zu einem signifikanten Abfall der negativen Belastungsreaktionen (siehe Tab. 4.1, Abb. 4.1). Nun wurden im Durchschnitt nur mehr 4.27 Sekunden lang stark negative Emotionen gezeigt ($SD = 18.91$).

Buben und Mädchen unterschieden sich nicht hinsichtlich der gezeigten negativen Belastungsreaktionen (sowohl in Phase 1 als auch in Phase 3). Auch lagen zu beiden Erhebungszeitpunkten keine Zusammenhänge mit dem Alter der Kinder vor⁹.

Zusätzlich wurde die Stabilität der stark negativen Emotionen von Phase 1 zu Phase 3 überprüft. Diese erwies sich als signifikant (siehe Tab. 4.2), was bedeutet, dass Kinder, die unmittelbar nach Krippeneintritt länger negative Emotionen zeigten, dies auch in Phase 3 taten.

⁸ Die Syntax mit sämtlichen Berechnungen findet sich im Anhang C

⁹ Details zu Geschlechts- und Alterseffekten finden sich im Anhang C (Tab 0.1, Tab. 0.2)

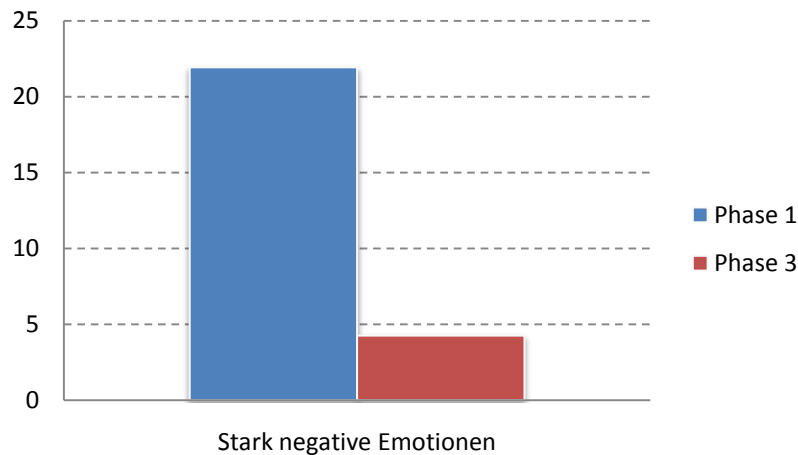


Abb. 4.1: Ausmaß an stark negativen Emotionen (Dauer in Sekunden) unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1, N = 64) sowie 4 Monate danach (Phase 3, N = 65)

4.2.2 Explorationsverhalten

Unmittelbar nach Krippeneintritt (zu Phase 1) zeigten die Kinder durchschnittlich 123.11 Sekunden lang (von 8 Minuten) Explorationsverhalten (SD = 105.15). Von Phase 1 zu Phase 3 zeigte sich diesbezüglich keine signifikante Änderung (siehe Tab. 4.1, Abb. 4.2). Nun wurde im Durchschnitt 120.33 Sekunden lang exploriert (SD = 103.55).

Buben und Mädchen zeigten sowohl in Phase 1 als auch in Phase 3 keine Unterschiede hinsichtlich des Ausmaßes an Explorationsverhalten. Zusammenhänge mit dem Alter der Kinder lagen (zu beiden Erhebungszeitpunkten) ebenfalls keine vor¹⁰.

Das Explorationsverhalten erwies sich als nicht stabiles Merkmal (siehe Tab. 4.2). Das heißt, Kinder, die unmittelbar nach Krippeneintritt wenig Explorationsverhalten zeigten, explorierten nicht notwendigerweise auch 4 Monate nach Krippeneintritt wenig.

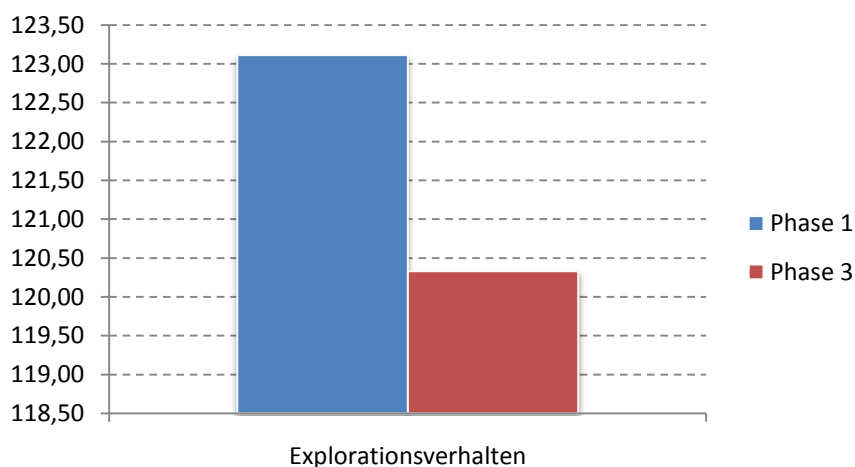


Abb. 4.2: Ausmaß an Explorationsverhalten (Dauer in Sekunden) unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1, N = 64) sowie 4 Monate danach (Phase 3, N = 65)

¹⁰ Details zu Geschlechts- und Alterseffekten finden sich im Anhang C (Tab. 0.1, Tab. 0.2)

4.2.3 Trennungsbezogenes Verhalten

Trennungsbezogenes Verhalten wurde in Phase 1 durchschnittlich 12.06 Sekunden lang gezeigt (SD = 54.26), in Phase 3 nur mehr 4.82 Sekunden lang (SD = 12.14). Dieser Abfall erwies sich allerdings als nicht signifikant (siehe Tab. 4.1, Abb. 4.3).

Hinsichtlich des trennungsbezogenen Verhaltens zeigten sich weder unmittelbar nach Krippeneintritt noch 4 Monate später signifikante Geschlechtsunterschiede. Auch wurden keine Zusammenhänge mit dem Alter der Kinder festgestellt¹¹.

Wie aus Tab. 4.2 hervorgeht, handelt es sich bei der Variable trennungsbezogenes Verhalten um ein stabiles Merkmal. Das bedeutet, Kinder, die unmittelbar nach Krippeneintritt lange trennungsbezogenes Verhalten zeigten, taten dies auch in Phase 3.

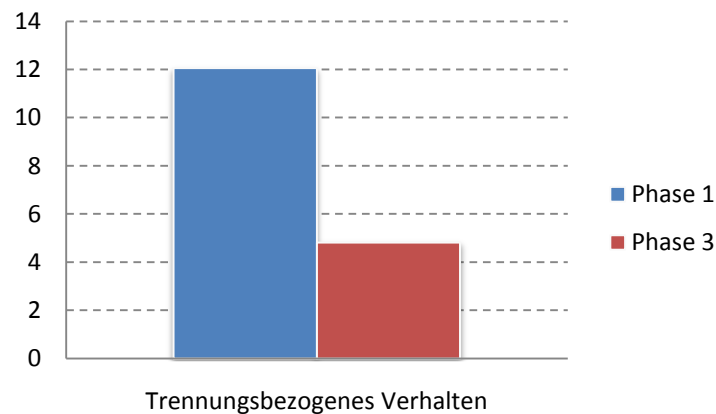


Abb. 4.3: Ausmaß an trennungsbezogenem Verhalten (Dauer in Sekunden) unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1, N = 64) sowie 4 Monate danach (Phase 3, N = 65)

Tab. 4.1: Quartile der Gesamtdauer des Bewältigungsverhaltens (in Sekunden) im Vergleich von Phase 1 (N = 64) zu Phase 3 (N = 65)

	Q1 Phase 1	Q3	Q1 Phase 3	Q3	z(63)	Signifikanz (zweiseitig)	r
Stark negative Emotionen	.00	13.75	.00	.00	-2.97	$p < .01$	-.37
Explorationsverhalten	21.66	195.00	25.78	194.38	-.07	n.s.	-.01
Trennungsbezogenes Verhalten	.00	3.81	.00	.00	-1.16	n.s.	-.15

¹¹ Details zu Geschlechts- und Alterseffekten finden sich im Anhang C (Tab. 0.1, Tab. 0.2)

Tab. 4.2: Stabilität individueller Differenzen im Bewältigungsverhalten von Phase 1 zu Phase 3 (N = 64)

	<i>r</i> (63)	Signifikanz (zweiseitig)
Stark negative Emotionen	.44	$p < .01$
Explorationsverhalten	.05	<i>n.s.</i>
Trennungsbezogenes Verhalten	.41	$p < .01$

4.2.4 Interkorrelationen

Es zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Ausmaß an stark negativen Emotionen und dem Ausmaß an trennungsbezogenem Verhalten unmittelbar nach Krippenritt. Je mehr trennungsbezogenes Verhalten ein Kind zeigte, desto mehr negative Emotionen zeigte es. In Phase 3 war der Zusammenhang nicht signifikant. Außerdem zeigte sich eine Tendenz, dass Kinder, die unmittelbar nach Krippeneintritt kürzer trennungsbezogenes Verhalten zeigten, länger explorierten. Stark negative Emotionen und Explorationsverhalten waren weder in Phase 1 noch in Phase 3 signifikant miteinander verbunden¹².

4.3 Voranalysen zum Kortisol

Da das Delta Kortisol zu allen Zeitpunkten in allen Gruppen normalverteilt war, wurden für die Voranalysen parametrische Verfahren eingesetzt.

Zunächst wurde überprüft, ob sich das Kortisol-Basislevel der Kinder von ihrem Kortisollevel in der Krippe unterscheidet. Es konnte weder ein Unterschied zwischen Basislevel und Kortisolanstieg in Phase 1, $t(38) = -.71$, *n.s.*, $r = -.22$, noch zwischen Basislevel und Kortisolanstieg in Phase 3, $t(34) = 1.24$, *n.s.*, $r = -.07$ gefunden werden (siehe Tab. 4.3). Der Anstieg des Delta Kortisols von Phase 1 zu Phase 3 zeigte sich tendenziell signifikant, $t(29) = -2.04$, $p = .051$, $r = .18$ (siehe Tab. 4.3).

¹² Details zu den Interkorrelationen finden sich im Anhang C (Tab. 0.3)

Tab. 4.3: Deskriptive Statistik von Delta Kortisol

	M	SD	SE
Baseline Kortisol	-.10	.37	.05
Phase 1	-.22	.48	.07
Phase 3	.03	.29	.05

Delta Kortisol stellte sich außerdem als wenig stabiles Merkmal heraus, $r(30) = .18$, n.s. In weiterer Folge wurde überprüft, ob hinsichtlich der Kortisolwerten Geschlechtsunterschiede und Zusammenhänge mit dem Alter der Kinder existieren. Es konnte gezeigt werden, dass sich Buben und Mädchen hinsichtlich ihres Kortisolanstiegs bzw. -abfalls sowohl in Phase 1 als auch in Phase 3 nicht signifikant voneinander unterscheiden. Zusammenhänge mit dem Alter der Kinder lagen ebenfalls keine vor¹³.

4.4 Voranalysen zu den unabhängigen Variablen

Im Folgenden wird für die einzelnen unabhängigen Variablen dargestellt ob Zusammenhänge mit dem Alter der Kinder sowie Unterschiede zwischen Buben und Mädchen existieren¹⁴.

4.4.1 Art der Eingewöhnung

Wie bereits in Absatz 3.3.6 erwähnt, wurden 37 Kinder langsam in die Krippe eingewöhnt während 24 Kinder keine/eine abrupte Eingewöhnung erlebten. Buben und Mädchen unterschieden sich nicht im Hinblick auf die Art ihrer Eingewöhnung, $\chi^2(1) = .20$, n.s., Cramer's V = .06. Allerdings zeigte sich eine Tendenz dahingehend, dass jüngere Kinder häufiger langsamer eingewöhnt wurden als ältere Kinder, $r_{pb} = .22$, $p = .09$

4.4.2 Vorerfahrung mit Fremdbetreuung / mit der Krippe

Hinsichtlich der Vorerfahrung mit der Krippe, die das Kind später besuchen wird, zeigten sich weder Geschlechtsunterschiede, $\chi^2(1) = 1.13$, n.s., Cramer's V = .14, noch Zusammenhänge mit dem Alter der Kinder, $r_{pb} = .08$, n.s. Was die Vorerfahrung mit außerhäuslicher Betreuung betrifft, wurden ebenfalls keine Zusammenhänge mit dem Alter der Kinder

¹³ Details zu Geschlechts- und Alterseffekten finden sich im Anhang C (Tab. 0.4, Tab. 0.5)

¹⁴ Die Syntax zu den Berechnungen findet sich im Anhang D

entdeckt, $r_{pb} = .19$, n.s., allerdings zeigte sich eine Tendenz, dass Buben weniger Vorerfahrung mit Fremdbetreuung haben als Mädchen, $\chi^2(2) = 5.53$, $p = .06$, Cramer's $V = .30$.

4.4.3 Bekanntheit bereits etablierter Geschwister

Hinsichtlich der Variable „Bekanntheit bereits etablierter Geschwister“ zeigten sich weder signifikante Zusammenhänge mit dem Alter der Kinder, $r_{pb} = .09$, n.s., noch signifikante Geschlechtsunterschiede $\chi^2(2) = .79$, n.s., Cramer's $V = .11$.

4.4.4 Schüchternheit

Buben und Mädchen unterschieden sich im Hinblick auf ihre Schüchternheit nicht signifikant voneinander, $\chi^2(1) = .14$, n.s., Cramer's $V = -.05$. Zusammenhänge mit dem Alter der Kinder wurden ebenfalls keine festgestellt, $r_{pb} = -.19$, n.s.

4.5 Hypothesentestungen

Im folgenden Kapitel wurde anhand der drei Hypothesenkomplexe überprüft, wie sich die Organisation der Eingewöhnung in die Krippe auf die physiologischen Stressreaktionen des Kindes und den Einsatz kindeigener Bewältigungsstrategien während der Fremdbetreuung auswirkt. Es wurde untersucht, wie die Eingewöhnung zu gestalten ist, damit sie sich möglichst förderlich für das Kind auswirkt.

4.5.1 Art der Eingewöhnung und kindliche Bewältigungsstrategien

Im ersten Hypothesenkomplex wurde geprüft, ob sich eine langsame Eingewöhnung in die Kinderkrippe förderlich auf den Einsatz kindeigener Bewältigungsstrategien, und zwar auf das trennungsbezogene Verhalten, das Explorationsverhalten und die emotionalen Belastungsreaktionen auswirkt.

4.5.1.1 Trennungsbezogenes Verhalten

Es wurde die Hypothese überprüft, dass Kinder, die nicht/abrupt eingewöhnt wurden, unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1) länger trennungsbezogene Verhaltensweisen während der Fremdbetreuung zeigen als Kinder, die langsam eingewöhnt wurden. Insbesondere jüngere Kinder sollten sich diesbezüglich auffälliger verhalten.

Da die Voraussetzungen für die Durchführung einer Varianzanalyse nicht erfüllt waren, kam eine multiple Rangvarianzanalyse zum Einsatz. Das Ergebnis findet sich in Tab. 4.4.

Tab. 4.4: Multiple Rangvarianzanalyse mit trennungsbezogenem Verhalten als abhängige und Art der Eingewöhnung, Schüchternheit sowie Geschlecht als unabhängige Variablen

	$\chi^2(1)$	Signifikanz
Art der Eingewöhnung	1.83	<i>n.s.</i>
Schüchternheit	11.24	$p < .01$
Geschlecht	1.67	<i>n.s.</i>
Art der Eingewöhnung*Schüchternheit	5.63	$p < .05$
Art der Eingewöhnung*Geschlecht	1.80	<i>n.s.</i>
Schüchternheit*Geschlecht	12.45	$p < .01$
Art der Eingewöhnung*Schüchternheit*Geschlecht	3.95	$p < .05$

Es konnte ein signifikanter Haupteffekt des Temperamentsmerkmals Schüchternheit gezeigt werden – schüchterne Kinder zeigten länger trennungsbezogene Verhaltensweisen. Dieser Effekt traf allerdings nur auf schüchterne Buben, die nicht/abrupt in die Krippe eingewöhnt wurden, zu (siehe Tab. 4.4 sowie Abb. 4.4). Bei Mädchen hatte, unabhängig von ihrer Schüchternheit, die Art der Eingewöhnung keinen Effekt auf das trennungsbezogene Verhalten. Das Alter der Kinder hatte keinen zusätzlichen Erklärungswert.

Die Hypothese, dass eine fehlende/abrupte Eingewöhnung zu längeren trennungsbezogenen Verhaltensweisen führt, konnte also spezifisch für schüchterne Buben bestätigt werden.

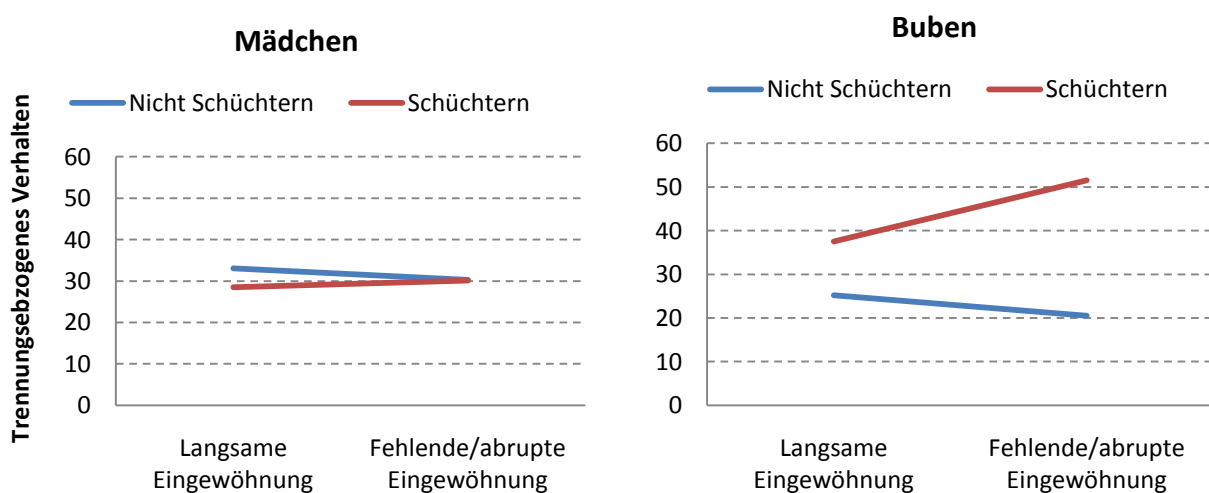


Abb. 4.4: Rangunterschiede zwischen schüchternen/nicht schüchternen Mädchen (N = 36) beziehungsweise Buben (N = 24), die langsam in die Krippe eingewöhnt wurden und jenen, die nicht/abrupt eingewöhnt wurden im Hinblick auf trennungsbezogenes Verhalten

4.5.1.2 Negative Belastungsreaktionen

Es sollte überprüft werden, ob eine langsame Eingewöhnung in die Krippe zwar unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1) zu längeren negativen Belastungsreaktionen, im Sinne einer aktiven Bewältigung der neuen Situation, führt, langfristig gesehen (Phase 3) jedoch zu einer besseren Anpassung des Kindes und damit zu weniger negativen Emotionen. Auch hier kamen, aufgrund der nichterfüllten Voraussetzungen für die Durchführung von Varianzanalysen, multiple Rangvarianzanalysen (getrennt für Phase 1 und 3) zur Anwendung.

In Phase 1 zeigte sich, mit stark negativen Emotionen (Phase 1) als abhängige sowie Art der Eingewöhnung und Geschlecht als unabhängige Variablen, ein signifikanter Haupteffekt für die Art der Eingewöhnung, $\chi^2(1) = 6.69$, $p < .01$. Kinder, die langsam in die Krippe eingewöhnt wurden, zeigten unmittelbar nach Krippeneintritt länger negative Belastungsreaktionen. Außerdem ergab sich ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen der Art der Eingewöhnung und dem Geschlecht des Kindes, $\chi^2(1) = 6.17$, $p < .05$. Die Art der Eingewöhnung hatte somit nur bei Buben einen Effekt auf das Ausmaß an stark negativen Emotionen – nur Buben, die langsam in die Krippe eingewöhnt wurden, zeigten in Phase 1 signifikant länger negative Belastungsreaktionen (siehe Abb. 4.5).

Das Alter der Kinder sowie das Temperamentsmerkmal Schüchternheit leisteten keinen zusätzlichen Beitrag zum Modell.

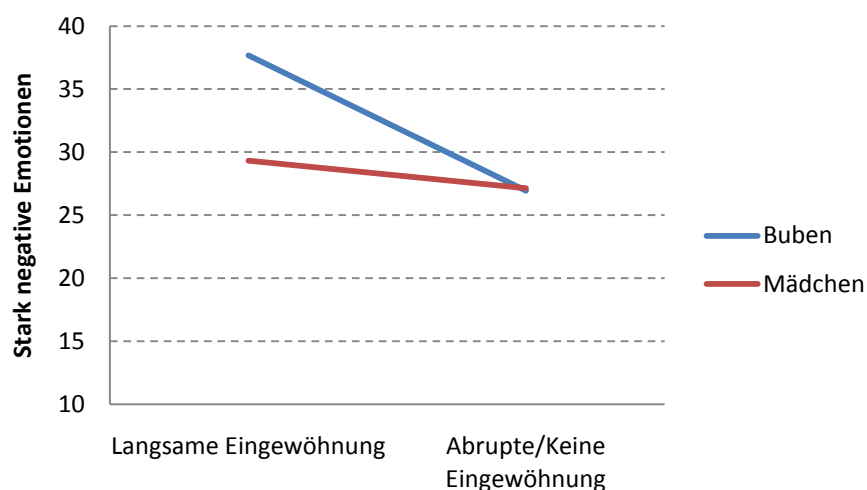


Abb. 4.5: Rangunterschiede zwischen Buben und Mädchen, die langsam in die Krippe eingewöhnt wurden und jenen, die nicht/abrupt eingewöhnt wurden im Hinblick auf stark negative Emotionen in Phase1 (N = 60)

Um zu überprüfen wie sich die Art der Eingewöhnung langfristig gesehen auf die emotionalen Belastungsreaktionen der Kinder auswirkte, wurde erneut eine multiple Rangvarianzanalyse mit stark negativen Emotionen (Phase 3) als abhängige und Art der

Eingewöhnung, Geschlecht und Schüchternheit als unabhängige Variablen gerechnet. Das Alter der Kinder hatte keinen zusätzlichen Erklärungswert. Die Ergebnisse finden sich in Tab. 4.5.

Tab. 4.5: Multiple Rangvarianzanalyse mit stark negative Emotionen (Phase 3) als abhängige und Art der Eingewöhnung, Schüchternheit sowie Geschlecht als unabhängige Variablen

	$\chi^2(1)$	Signifikanz
Art der Eingewöhnung	18.83	$p < .01$
Schüchternheit	18.42	$p < .01$
Geschlecht	30.71	$p < .01$
Art der Eingewöhnung*Schüchternheit	32.13	$p < .01$
Art der Eingewöhnung*Geschlecht	24.12	$p < .01$
Schüchternheit*Geschlecht	40.74	$p < .01$
Art der Eingewöhnung*Schüchternheit*Geschlecht	39.65	$p < .01$

Mithilfe von Tab. 4.5 sowie Abb. 4.6 ist sehr klar erkennbar, dass bei Mädchen, unabhängig von ihrer Schüchternheit, die Art der Eingewöhnung in die Krippe keinen Effekt auf das Ausmaß an stark negativen Emotionen in Phase 3 hatte. Bei den nicht schüchternen Buben hatte die Art der Eingewöhnung langfristig gesehen ebenfalls keinen Effekt auf die emotionalen Belastungsreaktionen. Bei den schüchternen Buben hingegen zeigten diejenigen, die nicht/abrupt eingewöhnt wurden, signifikant länger negative Emotionen (in Phase 3).

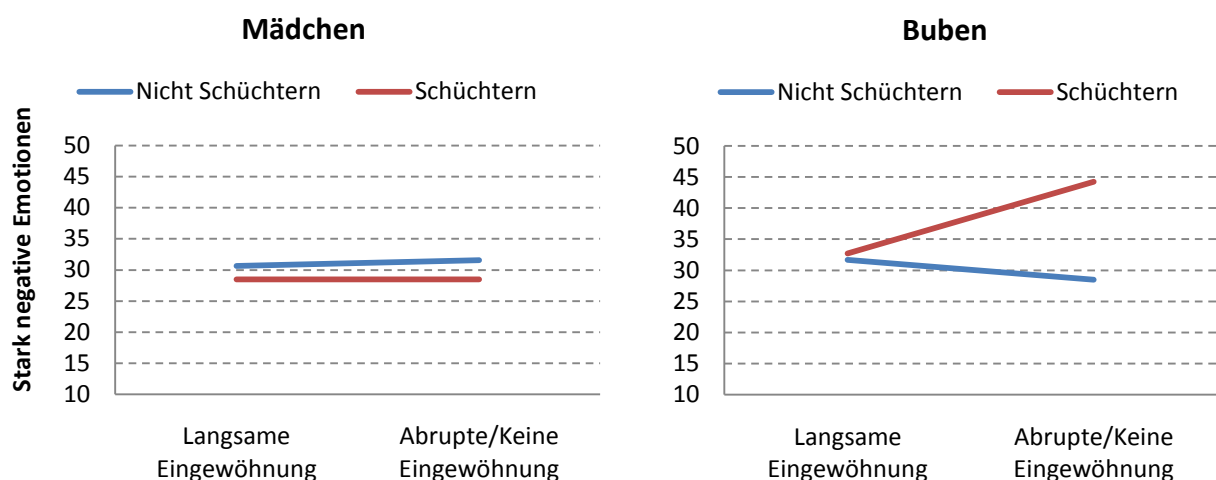


Abb. 4.6: Rangunterschiede zwischen schüchternen/nicht schüchternen Mädchen (N = 36) beziehungsweise Buben (N = 25), die langsam in die Krippe eingewöhnt wurden und jenen, die nicht/abrupt eingewöhnt wurden im Hinblick auf stark negative Emotionen in Phase 3

Die Hypothese, dass eine langsame Eingewöhnung in die Krippe zwar unmittelbar nach Krippeneintritt zu längeren negativen Belastungsreaktionen (im Sinne einer aktiven Bewältigung der neuen Situation), langfristig gesehen jedoch zu weniger negativen Emotionen führt, konnte somit nur für (schüchterne) Buben bestätigt werden.

4.5.1.3 Explorationsverhalten

Wie bei der obigen Hypothese sollte auch hier überprüft werden, ob eine langsame Eingewöhnung zwar unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1) zu kürzerem Explorationsverhalten während der Fremdbetreuung, langfristig gesehen (Phase 3) jedoch zu einem gegenläufigem Ergebnis führt.

Mithilfe von zwei multiplen Rangvarianzanalyse (für Phase 1 und 3), mit Explorationsverhalten als abhängiger Variable und Art der Eingewöhnung, Alter und Geschlecht als unabhängige Variablen konnten keine signifikanten Haupt- und Interaktionseffekte für Phase 1 gefunden werden (siehe Tab. 4.6). Schüchternheit hatte keinen zusätzlichen Erklärungswert.

Folglich hatte die Art der Eingewöhnung keinen signifikanten Effekt auf das unmittelbar nach Krippeneintritt gezeigte Explorationsverhalten.

Tab. 4.6: Multiple Rangvarianzanalyse mit Explorationsverhalten (Phase 1) als abhängige und Art der Eingewöhnung, Alter, Geschlecht als unabhängige Variablen

	$\chi^2(1)$	Signifikanz
Art der Eingewöhnung	.08	<i>n.s.</i>
Alter	.01	<i>n.s.</i>
Geschlecht	2.76	<i>n.s.</i>
Art der Eingewöhnung*Alter	.19	<i>n.s.</i>
Art der Eingewöhnung*Geschlecht	1.24	<i>n.s.</i>
Alter*Geschlecht	.17	<i>n.s.</i>
Art der Eingewöhnung* Alter*Geschlecht	1.47	<i>n.s.</i>

In Phase 3 ergab sich jedoch ein etwas anderes Bild. Nun zeigte sich ein tendenziell signifikanter Haupteffekt für die Art der Eingewöhnung, $\chi^2(1) = 3.09$, $p = .07$. Das weist auf eine Tendenz hin, dass Kinder, die langsam eingewöhnt wurden, mehr Explorationsverhalten zeigten (siehe Abb. 4.7). Außerdem ergaben sich signifikante

Interaktionseffekte zwischen dem Alter und dem Geschlecht der Kinder, $\chi^2(1) = 3.76$, $p < .05$ sowie zwischen Art der Eingewöhnung, Alter und Geschlecht, $\chi^2(1) = 5.29$, $p < .05$.

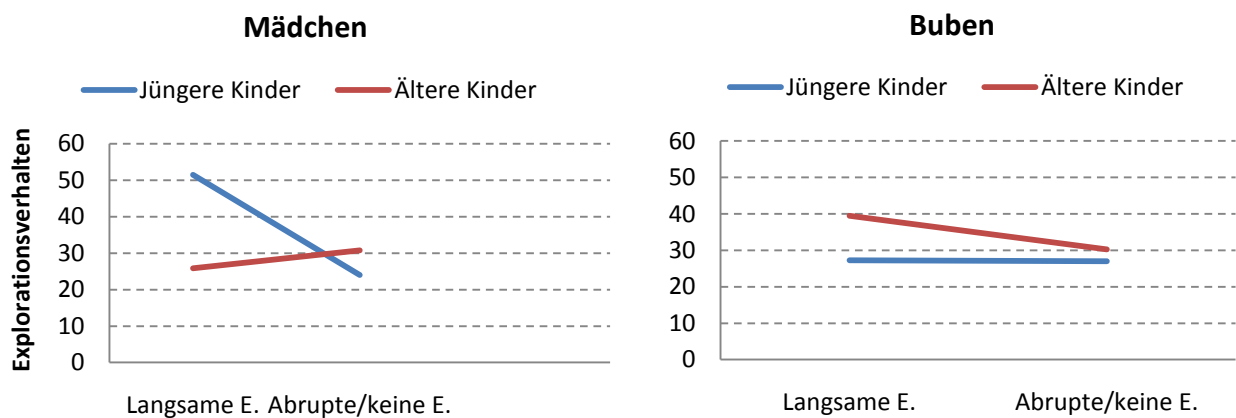


Abb. 4.7: Rangunterschiede zwischen jüngeren/älteren Mädchen (N = 36) beziehungsweise Buben (N = 25), die langsam in die Krippe eingewöhnt wurden und jenen, die nicht/abrupt eingewöhnt wurden im Hinblick auf ihr Explorationsverhalten

Da aus Tab. 4.4 sowie Abb. 4.4 nicht eindeutig hervorgeht, ob eine langsame Eingewöhnung nur bei jüngeren Mädchen oder auch bei älteren Buben zu signifikant längerem Explorationsverhalten in Phase 3 führte, wurden getrennt für Buben und Mädchen erneut multiple Rangvarianzanalysen durchgeführt. Bei den Buben zeigten sich keine signifikanten Haupteffekte für Art der Eingewöhnung, $\chi^2(1) = .32$, n.s., sowie für Alter, $\chi^2(1) = .91$, n.s. Auch die Wechselwirkung zwischen diesen beiden Variablen war nicht signifikant, $\chi^2(1) = .53$, n.s. Bei den Mädchen zeigte sich der Haupteffekt für die Art der Eingewöhnung tendenziell signifikant, $\chi^2(1) = 2.84$, $p = .09$, die Interaktion zwischen Art der Eingewöhnung und Alter erwies sich jedoch mit $\chi^2(1) = 7.56$, $p < .01$ als hochgradig signifikant. Folglich führte eine langsame Eingewöhnung langfristig gesehen nur bei jüngeren Mädchen zu einem signifikanten Anstieg ihres Explorationsverhaltens.

4.5.2 Art der Eingewöhnung und physiologische Stressreaktionen

Mit dem zweiten Hypothesenkomplex wurde überprüft, ob sich eine langsame Eingewöhnung in die Krippe positiv auf die physiologischen Stressreaktionen des Kindes unmittelbar nach Krippeneintritt auswirkt und somit Kinder, die langsam eingewöhnt wurden, einen stärkeren Kortisolabfall zeigen.

Dazu wurde ein t-Test für unabhängige Stichproben, mit Delta Kortisol (Phase 1) als abhängige und Art der Eingewöhnung als unabhängige Variable, gerechnet. Es ergab sich ein signifikanter Effekt für die Art der Eingewöhnung, $t(36) = -1.80$, $p < .05$, $r = .29$ (siehe

Abb. 4.8). Kinder, die langsam in die Krippe eingewöhnt wurden, zeigten einen signifikant stärkeren Kortisolabfall während der Fremdbetreuung ($M = -.32$, $SE = .11$) als Kinder, die nicht beziehungsweise abrupt eingewöhnt wurden ($M = -.04$, $SE = .11$). Geschlecht, Alter und Schüchternheit der Kinder hatten keinen zusätzlichen Erklärungswert.

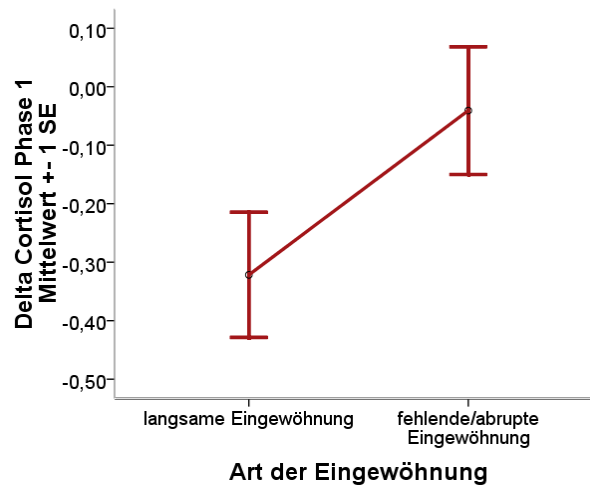


Abb. 4.8: Mittelwertsunterschied zwischen Kindern, die langsam in die Krippe eingewöhnt wurden und jenen, die nicht/abrupt eingewöhnt wurden im Hinblick auf ihr Kortisollevel während der Fremdbetreuung ($N = 38$).

Zusätzlich wurde getestet, wie sich die Art der Eingewöhnung im weiteren Verlauf auf das Kortisollevel der Kinder auswirkte. Dazu wurde eine Varianzanalyse mit Delta Kortisol (Phase 3) als abhängige sowie Art der Eingewöhnung und Geschlecht als unabhängige Variablen durchgeführt. Diese ergab keinen signifikanten Haupteffekt für die Art der Eingewöhnung sowie keinen signifikanten Interaktionseffekt (siehe Tab. 4.7). Kinder, die langsam eingewöhnt wurden, unterschieden sich in Phase 3 hinsichtlich ihres Kortisollevels nicht von Kindern, die keine oder eine abrupte Eingewöhnung erlebten. Es zeigte sich allerdings eine Tendenz, dass, unabhängig von der Art der Eingewöhnung, Buben ($MW = -.03$, $SD = .26$) in Phase 3 einen stärkeren Kortisolabfall zeigten als Mädchen ($MW = .11$, $SD = .26$). Alter sowie Schüchternheit leisteten keinen signifikanten Beitrag zum Modell.

Tab. 4.7: Mehrfaktorielle ANOVA mit Delta Kortisol (Phase 3) als abhängige und Art der Eingewöhnung sowie Geschlecht als unabhängige Variablen

	F(1, 32)	Signifikanz (zweiseitig)	η^2_p
Art der Eingewöhnung	2.00	<i>n.s.</i>	.06
Geschlecht	3.81	$p = .06$	.11
Art der Eingewöhnung*Geschlecht	2.64	<i>n.s.</i>	.08

4.5.3 Wirkung von „Vorerfahrungen“ und „bereits in der Krippe etablierten Geschwistern“ auf physiologische Stressreaktionen und kindliche Bewältigungsstrategien

Mit dem dritten Hypothesenkomplex wurde überprüft, ob sich „Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung“, „Vorerfahrungen mit der Krippe, die später besucht wird“ sowie die „Anwesenheit eines bereits in der Krippe etablierten Geschwisterkindes“ positiv auf die physiologischen Stressreaktionen des Kindes, im Sinne eines Kortisolabfalls, auswirken. Außerdem wurde der Effekt dieser Faktoren auf die negativen Belastungsreaktionen des Kindes, auf sein Explorationsverhalten sowie auf seine trennungsbezogenen Verhaltensweisen untersucht.

4.5.3.1 Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung und physiologische Stressreaktionen

Im Folgenden wurde die vermutete stressreduzierende Wirkung von Vorerfahrung mit außerhäuslicher Fremdbetreuung untersucht. Dazu wurde eine Varianzanalyse, mit Delta Kortisol als abhängige und Vorerfahrung sowie Alter als unabhängige Variablen, durchgeführt. Es zeigten sich sowohl in Phase 1 als auch in Phase 3 keine signifikanten Haupt- oder Interaktionseffekte (siehe Tab. 4.8). Das Geschlecht der Kinder sowie das Temperamentsmerkmal Schüchternheit hatten keinen zusätzlichen Erklärungswert.

Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung hatten somit keinen Effekt auf die physiologischen Stressreaktionen der Kinder – weder unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1) noch im weiteren Verlauf (Phase 3).

Tab. 4.8: Mehrfaktorielle ANOVA mit Delta Kortisol (Phase 1) bzw. Delta Kortisol (Phase3) als abhängige und Vorerfahrung mit außerhäuslicher Fremdbetreuung sowie Alter als unabhängige Variablen

	Phase 1			Phase 3		
	F(2, 36)	Signifikanz (zweiseitig)	η^2_p	F(2,35)	Signifikanz (zweiseitig)	η^2_p
Vorerfahrung_ Fremdbetr.	2.36	<i>n.s.</i>	.00	1.65	<i>n.s.</i>	.09
Alter	1.32	<i>n.s.</i>	.04	.10	<i>n.s.</i>	.00
Vorerfahrung_ Fremdbetr.*Alter	.85	<i>n.s.</i>	.05	3.65	<i>n.s.</i>	.10

4.5.3.2 Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung und kindliche Bewältigungsstrategien

Da Vorerfahrung mit Fremdbetreuung keine stressreduzierende Wirkung auf physiologischer Ebene hatte, wurde im nächsten Schritt ihre Wirkung auf Verhaltensebene, genauer gesagt auf den Einsatz kindeigener Bewältigungsstrategien, überprüft. Da die Daten zum Bewältigungsverhalten nicht normalverteilt waren kamen parameterfreie Verfahren, nämlich multiple Rangvarianzanalysen, zum Einsatz.

Im Hinblick auf das kindliche Explorationsverhalten konnte gezeigt werden, dass Vorerfahrung mit Fremdbetreuung keinen signifikanten Effekt auf das unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1) gezeigte Explorationsverhalten hatte, $\chi^2(1) = 2.84$, n.s.

Im weiteren Verlauf (Phase 3) zeigten Kinder mit entsprechender Vorerfahrung jedoch signifikant mehr Explorationsverhalten als Kinder ohne derartige Erfahrungen, $\chi^2(1) = 7.23$, $p < .05$ (siehe Abb. 4.9). Alter und Temperament hatten keinen zusätzlichen Erklärungswert.

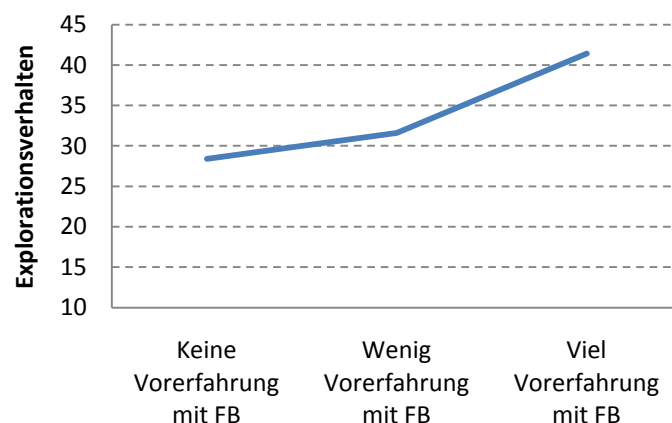


Abb. 4.9: Rangunterschiede zwischen Kindern, die wenig/viel/keine Vorerfahrung mit Fremdbetreuung haben, im Hinblick auf ihr Explorationsverhalten in Phase 3 (N = 63)

In einem weiteren Schritt wurde überprüft, ob das Ausmaß an Vorerfahrung mit außerhäuslicher Fremdbetreuung einen Effekt auf die emotionalen Belastungsreaktionen der Kinder hatte. Hierzu wurden, getrennt für Phase 1 und 3, erneut multiple Rangvarianzanalysen, mit stark negative Emotionen als abhängige und Vorerfahrung mit Fremdbetreuung sowie Geschlecht der Kinder als unabhängige Variablen, durchgeführt. Das Alter und das Temperament der Kinder hatten keinen zusätzlichen Erklärungswert.

In Phase 1 zeigten sich ein signifikanter Haupteffekt für die Vorerfahrung mit Fremdbetreuung, $\chi^2(1) = 8.15$, $p < .05$, ein signifikanter Haupteffekt für Geschlecht, $\chi^2(1) = 16.89$, $p < .01$, sowie ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen den beiden Variablen, $\chi^2(1) = 12.74$, $p < .01$. Bei den Mädchen hatte das Ausmaß der bei Krippeneintritt bereits gesammelten Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung keinen wesentlichen Einfluss auf ihre stark negativen Emotionen unmittelbar nach Krippeneintritt. Bei den Buben zeigten diejenigen mit keiner beziehungsweise jene mit wenig Fremdbetreuungsvorerfahrung ähnlich viele negative Emotionen wie Mädchen, hatten Buben bei Krippeneintritt jedoch schon viele Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung gesammelt, zeigten sie in Phase 1 signifikant länger negative Belastungsreaktionen (siehe Abb. 4.10).

Im weiteren Verlauf (Phase 3) zeigte sich ein etwas anderes Bild. Der Haupteffekt Vorerfahrung mit Fremdbetreuung, $\chi^2(1) = 9.41$, $p < .01$, sowie die Wechselwirkung zwischen Vorerfahrung und Geschlecht des Kindes, $\chi^2(1) = 37.72$, $p < .01$ erwiesen sich als signifikant. Bei den Mädchen hatte das Ausmaß an Vorerfahrung mit Fremdbetreuung erneut keinen wesentlichen Effekt auf die von ihnen gezeigten stark negativen Emotionen. Bei den Buben hingegen zeigten nun diejenigen mit nur wenig Vorerfahrung signifikant länger negative Emotionen im Vergleich zu denjenigen mit keiner Vorerfahrung, $\chi^2(1) = 28.36$, $p < .01$, sowie im Vergleich zu jenen mit viel Vorerfahrung, $\chi^2(1) = 33.46$, $p < .01$ (siehe Abb. 4.10).

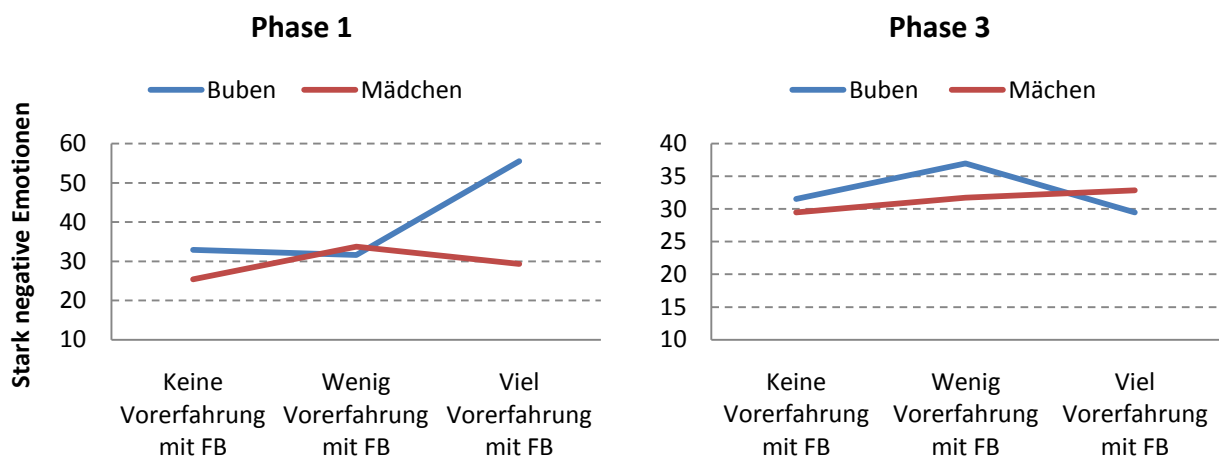


Abb. 4.10: Rangunterschiede zwischen Buben und Mädchen mit keiner/wenig/viel Vorerfahrung mit Fremdbetreuung im Hinblick auf ihre stark negativen Emotionen, getrennt für Phase 1 (N = 62) und Phase 3 (N = 63)

Als letztes wurde überprüft ob Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung dazu beitragen, dass Kinder weniger trennungsbezogene Verhaltensweisen zeigen. Eine multiple Rangvarianzanalyse, mit trennungsbezogenem Verhalten als abhängige sowie Vorerfahrung mit

Fremdbetreuung und Geschlecht als unabhängige Variablen, ergab für Phase 1 einen signifikanten Haupteffekt der Vorerfahrung, $\chi^2(1) = 11.45$, $p < .01$, einen signifikanten Effekt von Geschlecht, $\chi^2(1) = 9.2$, $p < .01$, sowie einen signifikanten Interaktionseffekt zwischen den beiden Variablen, $\chi^2(1) = 18.73$, $p < .01$. Bei den Mädchen hatte das Ausmaß der bei Krippeneintritt bereits gesammelten Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung keinen wesentlichen Einfluss auf ihr unmittelbar nach Krippeneintritt gezeigtes trennungsbezogenes Verhalten. Bei den Buben zeigten diejenigen mit keiner Fremdbetreuungsvorerfahrung ähnlich lang trennungsbezogene Verhaltensweisen wie Mädchen. Hatten Buben bei Krippeneintritt keine oder nur wenige Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung gesammelt, zeigten sie in Phase 1 signifikant kürzer trennungsbezogenes Verhalten wie Buben mit vielen Vorerfahrungen, $\chi^2(1) = 9.01$, $p < .01$ (siehe Abb. 4.11).

Im weiteren Verlauf zeigte sich ein ähnliches Bild. Ein signifikanter Haupteffekt für die Vorerfahrung mit Fremdbetreuung, $\chi^2(1) = 9.38$, $p < .01$ sowie ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen Vorerfahrung und Geschlecht, $\chi^2(1) = 12.02$, $p < .01$ zeigten, dass in Phase 3 das Ausmaß an Vorerfahrung mit außerhäuslicher Fremdbetreuung ebenfalls nur bei Buben einen signifikanten Effekt auf ihr trennungsbezogenes Verhalten hatte. Um herauszufinden welche Vorerfahrungs-Gruppen sich signifikant voneinander unterscheiden, wurden erneut multiple Rangvarianzanalysen gerechnet, in denen jeweils nur zwei Gruppen miteinander verglichen wurden (keine vs. wenig, keine vs. viel, wenig vs. viel Vorerfahrung). Buben mit viel Fremdbetreuungsvorerfahrung zeigten in Phase 3 signifikant länger trennungsbezogenes Verhalten als Buben mit wenig Vorerfahrung, $\chi^2(1) = 9.22$, $p < .01$, sowie signifikant länger als Buben mit keiner Fremdbetreuungsvorerfahrung, $\chi^2(1) = 5.87$, $p < .05$. Buben mit gar keiner Vorerfahrung zeigten signifikant länger trennungsbezogenes Verhalten als Buben mit wenig Vorerfahrung (siehe Abb. 4.11).

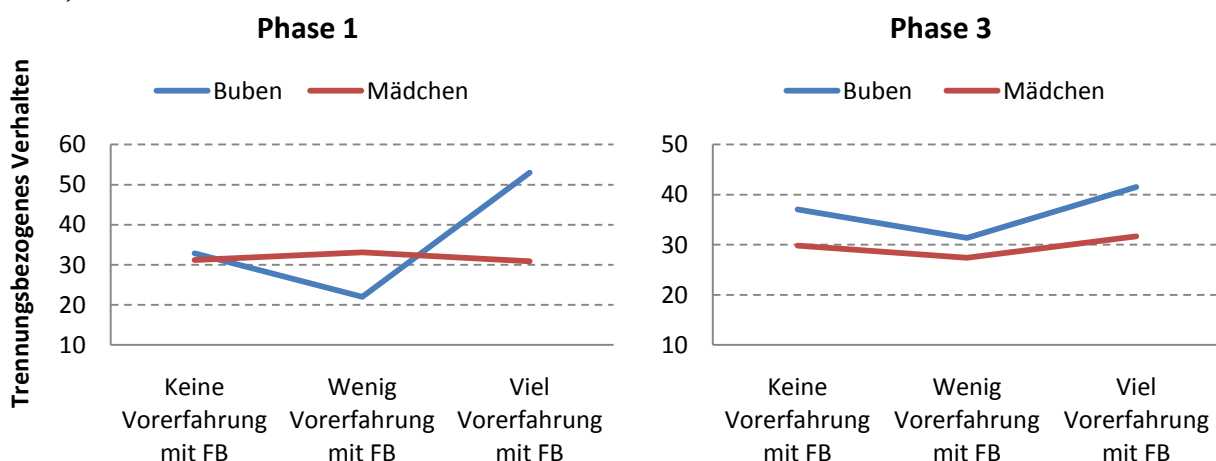


Abb. 4.11: Rangunterschiede zwischen Buben und Mädchen mit keiner/wenig/viel Vorerfahrung mit Fremdbetreuung im Hinblick auf ihr trennungsbezogenes Verhalten, getrennt für Phase 1 (N = 62) und Phase 3 (N = 63)

4.5.3.3 Vorerfahrungen mit der Krippe und physiologische Stressreaktionen

Um die vermutete stressreduzierende Wirkung von Vorerfahrungen mit der Kinderkrippe zu überprüfen wurde eine Varianzanalyse, mit Delta Kortisol als abhängige und Vorerfahrung sowie Alter als unabhängige Variablen, durchgeführt. Ähnlich wie bei Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung im Allgemeinen zeigten sich auch hier keine signifikanten Haupt- oder Interaktionseffekte, weder in Phase 1 noch in Phase 3 (siehe Tab. 4.9). Das Geschlecht der Kinder sowie das Temperamentsmerkmal Schüchternheit leisteten keinen zusätzlichen Beitrag zum Modell.

Vorerfahrungen mit der Krippe, die später besucht wurde, hatten somit keinen signifikanten Effekt auf die physiologischen Stressreaktionen der Kinder – weder unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1) noch im weiteren Verlauf (Phase 3).

Tab. 4.9: Mehrfaktorielle ANOVA mit Delta Cortisol_Phase1 bzw. Delta Cortisol_Phase3 als abhängige und Vorerfahrung mit der Krippe sowie Alter als unabhängige Variablen

	<u>Phase 1</u>			<u>Phase 3</u>		
	F(2, 36)	Signifikanz (zweiseitig)	η^2_p	F(2,35)	Signifikanz (zweiseitig)	η^2_p
Vorerfahrung_ Krippe	.01	<i>n.s.</i>	.00	.01	<i>n.s.</i>	.00
Alter	1.40	<i>n.s.</i>	.04	.90	<i>n.s.</i>	.03
Vorerfahrung_ Krippe*Alter	1.88	<i>n.s.</i>	.05	.72	<i>n.s.</i>	.02

4.5.3.4 Vorerfahrungen mit der Krippe und kindliche Bewältigungsstrategien

Da Vorerfahrungen mit der Krippe keine stressreduzierende Wirkung auf physiologischer Ebene hatten, wurde im nächsten Schritt ihre Wirkung auf das kindliche Bewältigungsverhalten untersucht.

Zunächst wurde überprüft, welchen Effekt Vorerfahrungen mit der Krippe, die später besucht wurde, auf das Explorationsverhalten der Kinder hatten. Multiple Rangvarianzanalysen (getrennt für Phase 1 und Phase 3), mit Explorationsverhalten als abhängige und Vorerfahrung mit der Krippe sowie Geschlecht als unabhängige Variablen, zeigten weder in Phase 1, $\chi^2(1) = 2.14$, *n.s.*, noch in Phase 3, $\chi^2(1) = .01$, *n.s.*, einen signifikanten Effekt. Das heißt, Vorerfahrungen mit der Kinderkrippe, die später besucht wurde, hatten keinen signifikanten Effekt auf das gezeigte Explorationsverhalten der

Kinder (weder unmittelbar nach Krippeneintritt noch im weiteren Verlauf). Alter und Temperament der Kinder hatten keinen zusätzlichen Erklärungswert.

Als nächstes wurde überprüft, ob Kinder, die bei Krippeneintritt bereits viele Vorerfahrung mit der Krippe, die sie später besucht haben, sammeln konnten, weniger negative Emotionen zeigen als Kinder mit nur wenig Erfahrung. Dazu wurden erneut, getrennt für Phase 1 und 3, multiple Rangvarianzanalysen, mit negativen Emotionen als abhängige und Vorerfahrung sowie Geschlecht als unabhängige Variablen eingesetzt. Es zeigten sich für Phase 1 ein knapp nicht signifikanter Haupteffekt der Vorerfahrung mit der Krippe, $\chi^2(1) = 2.53$, $p = .11$, sowie eine signifikante Interaktion zwischen der Vorerfahrung und dem Geschlecht, $\chi^2(1) = 6.99$, $p < .01$. Das bedeutet, lediglich Buben zeigten unmittelbar nach Krippeneintritt signifikant länger negative Emotionen wenn sie bereits viele Erfahrung mit der Krippe, die sie später besuchen werden, sammeln konnten (siehe Abb. 4.12).

Im weiteren Verlauf (Phase 3) ergab sich jedoch eine gegenläufige Tendenz. Der Haupteffekt Vorerfahrung mit der Krippe erwies sich zwar als nicht signifikant, $\chi^2(1) = .15$, n.s., es zeigte sich jedoch auch in Phase 3 ein hochsignifikanter Interaktionseffekt zwischen der Vorerfahrung und dem Geschlecht der Kinder. Buben mit nur wenig Vorerfahrung bezüglich ihrer Krippe zeigten nun, 4 Monate nach Krippeneintritt, signifikant länger negative Emotionen (siehe Abb. 4.12).

Somit führten viele Vorerfahrungen mit der Kinderkrippe, die später besucht wird, bei den Buben unmittelbar nach Krippeneintritt zwar zu längeren negativen Emotionen, langfristig gesehen zeigten jedoch Buben mit nur wenig Vorerfahrung signifikant mehr negative Emotionen. Bei Mädchen hatte das Ausmaß an Vorerfahrungen keinen Effekt auf ihre negativen Belastungsreaktionen.

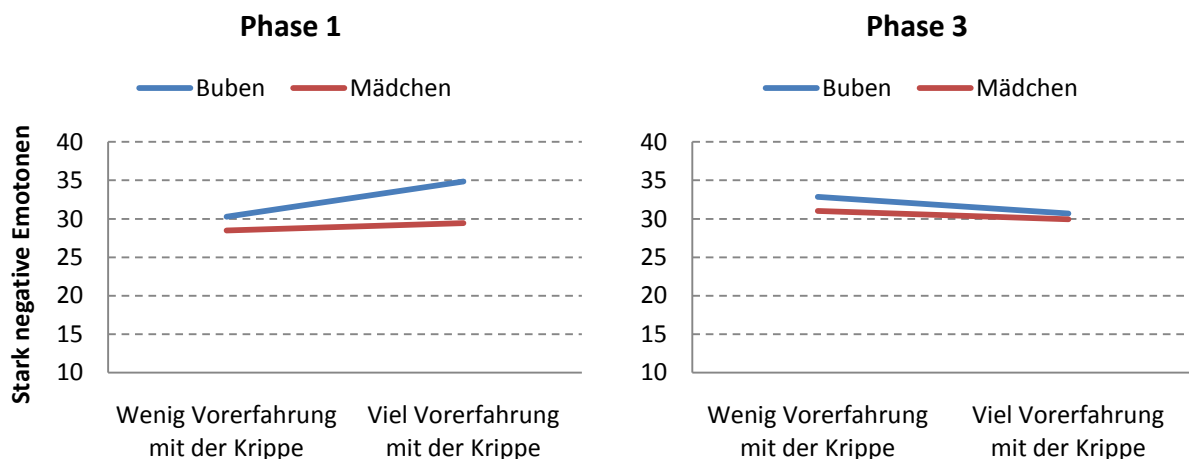


Abb. 4.12: Rangunterschiede zwischen Buben und Mädchen mit wenig/viel Vorerfahrung mit der Krippe im Hinblick auf ihre negativen Emotionen, getrennt für Phase 1 (N = 60) und Phase 3 (N = 61)

Im Hinblick auf das trennungsbezogene Verhalten der Kinder konnte mit einer erneuten multiplen Rangvarianzanalyse, wieder mit Vorerfahrung und Geschlecht als unabhängige Variablen, für Phase 1 gezeigt werden, dass Vorerfahrungen mit der Krippe, die später besucht wurde, keinen signifikanten Effekt auf das Ausmaß an gezeigtem trennungsbezogenen Verhalten hatten, $\chi^2(1) = .55$, n.s.

Im weiteren Verlauf (Phase 3) zeigte sich zwar ebenfalls kein signifikanter Haupteffekt der Krippenvorerfahrung, $\chi^2(1) = .57$, n.s., jedoch ein signifikanter Interaktionseffekt zwischen der Vorerfahrung und dem Geschlecht der Kinder, $\chi^2(1) = 11.28$, $p < .01$. Nur Mädchen zeigten in Phase 3 signifikant kürzer trennungsbezogene Verhaltensweisen, wenn sie bei Krippeneintritt bereits viele Vorerfahrung mit der Krippe sammeln konnten. Bei Buben hatte das Ausmaß an Krippenvorerfahrung keinen Effekt auf ihr trennungsbezogenes Verhalten (siehe Abb. 4.13). Das Alter der Kinder sowie das Temperamentsmerkmal Schüchternheit leisteten keinen zusätzlichen Erklärungswert.

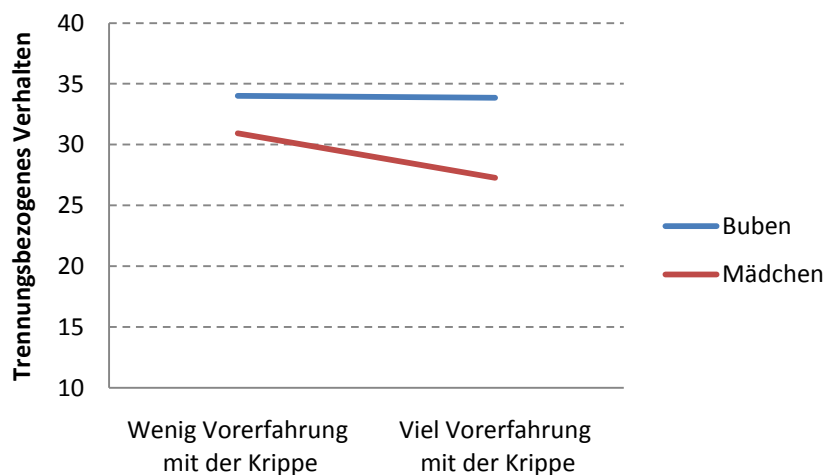


Abb. 4.13: Rangunterschiede zwischen Mädchen und Buben, die wenig/viel Vorerfahrung mit der Krippe, die sie später besuchen werden, haben, im Hinblick auf ihr trennungsbezogenes Verhalten in Phase 3 (N = 61)

4.5.3.5 Bereits in der Krippe etablierte Geschwister und physiologische Stressreaktionen

Es wurde untersucht, ob Kinder, die bereits in der Krippe etablierte Geschwister kannten, unmittelbar nach Krippeneintritt einen stärkeren Kortisolabfall zeigten als Kinder, die keine Geschwister in der Krippe hatten.

Eine Varianzanalyse, mit Delta Kortisol (Phase 1) als abhängige sowie Etablierte Kinder und Alter als unabhängige Variablen, ergab keine signifikanten Haupt- oder Interaktionseffekte (siehe Tab. 4.10). Eine erneute Varianzanalyse mit Delta Kortisol

(Phase 3) als abhängige sowie Etablierte Kinder und Alter als unabhängige Variablen prüfte den langfristigen Effekt von Geschwisterkindern in der Krippe. Auch hier zeigten sich keine signifikanten Haupt- und Interaktionseffekte (siehe Tab. 4.10). Das Geschlecht der Kinder sowie das Temperamentsmerkmal Schüchternheit hatten keinen zusätzlichen Erklärungswert.

Somit unterschieden sich Kinder, die bereits in der Krippe etablierte Geschwister kannten, hinsichtlich ihres Kortisolverlaufs nicht von Kindern, die keine Geschwister in der Krippe hatten (weder unmittelbar nach Krippeneintritt noch im weiteren Verlauf). Wobei es keinen Unterschied machte, ob das bekannte Geschwisterkind lediglich dieselbe Krippe besuchte oder sogar in derselben Gruppe war.

Tab. 4.10: Mehrfaktorielle ANOVA mit Delta Kortisol (Phase 1) bzw. Delta Kortisol (Phase 3) als abhängige und Etablierte Geschwister sowie Alter als unabhängige Variablen

	Phase 1	Signifikanz (zweiseitig)	η^2_p	Phase 3	Signifikanz (zweiseitig)	η^2_p
	F(2, 32)			F(2,35)		
Etablierte Geschwister	1.22	<i>n.s.</i>	.07	.09	<i>n.s.</i>	.01
Alter	3.44	<i>n.s.</i>	.09	.44	<i>n.s.</i>	.01
Etablierte Geschwister*Alter	1.24	<i>n.s.</i>	.07	.02	<i>n.s.</i>	.00

4.5.3.6 Bereits in der Krippe etablierte Geschwister und kindliche Bewältigungsstrategien

In einem weiteren Schritt wurde getestet, ob sich das Kennen bereits etablierter Geschwister positiv auf den Einsatz kindeigener Bewältigungsstrategien auswirkt. Dazu wurden multiple Rangvarianzanalysen durchgeführt.

Bezüglich Explorationsverhalten konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen Kindern, die bereits in der Krippe etablierte Geschwister kannten und Kindern ohne Geschwister in der Krippe gefunden werden (weder unmittelbar nach Krippeneintritt noch 4 Monate später, siehe Tab. 4.11).

Tab. 4.11: Multiple Rangvarianzanalyse mit Explorationsverhalten (Phase 1) bzw. Explorationsverhalten (Phase 3) als abhängige und Etablierte Kinder und Geschlecht als unabhängige Variablen

	Phase 1		Phase 3	
	$\chi^2(2)$	Signifikanz	$\chi^2(2)$	Signifikanz
Etablierte Kinder	1.65	<i>n.s.</i>	2.87	<i>n.s.</i>
Geschlecht	3.71	<i>n.s.</i>	.03	<i>n.s.</i>
Etablierte Kinder*Geschlecht	.75	<i>n.s.</i>	1.37	<i>n.s.</i>

Bezüglich emotionaler Belastungsreaktionen wurden erneut Rangvarianzanalysen, getrennt für Phase 1 und 3, mit stark negativen Emotionen als abhängige und Etablierte Kinder als unabhängige Variable durchgeführt. Es ergab sich ein signifikanter Effekt der Variable Etablierte Kinder, $\chi^2(2) = 6.12$, $p < .05$ in Phase 1. Kinder, die ein bereits in der Krippe etabliertes Geschwisterkind kannten, zeigten unmittelbar nach Krippeneintritt signifikant weniger negative Emotionen, allerdings nur dann, wenn das Geschwisterkind in der selben Gruppe war wie das Projektkind. Besuchte das Geschwisterkind lediglich die gleiche Betreuungseinrichtung, hatte dies keinen Effekt auf die emotionalen Belastungsreaktionen (siehe Abb. 4.14). Im weiteren Verlauf (Phase 3) verschwand der signifikante Effekt, $\chi^2(2) = 3.13$, *n.s.* Geschlecht, Alter und Temperament der Kinder hatten keinen zusätzlichen Erklärungswert.

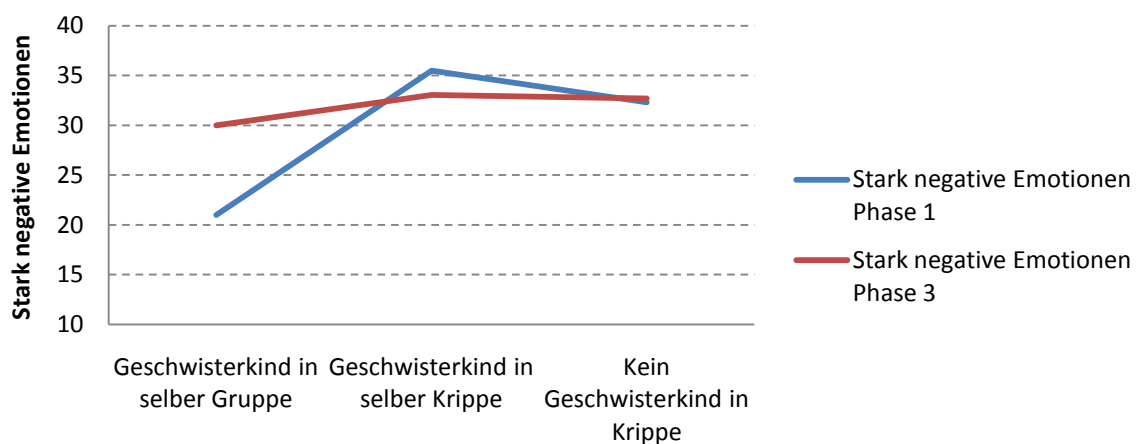


Abb. 4.14: Rangunterschiede zwischen Kindern, die bereits in der Krippe etablierte Geschwister kennen und Kindern ohne etablierte Geschwister hinsichtlich ihrer emotionalen Belastungsreaktionen zu Phase 1 ($N = 63$) und Phase 3 ($N = 64$)

Was das trennungsbezogene Verhalten betrifft konnte mithilfe einer erneuten multiplen Rangvarianzanalyse, mit trennungsbezogenes Verhalten als abhängige Variable und

Etablierte Kinder sowie Schüchternheit als unabhängige Variablen, gezeigt werden, dass das Kennen bereits in der Krippe etablierter Geschwisterkinder einen signifikanten Effekt auf das trennungsbezogene Verhalten, unmittelbar nach Krippeneintritt, hatte, $\chi^2(2) = 13.07$, $p < .01$. Kinder, die keine etablierten Geschwister kannten, zeigten signifikant länger trennungsbezogene Verhaltensweisen als Kinder mit bereits etablierten Geschwistern. Die Interaktion zwischen den Variablen Etablierte Kinder und Schüchternheit erwies sich mit $\chi^2(2) = 4.44$, $p < .11$ als nicht signifikant, ging aber in die erwartete Richtung, dass der oben beschriebene Effekt insbesondere bei schüchternen Kindern gilt (siehe Abb. 4.15). Alter und Geschlecht hatten keinen zusätzlichen Erklärungswert.

Um herauszufinden welche der Gruppen sich signifikant voneinander unterscheiden, wurden in drei weiteren Rangvarianzanalysen jeweils nur zwei Gruppen (Geschwister in Gruppe vs. in Krippe, Geschwister in Gruppe vs. Keine Geschwister, Geschwister in Krippe vs. Keine Geschwister) miteinander verglichen. Es zeigte sich, dass Kinder, die bei Krippeneintritt kein etabliertes Geschwisterkind kannten, in Phase 1 signifikant länger trennungsbezogene Verhaltensweisen zeigten als Kinder, deren Geschwisterkind die gleiche Gruppe besuchte, $\chi^2(1) = 7.91$, $p < .01$., aber auch als Kinder, deren Geschwisterkind lediglich in der selben Betreuungseinrichtung war, $\chi^2(1) = 8.10$, $p < .01$. Auch die beiden Gruppen mit Geschwisterkindern unterschieden sich signifikant voneinander, $\chi^2(1) = 4.16$, $p < .05$.

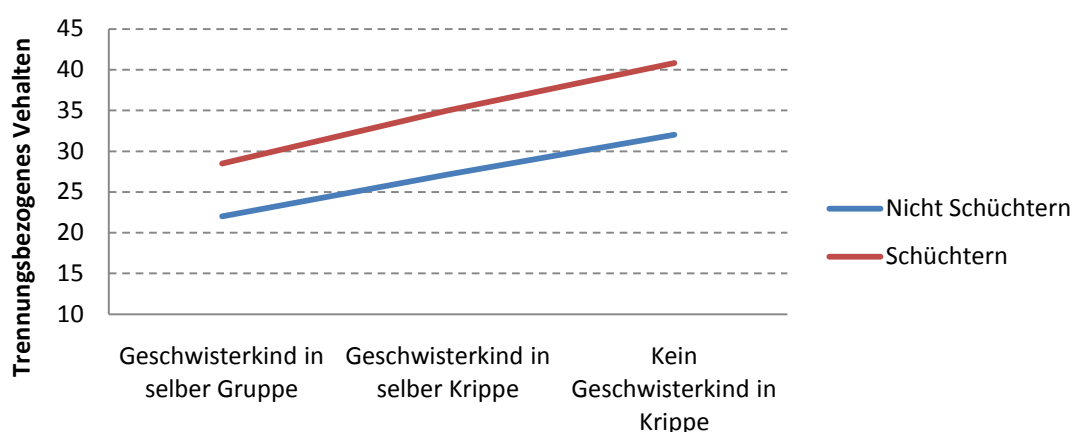


Abb. 4.15: Rangunterschiede zwischen schüchternen und nicht schüchternen Kindern, die bereits in die Krippe etablierte Geschwister kennen und schüchternen sowie nicht schüchternen Kindern ohne etablierte Geschwister im Hinblick auf ihre trennungsbezogenen Verhaltensweisen unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1; N = 63)

5. Diskussion und Interpretation

Die vorliegende Untersuchung legte den Fokus auf die Klärung der Frage, ob und wie sich eine langsame/sanfte, von den Eltern begleitete Eingewöhnungsphase in die Krippe förderlich für das Kind auswirkt. Insbesondere sollten bisher hauptsächlich auf Verhaltensebene bestätigte Befunde zur Wirkung der Eingewöhnungsorganisation auch auf physiologischer Ebene überprüft werden. Insgesamt konnten einige signifikante Unterschiede zwischen Kindern, die langsam in die Krippe eingewöhnt wurden, und jenen, die keine oder eine abrupte Eingewöhnung erlebten, gefunden werden – sowohl im Bewältigungsverhalten der Kinder als auch hinsichtlich ihrer physiologischen Stressreaktionen. Auch zeigte sich ein positiver Effekt von Faktoren, die im weitesten Sinne mit der Eingewöhnung im Zusammenhang stehen, wie generelle Vorerfahrungen des Kindes mit außerhäuslicher Fremdbetreuung sowie der Krippe, die später besucht wird oder die Anwesenheit von bereits in der Krippe etablierten Geschwistern.

Zum Abschluss des Kapitels werden Einschränkungen der vorliegenden Studie beschrieben, ein kurzer Ausblick gegeben sowie Schlussfolgerungen für die Praxis abgeleitet.

5.1 Art der Eingewöhnung und kindliche Bewältigungsstrategien

Die Berechnungen des ersten Hypothesenkomplexes hatten drei Ziele: es sollte überprüft werden, ob die Gestaltung der Eingewöhnung in die Krippe einen Effekt auf das trennungsbezogene Verhalten der Kinder, auf ihre negativen Belastungsreaktionen und auf ihr Explorationsverhalten hat.

Was das trennungsbezogene Verhalten betrifft, konnte die von mir aufgestellte Hypothese spezifisch für schüchterne Buben bestätigt werden. Nur sie zeigten bei einer fehlenden/abrupten Eingewöhnung signifikant länger trennungsbezogene Verhaltensweisen unmittelbar nach Krippeneintritt. Bei Mädchen hatte, unabhängig von ihrer Schüchternheit, die Art der Eingewöhnung keinen Effekt auf ihr trennungsbezogenes Verhalten. Meine Unterhypothese, dass jüngere Kinder sich diesbezüglich auffälliger verhalten werden, konnte nicht bestätigt werden. Das Alter der Kinder hatte nämlich keinen Einfluss auf den obigen Zusammenhang. Dass Schüchternheit einen Einfluss auf das gefundene Ergebnis hatte lässt sich anhand der Befunde aus der Literatur leicht erklären. Schüchterne Kinder sind weniger zugänglich und aktiv und finden sich deshalb eher schwer mit einer neuen Situation, wie der Kinderkrippe, zurecht als nicht schüchterne Kinder. Aufgrund dessen benötigen sie mehr Zeit und Unterstützung bei der

Eingewöhnung, um sich in der Krippe zurechtzufinden und wohl zu fühlen (vgl. Buchebner-Ferstl, Dörfer & Kinn, 2009; Niesel & Griebel, 2000). Bekommen sie diese Zeit nicht, sind Auffälligkeiten im Verhalten nicht ungewöhnlich. Interessant ist allerdings, warum die Art der Eingewöhnung nur bei schüchternen Buben einen Effekt auf ihr trennungsbezogenes Verhalten hatte, bei schüchternen Mädchen jedoch nicht. Dies kann mithilfe einiger neuerer Veröffentlichungen erklärt werden, die darauf hingewiesen haben, dass Buben in neuen Situationen, wie beispielsweise dem Krippeneintritt, weniger belastbar sind als Mädchen und folglich auch mehr Auffälligkeiten im Verhalten zeigen (Guggenbuhl et al., 2008; Niesel, 2008). Aufgrund dieser Befunde ist es durchaus nachvollziehbar, dass schüchterne Buben, insbesondere wenn sie nicht in die Krippe eingewöhnt werden, mehr Auffälligkeiten, wie signifikant längere trennungsbezogene Verhaltensweisen, zeigen.

Hinsichtlich negativer Belastungsreaktionen sowie Explorationsverhalten wurde angenommen, dass Kinder, die keine oder eine abrupt Eingewöhnung in die Krippe erlebten, zwar unmittelbar nach Krippeneintritt mehr weinen, im Sinne einer aktiven Bewältigung der neuen Situation, sowie weniger explorieren, langfristig gesehen sollte sich jedoch eine gegenläufige Tendenz zeigen (vgl. Beller 2002). Bezüglich negativer Emotionen konnte die obige Hypothese erneut spezifisch für (schüchterne) Buben bestätigt werden. Alle Buben die langsam eingewöhnt wurden zeigten unmittelbar nach Krippeneintritt signifikant länger negative Emotionen als Buben, die nicht/abrupt eingewöhnt wurden. Vier Monate später jedoch zeigte sich ein umgekehrtes Bild. Spezifisch schüchterne Buben, die langsam eingewöhnt wurden, zeigten nun signifikant kürzer negative Emotionen als schüchterne Buben, die abrupt/nicht eingewöhnt wurden. Bei Mädchen hatte die Art ihrer Eingewöhnung keinen signifikanten Einfluss auf die von ihnen gezeigten negativen Emotionen, allerdings deuten die gefundenen Mittelwerte auch bei ihnen leicht in die erwartete Richtung. Somit scheint sich die Annahme von Beller (2002) zu bestätigen und der anfänglich erhöhte Ausdruck emotionaler Belastung der Kinder in der langsamen Eingewöhnungsbedingung scheint eine Form von aktiver Auseinandersetzung mit der neuen Situation darzustellen. Diese aktive Bewältigung dürfte langfristig gesehen zu einer besseren Anpassung an die Krippensituation führen. Zu ähnlichen Befunden kamen auch Haefele und Wolf-Filsinger (1986), die ebenfalls zeigen konnten, dass Stressreaktionen wie weinen und schreien letztendlich erfolgreiche

Bewältigungsversuche darstellen können, die zu einer langfristig besseren Anpassung führen.

Bezüglich Explorationsverhalten konnte gezeigt werden, dass jüngere Mädchen, die langsam eingewöhnt wurden, vier Monate nach Krippeneintritt signifikant länger explorierten. Die Art der Eingewöhnung hatte jedoch keinen Effekt auf das unmittelbar nach Krippeneintritt gezeigte Explorationsverhalten, wobei das Geschlecht der Kinder, ihr Alter sowie das Merkmal Schüchternheit keinen Einfluss hatten. Die gefundenen Ergebnisse bestätigen somit die Befunde aus der Literatur, wonach eine langsame Eingewöhnung zumindest langfristig zu längerem Explorationsverhalten führt (vgl. Beller, 2002; Grosch & Schmidt-Kolmer, 1979) nur bei jüngeren Mädchen. An dieser Stelle muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass Beller (2002) das Explorationsverhalten nur über soziale Interaktionen des Kindes zu anderen Kindern sowie zur Erzieherin erfasst hatte. In der vorliegenden Arbeit wurden unter der Variable Explorationsverhalten zusätzlich zu den sozialen Interaktionen des Kindes mit anderen Kindern und der Erzieherin auch das aktive/manuelle Erkunden von Spielzeug sowie dessen orale Erkundung kodiert. Bei anderen Autoren, die ebenfalls darauf hingewiesen haben, dass bei Kindern, die von einem Tag auf den anderen in die Krippe oder den Kindergarten gegeben wurden, Spielaktivitäten deutlich vermindert waren (Grosch & Schmidt-Kolmer, 1979; Haefele & Wolf-Filsinger, 1986), war es mir nicht möglich herauszufinden, wie diese das kindliche Spielverhalten erfasst haben. Möglicherweise lassen sich die nur zum Teil konsistenten Ergebnisse zwischen der bestehenden Literatur und der vorliegenden Arbeit durch die unterschiedliche Operationalisierung der Variable Explorationsverhalten erklären. Außerdem haben Haefele & Wolf-Filsinger (1986), im Unterschied zur vorliegenden Arbeit, das Geschlecht und Alter der Kinder nicht separat analysiert.

5.2 Art der Eingewöhnung und physiologische Stressreaktionen

Wie bereits aufgrund der Befunde aus der Literatur vermutet, hatte die Art der Eingewöhnung in die Kinderkrippe einen signifikanten Effekt auf die physiologischen Stressreaktionen der Kinder. Kinder, die langsam eingewöhnt wurden, zeigten unmittelbar nach Krippeneintritt einen signifikant stärkeren Kortisolabfall während der Fremdbetreuung als Kinder, die nicht oder sehr abrupt eingewöhnt wurden. Das Geschlecht und das Alter der Kinder hatten hierbei keinen Effekt. Auch das Temperamentsmerkmal Schüchternheit hatten keinen Einfluss auf den berichteten

Zusammenhang. Eine elternbegleitete, sanfte Eingewöhnungsphase scheint den Kindern die Möglichkeit zu geben, Vertrauen zur neuen Umgebung und eine bindungsähnliche Beziehung zur Erzieherin aufzubauen (vgl. Ahnert, Gunnar, Lamb & Barthel, 2004; Burat-Hiemer, 2008; Grossman & Grossmann, 1998; Laewen, Andres & Hèdervàri, 2000; Hèdervàri-Heller, 2008; Plankermann, 2007). Dadurch dürfte die neue Situation weniger belastend für diese Kinder sein. Außerdem dürfte die, während einer langsamen Eingewöhnung aufgebaute, bindungsähnliche Beziehung zur Erziehung, dazu führen, dass diese in stressvoll erlebten Situationen vom Kind als neue Trostquelle genutzt wird, sodass physiologische Stressreaktionen seltener auftreten (Grossmann & Grossmann, 1998). Muss ein Kind jedoch den Eintritt in die Krippe ohne entsprechende Unterstützung seiner Eltern bewältigen, ist es nach Laewen, Andres & Hèdervàri (2000) auf jeden Fall mit der Situation deutlich überfordert, was sich in der vorliegenden Studie in den signifikant höheren Kortisolwerten dieser Kinder zeigte.

An dieser Stelle interessant ist jedoch das Ergebnis, dass Kinder (spezifisch Buben, allerdings zeigte sich die Tendenz auch bei Mädchen) die langsam in die Krippe eingewöhnt wurden unmittelbar nach Krippeneintritt signifikant länger weinten als Kinder die nicht/abrupt eingewöhnt wurden (siehe auch Kapitel 4.5.1 und 5.1). Dieses scheinbar widersprüchliche Ergebnis lässt sich nach Lewis, Ramsay und Kawakami (1993) dadurch erklären, dass der Ausdruck von negativen Belastungsreaktionen Anspannungen lösen und deshalb die Aktivität des stress-sensitiven physiologischen Systems reduzieren kann, was den Kortisolabfall erklärt.

Vier Monate nach Krippeneintritt unterschieden sich Kinder, die langsam eingewöhnt wurden, in ihren physiologischen Stressreaktionen nicht mehr von Kindern, die keine/eine abrupte Eingewöhnung erlebten. Das Alter der Kinder sowie das Temperamentsmerkmal Schüchternheit hatten auch in diesem Fall keinen zusätzlichen Erklärungswert. Die von Beller (2002) postulierte langfristige positive Wirkung einer sanften Eingewöhnung auf Verhaltensebene konnte demnach auf der physiologischen Ebene nicht bestätigt werden.

Eine Erklärung für die unterschiedlichen Ergebnisse vier Monate nach Krippeneintritt könnte darin liegen, dass die beiden Konstrukte emotionale Belastungsreaktionen und Kortisolwerte nicht besonders gut miteinander korrelieren. So konnten etwa Ahnert, Gunnar, Lamb & Barthel (2004) in ihrer Studie auch keine signifikante Korrelation zwischen Weinen und dem Kortisolspiegel für unsicher gebundene Kinder nachweisen. Bei sicher gebundenen Kinder zeigte sich die Korrelation zwar signifikant, war aber mit Werten von $r = .35$ bis $r = .41$ nicht sehr hoch. Auch Stansbury & Gunnar (1994) weisen

darauf hin, dass bei jüngeren Kindern die physiologischen Stressreaktionen und der in Form von weinen ausgedrückte Stress unterschiedlich ausgeprägt sein können.

Außerdem muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass in der vorliegenden Untersuchung eine fehlende/abrupte Eingewöhnung in die Krippe langfristig betrachtet generell kaum einen Einfluss auf die emotionalen Belastungsreaktionen der Kinder hatte. Spezifisch bei schüchternen Buben führte eine fehlende/abrupte Eingewöhnung zu signifikant längeren negativen Emotionen vier Monate nach Krippeneintritt führte (siehe auch Absatz 5.1 sowie Kapitel 4.5.1). In der Studie von Beller (2002) wurde nicht zwischen schüchternen und nicht schüchternen Kindern differenziert, möglicherweise wäre auch hier der gefundene Effekt besonders bei schüchternen Buben zum Vorschein gekommen.

5.3 Wirkung von „Vorerfahrungen“ und „bereits in der Krippe etablierten Geschwistern“ auf physiologische Stressreaktionen und kindliche Bewältigungsstrategien

Im letzten Hypothesenkomplex wurde die Wirkung von Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung, von Vorerfahrungen mit der Krippe, welche später besucht wurde, sowie die Wirkung der Anwesenheit bereits in der Krippe etablierter Geschwister auf das Bewältigungsverhalten des Kindes und seine physiologischen Stressreaktionen überprüft. Im Folgenden werden die Ergebnisse einzeln diskutiert.

5.3.1 Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung

In der vorliegenden Untersuchung konnte bestätigt werden, dass sich Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung langfristig betrachtet positiv auf den Einsatz kindeigener Bewältigungsstrategien auswirken (vgl. auch Haefele & Wolf-Filsinger, 1986).

So konnte etwa gezeigt werden, dass Kinder, die bei Krippeneintritt bereits viele Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung gesammelt hatten, langfristig gesehen signifikant länger explorierten als Kinder mit nur wenig oder keiner Vorerfahrung. Aber auch relativ wenig Vorerfahrung schien besser zu sein als gar keine Vorerfahrung, denn auch Kinder mit wenigen Vorerfahrungen explorierten langfristig betrachtet signifikant länger als Kinder, die noch gar keine Erfahrungen mit Fremdbetreuung gesammelt hatten. Lediglich unmittelbar nach Krippeneintritt unterschieden sich Kinder mit Fremdbetreuungsvorerfahrungen nicht von Kindern ohne derartige Erfahrungen.

Bezüglich negativer Belastungsreaktionen und trennungsbezogenem Verhalten konnte gezeigt werden, dass Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung bei Buben einen signifikanten Effekt hatten. Buben mit vielen Vorerfahrungen zeigten zwar unmittelbar nach Krippeneintritt signifikant länger negative Emotionen als Buben mit keiner oder wenig Vorerfahrung. Vier Monate später zeigten jedoch diejenigen mit vielen Vorerfahrungen signifikant kürzer negative Emotionen als jene mit nur wenig Erfahrung und auch etwas kürzer als jene Buben mit keiner Vorerfahrung, allerdings war dieser Unterschied nicht signifikant. Hinsichtlich trennungsbezogener Verhaltensweisen schienen sich bei den Buben wenige Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung am positivsten auszuwirken. Buben, die bei Krippeneintritt bereits einige Erfahrungen mit Fremdbetreuung gesammelt hatten, zeigten signifikant kürzer trennungsbezogene Verhaltensweisen als Buben ohne jegliche Vorerfahrungen aber auch als Buben, die bereits sehr viele Vorerfahrungen gesammelt hatten. Dieses Bild zeigte sich sowohl unmittelbar nach Krippeneintritt, als auch im weiteren Verlauf. Bei Mädchen hatte das Ausmaß an Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung weder einen Einfluss auf ihre Belastungsreaktionen noch auf ihr trennungsbezogenes Verhalten (sowohl unmittelbar nach Krippeneintritt als auch vier Monate später).

Der auf Verhaltensebene nachgewiesene positive Effekt von Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung zeigte sich auf physiologischer Ebene jedoch nicht. Kinder, die bei Krippeneintritt bereits entsprechende Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung gesammelt hatten, unterschieden sich in ihrem Kortisolverlauf nicht von Kindern ohne derartige Erfahrungen, weder unmittelbar nach Krippeneintritt noch vier Monate später. Das Kinder mit Fremdbetreuungsvorerfahrungen unmittelbar nach Krippeneintritt keinen stärkeren Kortisolabfall zeigten als Kinder ohne Vorerfahrungen ist nicht weiter überraschend, da auch auf Verhaltensebene kein stressreduzierender Effekt dieses Faktors unmittelbar nach Krippeneintritt nachgewiesen werden konnte. Dass sich langfristig gesehen ebenfalls kein niedrigeres Kortisollevel gezeigt hat, könnte erneut daran liegen, dass die Konstrukte emotionale Belastungsreaktionen und Kortisolverlauf nicht sehr hoch miteinander korrelieren (vgl. Ahnert, Gunnar, Lamb & Barthel, 2004) und besonders bei jüngeren Kindern differieren können (Stansbury & Gunnar, 1994).

Was die Befunde zum Bewältigungsverhalten betrifft, ist interessant, dass Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung nur langfristig gesehen und großteils nur bei Buben einen positiven Effekt hatten. Dies lässt sich bei genauer Betrachtung jedoch leicht erklären. Vorerfahrung

mit außerhäuslicher Fremdbetreuung wurde anhand der gesammelten Erfahrungen mit folgenden Gruppen operationalisiert: Mutter-Kind-Turnen, Mutter-Kind-Schwimmen, Babymassage, Stillgruppe, Bastelgruppe, Kids-Café, Uni-Betreuung und/oder die Beaufsichtigung durch eine Tagesmutter. Bis auf Uni-Betreuung und die Betreuung durch eine Tagesmutter werden die anderen Gruppen größtenteils von Mutter und Kind gemeinsam besucht, außerdem ist die zeitliche Dauer des Aufenthaltes zumeist auf relativ kurze Zeit begrenzt. Die Betreuung von einer Tagesmutter sowie universitäre Betreuung sind von ihrem Charakter her eher mit der Situation in einer Krippe vergleichbar, allerdings war in der vorliegenden Stichprobe jeweils nur ein Kind, das derartige Erfahrungen sammeln konnte. Es lässt sich folglich schlussfolgern, dass auch für Kinder, die mit zeitlich begrenzten und elternbegleiteten Gruppen Erfahrungen gesammelt hatten, der Krippeneintritt eine neuartige Situation darstellt, weshalb sich unmittelbar nach Krippeneintritt kein positiver Effekt derartiger Vorerfahrungen gezeigt hat. Im weiteren Verlauf jedoch scheint das in den Gruppen ermöglichte Üben sozialer Verhaltensmuster zu einer angemesseneren Kontaktaufnahme und Konfliktbewältigung in der Krippe zu führen (vgl. Haefele & Wolf-Filsinger, 1986) was sich in den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung widerspiegelt. Dass der positive Effekt von Vorerfahrungen hauptsächlich bei Buben beobachtbar war, könnte dadurch erklärt werden, dass diese in neuen Situationen generell weniger belastbar scheinen als Mädchen (vgl. Guggenbuhl et al., 2008; Niesel, 2008), weshalb sich entsprechende Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung bei ihnen stärker auswirken könnten, im Sinne einer besseren Bewältigung der neuen Situation.

5.3.2 Vorerfahrungen mit der Krippe, die später besucht wird

Der von Haefele & Wolf-Filsinger (1986) postulierte positive Effekt von Vorerfahrungen mit der Betreuungseinrichtung, welche später besucht wird, konnte in der vorliegenden Untersuchung nur zum Teil und nur langfristig betrachtet bestätigt werden.

So konnte nachgewiesen werden, dass sich viele Vorerfahrungen mit der Kinderkrippe bei Buben signifikant auf ihre negativen Belastungsreaktionen auswirkten, während bei Mädchen sowohl unmittelbar nach Krippeneintritt als auch vier Monate später diesbezüglich kein Effekt nachweisbar war. Bei den Buben bewirkten viele Vorerfahrungen mit der Krippe zwar unmittelbar nach Krippeneintritt signifikant länger negative Emotionen, vier Monate später jedoch weinten Buben, die bei Krippeneintritt

bereits viele Vorerfahrungen mit ihrer Betreuungseinrichtung sammeln konnten, signifikant weniger als Buben mit nur wenigen Vorerfahrungen.

Das Kennenlernen der Krippe vor dem Krippeneintritt scheint die Fremdheit der neuen, unvertrauten Situation abzuschwächen (vgl. Haefele & Wolf-Filsinger, 1986). Dies dürfte sich besonders bei Buben, die sich in unbekannten Situationen als weniger belastbar zeigten als Mädchen (vgl. Guggenbuhl et al., 2008; Niesel, 2008), positiv auf die langfristige Bewältigung der neuen Situation, im Sinne von kürzeren negativen Emotionen, auswirken.

Bezüglich trennungsbezogener Verhaltensweisen des Kindes konnte in Phase 1 ebenfalls kein signifikanter Effekt von Vorerfahrungen mit der Krippe bestätigt werden. Im weiteren Verlauf, also vier Monate nach Krippeneintritt, konnte jedoch gezeigt werden, dass Mädchen, welche vor ihrem Eintritt in die Kinderkrippe bereits viele Vorerfahrungen mit der Einrichtung sammeln konnten, signifikant kürzer trennungsbezogenes Verhalten im Hinblick auf ihre Mutter zeigten. Bei den Buben hatten Vorerfahrungen mit der Krippe auch zu diesem Zeitpunkt keinen Effekt auf die von ihnen gezeigten trennungsbezogenen Verhaltensweisen.

Hinsichtlich des kindlichen Explorationsverhaltens konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen Kindern mit vielen Vorerfahrungen mit der Krippe, welche später besucht wurde, und Kindern mit nur wenig entsprechender Vorerfahrung gezeigt werden – weder unmittelbar nach Krippeneintritt noch vier Monate danach.

Des Weiteren wurde überprüft, ob Vorerfahrungen mit der Krippe, welche später besucht wurde, einen Einfluss auf die physiologischen Stressreaktionen der Kinder haben. Diesbezüglich konnte kein signifikanter Effekt nachgewiesen werden. Folglich konnte meine Hypothese, dass Kinder, die die Krippe vor ihrem Eintritt bereits gut kennengelernt haben, einen stärkeren Kortisolabfall während der Fremdbetreuung zeigen werden als Kinder mit nur wenig Vorerfahrung weder unmittelbar nach Krippeneintritt noch vier Monate später bestätigt werden.

Die von Haefele und Wolf-Filsinger (1986) auf Verhaltensebene postulierte stressreduzierende Wirkung von Vorerfahrungen mit der später besuchten Betreuungseinrichtung konnte somit auf der physiologischen Ebene nicht bestätigt werden. Allerdings war in der vorliegenden Studie der stressreduzierende Effekt von Vorerfahrungen mit der Krippe auch auf Verhaltensebene nicht sehr ausgeprägt. Es zeigte sich zwar ein positiver Effekt von vielen Vorerfahrungen mit der Krippe auf die

emotionalen Belastungsreaktionen und das trennungsbezogene Verhalten des Kindes, allerdings nur langfristig betrachtet. Im Explorationsverhalten hingegen zeigte sich gar kein Unterschied. Dies könnte daran liegen, dass die genannten Autoren in ihrer Untersuchung zwischen Kindern mit gar keiner Vorerfahrung und Kindern, die die Einrichtung bereits kennengelernt hatten, differenziert haben. Da in der vorliegenden Untersuchung jedoch nur ein Kind überhaupt keine Vorerfahrungen mit der Krippe sammeln konnte, musste folglich zwischen Kindern mit wenig und Kindern mit viel Vorerfahrung unterschieden werden. Möglicherweise wäre der stressreduzierende Effekt des Faktors Vorerfahrung mit der Krippe deutlicher zum Vorschein gekommen, wenn eine Vergleichsgruppe von Kindern mit gar keiner Vorerfahrung existiert hätte. Denn nach Haefele & Wolf-Filsinger (1986) verkraften Fremdbetreuungsneulinge die Umstellungen deutlich besser, wenn sie die Einrichtung vor ihrem Eintritt bereits kennenlernen konnten, als Kinder ohne entsprechende Vorerfahrungen, da sie so die mit dem Krippenbesuch verbundenen Anforderungen besser einschätzen können und dadurch weniger gestresst sind. Folglich könnte es sein, dass wenige Vorerfahrungen mit der Krippe bereits ausreichend sind, um die Anforderungen des Krippenbesuchs ebenfalls etwas besser einschätzen zu können, weshalb in der vorliegenden Studie die Unterschiede zwischen den Vergleichsgruppen nicht so ausgeprägt zum Vorschein kamen.

5.3.3 Bereits in der Krippe etablierte Geschwister

In der vorliegenden Untersuchung konnte gezeigt werden, dass die Anwesenheit eines bereits in der Krippe etablierten Geschwisterkindes einen positiven Einfluss auf das Verhalten des Kindes hatte. So konnte nachgewiesen werden, dass Kinder, die ein bereits etabliertes Geschwisterchen kannten, unmittelbar nach Krippeneintritt signifikant kürzer negative Belastungsreaktionen zeigten als Kinder ohne bereits etablierte Geschwister. Dieser Effekt war aber nur dann nachweisbar, wenn das etablierte Geschwisterkind nicht nur in derselben Einrichtung war wie das neue Kind, sondern auch in derselben Gruppe. War das etablierte Geschwisterkind in derselben Gruppe wie das Projektkind, so zeigte dieses auch kürzer trennungsbezogene Verhaltensweisen als Kinder, deren Geschwisterkind lediglich dieselbe Betreuungseinrichtung besuchte sowie als Kinder, die kein bereits etabliertes Geschwisterchen kannten. Aber auch Kinder, deren Geschwister lediglich die gleiche Einrichtung besuchten, zeigten signifikant kürzer trennungsbezogenes Verhalten im Hinblick auf die Mutter als Kinder ohne Geschwister in der Krippe. Erwartungsgemäß war vier Monate nach Krippeneintritt der positive Einfluss von bereits

in der Krippe etablierten Geschwisterkindern nicht mehr nachweisbar (vgl. auch Haefele & Wolf-Filsinger, 1986).

Im Explorationsverhalten zeigten sich keine Unterschiede zwischen Kindern, die ein bereits etabliertes Geschwisterkind in der Krippe kannten und Kindern ohne Geschwisterkind in der Krippe - weder unmittelbar nach Krippeneintritt noch vier Monate später.

Somit konnten die Befunde von Haefele und Wolf-Filsinger (1986) sowie Haug-Schnabel et al. (2008) weitgehend bestätigt werden. Auf Verhaltensebene scheint die Stressorwirkung des Krippeneintritts durchwegs abgeschwächt zu werden, wenn das Kind ein bereits etabliertes Geschwisterchen kennt, insbesondere dann, wenn dieses nicht nur die gleiche Betreuungseinrichtung besucht, sondern auch in der gleichen Gruppe ist wie das Projektkind. Der Grund dafür liegt darin, dass das bereits etablierte Geschwisterchen dem Kind als Modellperson bei der Bewältigung der Stresssituation dienen (Haefele & Wolf-Filsinger, 1986) und beim ihm einen „Geborgenheitseffekt“ auslösen kann, welcher die trennungsstress erzeugende Situation erträglicher erscheinen lässt (Haug-Schnabel et al., 2008).

Was den Einfluss bereits in der Krippe etablierter Geschwisterkinder auf die physiologischen Stressreaktionen betrifft, konnte kein signifikanter Effekt nachgewiesen werden. Die Hypothese, dass Kinder, die ein bereits in der Krippe etabliertes Geschwisterkind kannten einen stärkeren Kortisolabfall zeigen werden, konnte weder unmittelbar nach Krippeneintritt noch vier Monate später bestätigt werden. Eine Erklärung für die unterschiedlichen Ergebnisse könnte erneut darin liegen, dass die Konstrukte emotionale Belastungsreaktionen und Kortisolverlauf nicht besonders hoch miteinander korrelieren (vgl. Ahnert, Gunnar, Lamb & Barthel, 2004) und besonders bei jüngeren Kindern differieren können (Stansbury & Gunnar, 1994).

5.4 Kritik und Ausblick

Die vorliegende Studie zielte darauf ab, die Stressreaktionen des Kindes und sein Bewältigungsverhalten in einem natürlichen Umfeld zu untersuchen. Dies erfolgte mithilfe detaillierter Videoanalysen auf Basis eines selbst entwickelten Kodiersystems, welches auf der Diplomarbeit von Ganser (2009) aufbaute (vgl. auch Kappler, Eckstein, Supper & Ahnert, 2011). Das Filmen in einem natürlichen Kontext wie der Kinderkrippe ist jedoch manchmal schwierig, da das Kind häufig in Bewegung ist und es deshalb nicht immer einfach ist, es aus dem richtigen Winkel zu erfassen. Kritisch anzumerken ist darum die

zum Teil nicht optimale Qualität der zu analysierenden Videos. In manchen Aufnahmen war das Kind zum Beispiel zeitweise nur aus weiter Entfernung zu sehen. Dadurch wurde zum einen die Kodierarbeit erschwert, zum anderen gingen Informationen verloren, da nicht eindeutig sichtbare Verhaltensweisen auch nicht kodiert werden konnten. Zukünftig wäre es deshalb ratsam dies bei der Aufzeichnung der Videos besonders zu beachten.

Trotz dieses Kritikpunktes soll an dieser Stelle betont werden, dass innovative Beobachtungsverfahren wie das verwendete viel detailliertere Informationen über das kindliche Verhalten liefern als beispielsweise Fragebögen. Außerdem zeigen die guten Übereinstimmungen zwischen den vier unabhängigen Beobachterinnen, dass es sich bei den durchgeführten Videoanalysen um ein reliables Erhebungsinstrument handelt. Deshalb sollte auch in nachfolgenden Studien der Einsatz von Videoanalysen in Betracht gezogen werden.

Was die Verwendung von Kortisol, als physiologischen Indikator für kindliche Stressreaktionen, betrifft, muss positiv angemerkt werden, dass Kortisol ein wesentlich objektiveres Maß darstellt als andere Methoden, wie zum Beispiel die Beobachtung von Belastungsreaktionen. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass ein Kortisolanstieg nicht ausschließlich auf stressvolle Situationen und belastende Ereignisse zurückzuführen ist. Wie in Absatz 1.2.3 berichtet, wird die Kortisolausschüttung auch durch Situationen wie Nahrungsaufnahme (vgl. Gunnar et al. 1997, 2003; Tout et al., 1998; Watamura et al., 2003) sowie Schlaf (Watamura, Sebanc & Gunnar, 2002) angeregt. Eine Verfälschung der Kortisoldaten durch Nahrungsaufnahme sowie das Trinken süßer Getränke wurde durch eine entsprechende Instruktion der Pädagoginnen sowie der Eltern, welche die Kortisolproben entnahmen, weitgehend verhindert. Jedoch wurden in der vorliegenden Studie keine Angaben zum Mittagsschlaf der Kinder erhoben. Folglich könnte ein Kortisolanstieg auch dadurch bedingt sein und die gefunden Ergebnisse müssen sehr sorgfältig interpretiert werden. In zukünftigen Untersuchungen sollte dieser Faktor deshalb unbedingt erhoben werden.

Ein weiterer Kritikpunkt der vorliegenden Studie betrifft die zahlreichen fehlenden Kortisolwerte. So konnten jene Hypothesen, die Kortisol beinhalteten, nur an ca. 60 Prozent der Gesamtstichprobe überprüft werden. Der Hauptgrund für die vielen Missings waren mangelhafte Speichelproben, welche die Bestimmung des Kortisollevels verhinderten. In zukünftigen Studien sollte bei der Erhebung der Speichelproben verstärkt auf dieses Problem geachtet werden. So sollten die für die Entnahme zuständigen Personen

angeleitet werden, bei der Entnahme der Proben sehr sorgfältig zu sein, so dass die Ausfallsrate gering gehalten werden kann.

Ein Punkt der positiv an der vorliegenden Untersuchung zu bewerten ist, ist dass im Rahmen der Studie viele verschiedene Betreuungseinrichtungen untersucht wurden, und so eine Vielzahl an Umweltkontexten abgedeckt wurde. Gleichzeitig brachte dies viele unkontrollierbare Störfaktoren mit sich.

Zwei Anregungen für künftige Untersuchungen beziehen sich auf die Variablen Vorerfahrung mit Fremdbetreuung sowie die Anwesenheit bereits in der Krippe etablierter Geschwister. So wäre es zum einen interessant nicht nur die außerhäuslichen Fremdbetreuungsvorerfahrungen mit verschiedensten Kindergruppen zu erfassen, sondern auch Vorerfahrungen im erweiterten Familienverband zu berücksichtigen. So könnte man beispielsweise überprüfen, welchen Einfluss die Betreuungserfahrungen mit Großeltern, Onkeln oder Tanten auf die Stressreaktionen des Kindes und sein Bewältigungsverhalten bei Krippeneintritt haben. Weiter wäre es interessant zu untersuchen, ob lediglich Geschwisterkinder eine positive Wirkung bei der Eingewöhnung in die Krippe ausüben, oder ob dieser Effekt auch bei bereits in der Krippe etablierten Kindern aus dem Bekanntenkreis des Kindes/der Eltern, aus der Nachbarschaft oder aus der vom Kind besuchten Spielgruppe, etc., beobachtbar ist.

Insgesamt hatte die vorliegende Arbeit das Anliegen, auf die Bedeutung der Gestaltung der sensiblen Eingewöhnungsphase in die Kinderkrippe und deren Folgen aufmerksam zu machen. Insbesondere sollten bisher lediglich auf Verhaltensebene bestätigte Befunde zur Gestaltung der Eingewöhnung und zu Faktoren wie Vorerfahrungen des Kindes und Anwesenheit bereits in der Krippe etablierter Kinder auch auf der physiologischen Ebene überprüft werden. Dank des Einsatzes detaillierter Videoanalysen und Kortisolmessungen konnte die Eingewöhnungsorganisation in die Kinderkrippe als relevante Einflussgröße für die Stressreaktionen des Kindes und sein Bewältigungsverhalten identifiziert werden. Die Gestaltung der sensiblen Eingewöhnungsphase, die bisher noch relativ wenig erforscht wurde, verdient deshalb auch in zukünftigen Untersuchungen mehr Beachtung.

Die für die vorliegende Studie erwähnten Vorteile und Kritikpunkte können als Basis für nachfolgende Untersuchungen dienen. So sind beispielsweise die Verwendung von Kortisol, als Indikator für das Stresserleben, sowie der Einsatz von detaillierten Videoanalysen auch in Folgestudien empfehlenswert.

5.5 Schlussfolgerungen für die Praxis

Aufgrund der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sowie der Befunde aus der Literatur können folgende Empfehlungen für die Praxis gegeben werden:

1. *Langsame/Sanfte Eingewöhnung*

Um dem Kind den Übergang in die Krippe so stressfrei wie möglich zu gestalten und ist eine elternbegleitete, langsame Eingewöhnungsphase unbedingt ratsam. Allerdings wird heutzutage die Bedeutung von Eingewöhnungsmodellen sowieso kaum mehr in Frage gestellt (Laewen, Andres & Hèdervàri, 2000) und Eingewöhnungsmodelle gehören mittlerweile zum festen Bestandteil des pädagogischen Konzeptes der meisten Einrichtungen (Hèdervàri-Heller, 2008).

2. *Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung*

Vorerfahrungen des Kindes mit außerhäuslicher Fremdbetreuung scheinen sich positiv auf den Einsatz kindeigener Bewältigungsstrategien auszuwirken, insbesondere langfristig betrachtet. Folglich wird empfohlen, dass das Kind vor dem Eintritt in die Krippe bereits Erfahrungen mit einer Gruppe (z. B. einer Spielgruppe, Krabbelstube, Spielplatz, Kinderschwimmen, etc.) gemacht haben sollte. Dies trägt zu einer besseren Kontaktaufnahme und Konfliktbewältigung bei und erleichtert die langfristig gelingende Eingewöhnung in die Krippe wesentlich.

3. *Kennenlernen der Krippe*

Zwar ist in der vorliegenden Arbeit die stressreduzierende Wirkung von Vorerfahrungen mit der Krippe, welche später besucht wird, nicht so deutlich zum Vorschein gekommen wie in der Studie von Haefele und Wolf-Filsinger (1986), trotzdem wird die Empfehlung gegeben, das Kind vor dem Krippeneintritt mit der Krippe vertraut zu machen, um die Fremdheit der Krippensituation abzuschwächen. Dies kann im Rahmen von Schnuppertagen erfolgen, durch elternbegleitete Besuche vor dem regulären Krippeneintritt, durch die Anwesenheit des Kindes beim Anmeldegespräch, durch das Hinbringen/Abholen eines Geschwisterkindes, etc.

4. *Bekanntheit bereits etablierter Kinder*

In der vorliegenden Studie wurde die auf Verhaltensebene stressreduzierende Wirkung von bereits etablierten Geschwisterkindern bestätigt. Dieser Effekt ist auch bei anderen bekannten Kindern, wie Nachbarskindern, etc. nachweisbar (Haefele & Wolf-Filsinger,

1986). Die Stressorwirkung des Krippeneintritts würde folglich abgeschwächt werden, wenn man, sofern dies möglich ist, das Kind in eine Betreuungseinrichtung gibt, in dem ein ihm bekanntes Kind bereits etabliert ist.

Allerdings sollte darauf geachtet werden, dass das bekannte Kind nicht ebenfalls ein Krippenneuling ist, da dies eher stressgenerierend zu wirken scheint (Haefele & Wolf-Filsinger, 1986). Folglich auch der Hinweis an die Betreuungseinrichtungen, einander bekannte Neulinge eher nicht derselben Gruppe zuzuordnen, damit sich die Neulinge stattdessen an den bereits integrierten Kindern orientieren können.

6. Zusammenfassung

Der Eintritt in eine Kinderkrippe bedeutet für das Kind eine enorme Umstellung und kann mit großen Belastungen verbunden sein (Ahnert, 1998). Um dem Kind diesen Übergang zu erleichtern ist eine sanfte Eingewöhnung in die Krippe wichtig, welche es dem Kind erlaubt, mithilfe der Unterstützung seiner Eltern, Vertrauen zur neuen Umgebung und eine bindungsähnliche Beziehung zur Erzieherin aufzubauen (Hèdervàri, 2008).

In bisherigen Untersuchungen wurden die Auswirkungen der Gestaltung der Eingewöhnungsphase hauptsächlich auf Verhaltensebene untersucht (vgl. Beller, 2002; Haefele & Wolf-Filsinger, 1986; Laewen, 1989), Ergebnisse zu physiologischen Stressreaktionen liegen jedoch kaum vor (vgl. Ahnert, Gunnar, Lamb & Barthel, 2004). So konnte beispielsweise gezeigt werden, dass eine sanfte Eingewöhnung langfristig dazu führte, dass Kinder weniger weinten, mehr positiven Affekt sowie mehr positive Interaktionen zeigten (vgl. Beller, 2002; Haefele & Wolf-Filsinger, 1986), mehr explorierten (vgl. Beller, 2002; Grosch & Schmidt-Kolmer, 1979; Haefele & Wolf-Filsinger, 1986) sowie weniger Schwierigkeiten hatten, sich von ihrer Mutter zu trennen (vgl. Beller, 2002; Haug-Schnabel & Bense, 2006). Hinsichtlich physiologischer Auswirkungen konnten lediglich Ahnert, Gunnar, Lamb & Barthel (2004) zeigen, dass Mütter als Puffer gegen Kortisolanstiege während der Eingewöhnung fungieren.

Im Hinblick auf sonstige Faktoren, welche im weiteren Sinne mit der Organisation der Eingewöhnung im Zusammenhang stehen, konnte gezeigt werden, dass Kinder weniger gestresst waren, wenn sie vor ihrem Eintritt in den Kindergarten dort bereits Schnuppertage verbracht hatten beziehungsweise wenn sie generell schon Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung sammeln konnten (Haefele & Wolf-Filsinger, 1986). Auch die Bekanntheit bereits in der Krippe etablierter Kinder wurde als stressreduzierend angenommen (Haefele & Wolf-Filsinger, 1986; Haug-Schnabel et al., 2008).

Da bisher jedoch kaum Befunde zur Wirkung der Eingewöhnungsorganisation auf physiologischer Ebene vorliegen, ging die vorliegende Arbeit der Frage nach, wie sich die Eingewöhnungsorganisation auf die physiologischen Stressreaktionen des Kindes einerseits, aber auch auf sein Bewältigungsverhalten andererseits auswirken. Es sollte überprüft werden, ob eine abrupte oder nicht vorhandene Eingewöhnung in die Kinderkrippe den Einsatz kindeigener Bewältigungsstrategien blockiert sowie zu erhöhten physiologischen Stressreaktionen führt. Außerdem sollte festgestellt werden, ob Faktoren wie Vorerfahrungen mit Fremdbetreuung, Vorerfahrungen mit der Kinderkrippe, sowie die Bekanntheit bereits in der Krippe etablierter Geschwisterkinder, einen positiven Effekt auf

den Einsatz von Bewältigungsstrategien sowie auf die physiologischen Stressreaktionen des Kindes haben.

Dazu wurden im Rahmen der „Wiener Kinderkrippenstudie“ 65 Kinder untersucht, welche bei ihrem Eintritt in die Krippe zwischen 16 und 33 Monaten alt waren. Das Erleben und Verhalten der Kinder wurde mithilfe verschiedenster quantitativ-empirischer Verfahren, die zu sechs Untersuchungszeitpunkten im Laufe des ersten Krippenjahres eingesetzt wurden, erhoben. Die Erfassung des kindlichen Bewältigungsverhaltens erfolgte mithilfe von Videosequenzen, welche den Schwerpunkt auf das Bewältigungsverhalten der Kinder im Zusammenhang mit der Trennung von der Mutter legten. Die Analyse dieser Videos erfolgte mit einem eigens entwickelten Kodiersystem, welches auf der Diplomarbeit von Ganser (2009) aufbaute (vgl. auch Kappler, Eckstein, Supper & Ahnert, 2011). Das Programm Interact 8.70 von Mangold International (Mangold, 2008) wurde als Software für die Kodierungen verwendet. Die physiologischen Stressreaktionen der Kinder wurden mittels Speichelkortisol erhoben. Kortisol gilt als biologischer Marker für Stress und emotionale Reaktionen (Ehlert & von Känel, 2011) und erfreut sich insbesondere bei der Forschung mit Kindern zunehmender Beliebtheit (de Weerth, Zijl & Buitelaar, 2003). Sowohl die Verhaltensbeobachtungen als auch die Kortisoldaten wurden von zwei verschiedenen Untersuchungszeitpunkten herangezogen: zwei Wochen nach Krippeneintritt und vier Monate danach, um sowohl die kurzfristigen als auch die langfristigen Effekte der Eingewöhnungsorganisation überprüfen zu können.

Es konnte gezeigt werden, dass der Gestaltung der Eingewöhnung in die Krippe eine wichtige Funktion zukommt. Kinder, die langsam in die Krippe eingewöhnt wurden, zeigten unmittelbar nach Krippeneintritt einen signifikant stärkeren Kortisolabfall während der Fremdbetreuung als Kinder, die nicht beziehungsweise abrupt eingewöhnt wurden. 4 Monate später war der Unterschied jedoch nicht mehr signifikant. In Hinsicht auf den Einsatz kindeigener Bewältigungsstrategien konnte aufgezeigt werden, dass eine fehlende/abrupte Eingewöhnung, vor allem bei Buben und besonders bei schüchternen Buben, zu signifikant längerem trennungsbezogenen Verhalten, sowie langfristig gesehen zu signifikant mehr negativen Emotionen führte. Hinsichtlich kindlichen Explorationsverhaltens war nur bei jüngeren Mädchen ein positiver Effekt einer langsamen Eingewöhnung nachzuweisen.

Der erwartete positive Effekt von Vorerfahrungen und bereits in der Krippe etablierten Geschwistern konnte nur auf Verhaltensebene bestätigt werden. Im Kortisollevel der Kinder zeigten sich diesbezüglich keine Unterschiede. So konnte bestätigt werden, dass

Vorerfahrungen der Kinder mit der Einrichtung, welche später besucht wurde, langfristig gesehen zu signifikant kürzeren negativen Emotionen (bei Buben) sowie zu signifikant weniger trennungsbezogenen Verhaltensweisen (bei Mädchen) führten. Vorerfahrungen mit außerhäuslicher Fremdbetreuung im Allgemeinen wirkten sich langfristig gesehen positiv auf das Explorationsverhalten der Kinder aus, sowie auf die emotionalen Belastungsreaktionen (bei Buben). Sehr viele Vorerfahrungen führten bei Buben jedoch zu längerem trennungsbezogenen Verhalten im Hinblick auf die Mutter. Die Anwesenheit eines bereits in der Krippe etablierten Geschwisterkindes hatte ebenfalls einen positiven Effekt, insbesondere auf das Ausmaß an trennungsbezogenem Verhalten, aber auch auf die unmittelbar nach Krippeneintritt gezeigten negativen Emotionen.

Aufgrund der bisherigen Befunde aus der Literatur sowie der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit können mehrere Schlussfolgerungen für die Praxis gezogen werden. Eine elternbegleitete, langsame Eingewöhnungsphase erleichtert dem Kind den Übergang in die Krippe wesentlich. Eine langfristig gelingende Eingewöhnung wird des Weiteren durch Vorerfahrungen des Kindes mit außerhäuslicher Fremdbetreuung sowie durch das Kennenlernen der Krippe vor Krippeneintritt erleichtert. Besucht ein Krippenneuling eine Betreuungseinrichtung, in der es ein dort bereits etabliertes Kind kennt, so schwächt auch dies die Stressorwirkung des Krippeneintritts ab.

Literatur

- Ahnert, L. (1998). Theorien und Tatsachen bei der Erforschung außerfamiliärer Kleinkindbetreuung. In L. Ahnert (Hrsg.) *Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren. Theorien und Tatsachen* (S. 193-213). Bern: Verlag Hans Huber.
- Ahnert, L., Gunnar, M. R., Lamb, M. E., & Barthel, M. (2004). Transition to Child Care: Associations With Infant-Mother Attachment, Infant Negative Emotion, and Cortisol Elevations. *Child Development*, 75(3), 639-650.
- Ahnert, L. & Lamb, M. E. (2004). Child Care And Its Impact On Young Children (2-5). In R. E. Tremblay, R. G. Barr & R. D. Peters (Hrsg.), *Encyclopedia On Early Childhood Development* (S. 1-6). Montreal, Quebec: Centre of Excellence for Early Childhood Development.
- Ahnert, L. & Rickert, H. (2000). Belastungsreaktionen bei beginnender Tagesbetreuung aus der Sicht früher Mutter-Kind-Bindung. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 47(3), 189-202.
- Ahnert, L. & Schnurrer, H. (2006). Krippen. In L. Fried & S. Roux (Hrsg.), *Pädagogik der frühen Kindheit* (S. 302-312). Weinheim und Basel: Beltz.
- Aldwin, C. M. (1994). *Stress, Coping and Development. An Integrative Perspective*. New York: The Guilford Press.
- Altman, D. G. & Royston, P. (2006). *The cost of dichotomising continuous variables* [online]. URL: <http://www.bmj.com/content/332/7549/1080.1.full> [15.02.2011].
- Atteslander, P. (2003). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG.
- Beller, E. K. & Beller S. (2006). *Kuno Bellers Entwicklungstabelle*. Berlin: Freie Universität.
- Beller, K. (2002). Eingewöhnung in die Krippe. Ein Modell zur Unterstützung der aktiven Auseinandersetzung aller Beteiligten mit Veränderungsstress. *Frühe Kindheit*, 5(2), 9-14.
- Birbaumer, N. & Schmidt, R. F. (2006). *Biologische Psychologie*. Heidelberg: Springer Verlag.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer Verlag.
- Buchebner-Ferstl, S., Dörfler, S. & Kinn, M. (2009). *Kindgerechte außerfamiliäre Kinderbetreuung für unter 3-Jährige. Eine interdisziplinäre Literaturrecherche*

- [online]. URL: http://www.oif.ac.at/aktuell/wp_72_ausserfamiliare_kinderbetreuung.pdf [15.08.2010].
- Burat-Hiemer, E. (2008). *Eingewöhnung am Beispiel der Kinderkrippe mamamia. Kindergartenpädagogik Online Handbuch* [online]. URL: <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1811.html> [20.04.2010].
- Campos, J. J., Campos, R. G. & Barrett, K. C. (1989). Emergent Themes In The Study Of Emotional Development And Emotion Regulation. *Developmental Psychology*, 25, 394-402.
- Carreiro, J. E. (2004). *Pädiatrie aus osteopathischer Sicht. Anatomie, Physiologie und Krankheitsbilder*. München: Elsevier GmbH.
- Compas, B. E. (1987). Stress And Life Events During Childhood And Adolescence. *Clinical Psychology Review*, 7, 275-302.
- de Weerth, C. , Zijl, R. H. & Buitelaar, J. K. (2003). Development of cortisol circadian rhythm in infancy. *Early Human Development*, 73, 39–52.
- Dettling, A. C., Gunnar, M. R., & Donzella, B. (1999). Cortisol levels of young children in full-day childcare centers: relations with age and temperament. *Psychoneuroendocrinology*, 24(5), 519-536.
- Dettling, A. C., Parker, S. W., Lane, S., Sebanc, A., & Gunnar, M. R. (2000). Quality of care and temperament determine changes in cortisol concentrations over the day for young children in childcare. *Psychoneuroendocrinology*, 25(8), 819-836.
- Diener, M. L. & Mangelsdorf, S. C. (1999). Behavioural Strategies For Emotion Regulation In Toddlers: Associations With Maternal Involvement And Emotional Expressions. *Infant Behaviour & Development*, 22, 569-583.
- Ehlert, U. & von Känel, R. (2011). *Psychoendokrinologie und Psychoimmunologie*. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- Field, A. (2009). *Discovering Statistics Using SPSS (Third Edition)*. London: Sage Publications.
- Fullard, W., McDevitt, S. C. & Carey, W. B. (1984). Assessing temperament in one- to three-year-old children. *Journal of Pediatric Psychology*, 9 (2), 205-217.
- Gunnar, M. R. & Donzella, B. (2002). Social regulation of the cortisol levels in early human development. *Psychoneuroendocrinology*, 27, 199–220.
- Gunnar, M. R., Sebanc, A. M., Tout, K., Donzella, B. & van Dulmen, M. H. (2003). Peer rejection, temperament, and cortisol activity in preschoolers. *Developmental Psychobiology*, 43, 346-358.

- Gunnar, M. R., Tout, K., de Haan, M. & Pierce, S. (1997). Temperament, social competence, and adrenocortical activity in preschoolers. *Developmental Psychobiology*, 31, 65-85.
- Grosch, C. & Schmidt-Kolmer, E. (1979). Untersuchungen in der DDR. In E. Schmidt-Kolmer (Hrsg.) *Die soziale Adaptation der Kinder bei der Aufnahme in Einrichtungen der Vorschulerziehung*. Berlin: Volk und Gesundheit.
- Grossmann K. & Grossmann K.E. (1998). Bindungstheoretische Überlegungen zur Krippenbetreuung. In L. Ahnert (Hrsg.) *Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren. Theorien und Tatsachen* (S. 69-81). Bern: Verlag Hans Huber.
- Guggenbuhl, A. Stojcic, S., Schweitzer-Daimer, B., Priesch, M. Wassertheurer, P. Tamegger, K., Werneck, H. (2008). *Wissenschaftliche Grundlagen der Buben- und Burschenarbeit*. Online: http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/1/6/0/CH0184/CMS1229354807138/bubenarbeit_wo_46_kompl.pdf [30.10.2010].
- Haefele, B. & Wolf-Filsinger, M. (1986). Der Kindergarten-Eintritt und seine Folgen – eine Pilotstudie. *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 33, 99–107.
- Haug-Schnabel, G. & Bensel, J. (2006). *Kindergarten heute spezial. Kinder unter 3 – Bildung, Erziehung und Betreuung von Kleinstkindern*. Heder: Freiburg i. Br.
- Haug-Schnabel, G., Bensel, J., Stetten, S., Weber, S. & Schnabel, N. (2008). *Flexible Betreuung von unterdreijährigen im Kontext von Geborgenheit, Kontinuität und Zugehörigkeit. Wissenschaftliche Recherche und Analyse im Auftrag des Landschaftsverband Rheinland, Köln Dezernat 4 – Schulen, Jugend* [online]. URL: http://www.kommern.lvr.de/app/resources/fvm_langfassung08052008.pdf [10.04.2010].
- Häusler, J. & Kubinger, K. D. (2003). *Zur Trennschärfe der two-way-layout Rangvarianzanalyse*. [online]. URL: http://typo3.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_entw_dia/diag/soft_down/statistik/zweifache_rangvarianzanalyse.pdf [20.11.2010].
- Hèdervàri-Heller, E. (2008). Die Eingewöhnung des Kindes in die Krippe. In J. Maywald & B. Schön (Hrsg.), *Krippen: wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema* (S. 97-102). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Hover-Reisner, N. & Eckstein, T. (2008). *Die Wiener Kinderkrippenstudie: Die Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in Kinderkrippen*. Poster präsentiert auf dem 3. Europäischen Fachkongress für Familienforschung. 12.-14.Juni 2008, Wien.

- Kappler, G., Eckstein, T., Supper, B. & Ahnert, L. (2011). *Entwicklung von Codiersystemen für mikroanalytische Verhaltensanalysen in der frühen Kindheit*. Unveröffentlichte Manuale, Universität Wien.
- Kopp, C. B. (1989). Regulation Of Distress And Negative Emotions: A Developmental View. *Developmental Psychology*, 25, 343-354.
- Kubinger, K. D. (1986). A Note on non-parametric tests for the interaction in two-way layouts. *Biometric Journal*, 28, 67-72.
- Laewen, H. (1992). Zur Beziehung zwischen kindlichen Bindungsmustern und Krippenbewältigung. *Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik*, 28(3), 245-257.
- Laewen, H.-J. (1989). Nichtlineare Effekte einer Beteiligung von Eltern am Eingewöhnungsprozess von Krippenkindern: Die Qualität der Mutter-Kind-Bindung als vermittelnder Faktor. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 36(2), 102-108.
- Laewen, H.-J., Andres, B. & Hédervári, É. (2000). *Ohne Eltern geht es nicht: Die Eingewöhnung von Kindern in Krippen und Tagespflegestellen*. Neuwied, Berlin: Hermann Luchterhand Verlag GmbH.
- Laewen, H.-J., Andres, B. & Hédervári, E. (2003). *Die ersten Tage – ein Modell zur Eingewöhnung in Krippe und Tagespflege*. 4. Auflage. Weinheim: Beltz Verlag.
- Lewis, M. D., Zimmerman, S., Hollenstein, T. & Lamey, A. V. (2004). Reorganization in Coping Behaviour at 1. Years: Dynamic Systems And Normative Change. *Developmental Science*, 7, 56-73.
- Lewis, M., Ramsay, D. S., & Kawakami, K. (1993). Differences between Japanese infants and Caucasian American infants in behavioral and cortisol responses to inoculation. *Child Development*, 64, 1772 – 1731.
- Lisonbee, J. A., Mize, J., Payne, A. L., & Granger, D. A. (2008). Children's Cortisol and the Quality of Teacher-Child Relationships in Child Care. *Child Development*, 79(6), 1818-1832.
- Mangelsdorf, S. C., Shapiro, J. R. & Marzolf, D. (1995). Developmental And Temperamental Differences In Emotional Regulation In Infancy. *Child Development*, 66(6), 1817-1828.
- Mangold. (2008). *INTERACT Quick Start Manual V1.3*. Mangold International GmbH (Ed.)
- Maywald, J. (2008). Krippenerziehung in Deutschland – eine Bestandsaufnahme. In J. Maywald & B. Schön (Hrsg.), *Krippen: wie frühe Betreuung gelingt. Fundierter Rat zu einem umstrittenen Thema* (S. 10-47). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

- Niesel, R. (2008). *Jungen – Verlierer in der modernen Erziehung?* Online: http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Erziehungsfragen/s_1072.html [25.10.2010].
- Niesel, R. & Griebel, W. (2000). *Start in den Kindergarten. Grundlagen und Hilfen zum Übergang von der Familie in die Kindertagesstätte*. München: Don Bosco Verlag.
- Parritz, R. H. (1996). A Descriptive Analysis Of Toddler Coping In Challenging Circumstances. *Infant Behaviour & Development*, 19, 171-180.
- Plankermann, P. (2007). *Ankommen und sich Wohlfühlen – Eingewöhnung und Beziehungsaufbau. Wesentliche Aspekte zur Gestaltung der Eingewöhnung zweijähriger Kinder in den Kindergarten* [online]. URL: <http://www.katholische-kindergaerten.de/pdf/zweijaehrige.pdf> [21.05.2010]
- Rottmann, U. & Ziegenhain, U. (1988). *Bindungsbeziehung und ausserfamiliäre Tagesbetreuung im frühen Kindesalter. Die Eingewöhnung einjähriger Kinder in die Krippe*. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades des Fachbereichs Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften der Freien Universität Berlin.
- Silverthorn, D. U. (2009). *Physiologie*. München: Pearson Verlag.
- Sims, M., Guilfoyle, A. & Parry, T. (2005). What cortisol levels tell us about quality in childcare centres. *Australian Journal of Early Childhood*, 30, 29–39.
- Spangler, G. (1992). *Sozio-emotionale Entwicklung im ersten Lebensjahr: Individuelle, soziale und physiologische Aspekte*. Habilitationsschrift, Universität, Regensburg.
- Spangler, G. & Grossmann, K. E. (1993). Biobehavioural organization in securely and insecurely attached infants. *Child Development*, 64, 1439-1450.
- Sroufe, L. A. (1988). A developmental perspective on day care. *Early Childhood Research Quarterly*, 3, 283-291.
- Stansbury, K., & Gunnar, M. R. (1994). Adrenocortical Activity and Emotion Regulation. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 59(2-3), 108-134.
- Stifter, C. A. & Braungart, J. M. (1995). The Regulation Of Negative Reactivity In Infancy: Function And Development. *Developmental Psychology*, 31, 448-455.
- Thomas, A. & Chess, S. (1977). *Temperament and development*. New York: Brunner/Mazel.
- Tonkowa-Jampolskaja, R. W., Grosch, C. & Atanassowa, A. (1979). Einschätzung der Ergebnisse. In E. Schmidt-Kolmer (Hrsg.) *Die soziale Adaptation der Kinder bei der Aufnahme in Einrichtungen der Vorschulerziehung*. Berlin: Volk und Gesundheit.

- Tout, K., Haan, M., Campbell, E. K., & Gunnar, M. R. (1998). Social behaviour correlates of cortisol activity in child care: Gender differences and time-of-day effects. *Child Development*, 69, 1247-1262.
- Viernickel, S. (2007). *Platz da für die Jüngsten?! Anforderungen an die Aufnahme Zweijähriger in Tageseinrichtungen* [online]. URL: <http://www.katholische-kindergaerten.de/pdf/zweijaehtige.pdf> [20.04.2010].
- Watawura, S. E., Donzella, B., Alwin, J., & Gunnar, M. R. (2003). Morning-to-Afternoon Increases in Cortisol Concentrations for Infants and Toddlers at Child Care: Age Differences and Behavioural Correlates. *Child Development*, 74(4), 1006-1020.
- Watawura, S. E., Sebanc, A. M., & Gunnar, M. R. (2002). Rising cortisol at childcare: Relations with nap, rest, and temperament. *Developmental Psychobiology*, 40(1), 33-42.
- Ziegenhain, U., Rauh, H. & Müller, B. (1998). Emotionale Anpassung von Kleinkindern an die Krippenbetreuung. In L. Ahnert (Hrsg.) *Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren. Theorien und Tatsachen*. (S. 82-98). Bern: Verlag Hans Huber.
- Ziegenhain, U. & Wolff, U. (2000). Der Umgang mit Unvertrautem – Bindungsbeziehung und Krippeneintritt. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 47(3), 176-188.

Abbildungsverzeichnis

ABB. 1.1: SCHEMATISCHE DARSTELLUNG DES REGELKREISES DER HYPOTHALAMUS-HYPOPHYSEN-NEBENNIERENRINDEN-ACHSE; CRH KORTIKOTROPIN-RELEASING-HORMON, ACTH ADRENOKORTIKOTROPES HORMON.....	10
ABB. 3.1: VERTEILUNG DER KINDER AUF DIE ALTERSGRUPPEN 2 WOCHEN NACH KRIPPENEINTRITT (PHASE 1) SOWIE 4 MONATE DANACH (PHASE 3).....	31
ABB. 3.2: VERTEILUNG DER KINDER AUF DIE VERSCHIEDENEN GRUPPEN HINSICHTLICH IHRER VORERFAHRUNG MIT AUßERHÄUSLICHER FREMDBETREUUNG SOWIE MIT DER KRIPPE, DIE SPÄTER BESUCHT WIRD	34
ABB. 3.3: VERTEILUNG DER KINDER AUF DIE VERSCHIEDENEN GRUPPEN HINSICHTLICH GESCHWISTERKINDERN IN DER KRIPPE	35
ABB. 4.1: AUSMAß AN STARK NEGATIVEN EMOTIONEN UNMITTELBAR NACH KRIPPENEINTRITT (PHASE 1) SOWIE 4 MONATE DANACH (PHASE 3).....	39
ABB. 4.2: AUSMAß AN EXPLORATIONSVERHALTEN UNMITTELBAR NACH KRIPPENEINTRITT (PHASE 1) SOWIE 4 MONATE DANACH (PHASE 3).....	39
ABB. 4.3: AUSMAß AN TRENNUNGSBEZOGENEM VERHALTEN UNMITTELBAR NACH KRIPPENEINTRITT (PHASE 1) SOWIE 4 MONATE DANACH (PHASE 3).....	40
ABB. 4.4: RANGUNTERSCHIEDE ZWISCHEN SCHÜCHTERNEN/NICHT SCHÜCHTERNEN MÄDCHEN BEZIEHUNGSWEISE BUBEN, DIE LANGSAM IN DIE KRIPPE EINGEWÖHNT WURDEN UND JENEN, DIE NICHT/ABRUPT EINGEWÖHNT WURDEN IM HINBLICK AUF TRENNUNGSBEZOGENES VERHALTEN.....	44
ABB. 4.5: RANGUNTERSCHIEDE ZWISCHEN BUBEN UND MÄDCHEN, DIE LANGSAM IN DIE KRIPPE EINGEWÖHNT WURDEN UND JENEN, DIE NICHT/ABRUPT EINGEWÖHNT WURDEN IM HINBLICK AUF STARK NEGATIVE EMOTIONEN IN PHASE 1	45
ABB. 4.6: RANGUNTERSCHIEDE ZWISCHEN SCHÜCHTERNEN/NICHT SCHÜCHTERNEN MÄDCHEN BEZIEHUNGSWEISE BUBEN, DIE LANGSAM IN DIE KRIPPE EINGEWÖHNT WURDEN UND JENEN, DIE NICHT/ABRUPT EINGEWÖHNT WURDEN IM HINBLICK AUF STARK NEGATIVE EMOTIONEN IN PHASE 3.....	46
ABB. 4.7: RANGUNTERSCHIEDE ZWISCHEN JÜNGEREN/ÄLTEREN MÄDCHEN BEZIEHUNGSWEISE BUBEN, DIE LANGSAM IN DIE KRIPPE EINGEWÖHNT WURDEN UND JENEN, DIE NICHT/ABRUPT EINGEWÖHNT WURDEN IM HINBLICK AUF IHR EXPLORATIONSVERHALTEN.....	48
ABB. 4.8: MITTELWERTSUNTERSCHIEDE ZWISCHEN KINDERN, DIE LANGSAM IN DIE KRIPPE EINGEWÖHNT WURDEN UND JENEN, DIE NICHT/ABRUPT EINGEWÖHNT WURDEN IM HINBLICK AUF IHR KORTISOLLEVEL WÄHREND DER FREMDBETREUUNG	49
ABB. 4.9: RANGUNTERSCHIEDE ZWISCHEN KINDERN, DIE WENIG/VIEL/KEINE VORERFAHRUNG MIT FREMDBETREUUNG HABEN, IM HINBLICK AUF IHR EXPLORATIONSVERHALTEN IN PHASE 3	51
ABB. 4.10: RANGUNTERSCHIEDE ZWISCHEN BUBEN UND MÄDCHEN MIT KEINER/WENIG/VIEL VORERFAHRUNG MIT FREMDBETREUUNG IM HINBLICK AUF IHRE STARK NEGATIVEN EMOTIONEN, GETRENNT FÜR PHASE 1 UND PHASE 3	52
ABB. 4.11: RANGUNTERSCHIEDE ZWISCHEN BUBEN UND MÄDCHEN MIT KEINER/WENIG/VIEL VORERFAHRUNG MIT FREMDBETREUUNG IM HINBLICK AUF IHR TRENNUNGSBEZOGENES VERHALTEN, GETRENNT FÜR PHASE 1 UND PHASE 3.....	53
ABB. 4.12: RANGUNTERSCHIEDE ZWISCHEN BUBEN UND MÄDCHEN MIT WENIG/VIEL VORERFAHRUNG MIT DER KRIPPE IM HINBLICK AUF IHRE NEGATIVEN EMOTIONEN, GETRENNT FÜR PHASE 1 UND PHASE 3	55

ABB. 4.13: RANGUNTERSCHIEDE ZWISCHEN MÄDCHEN UND BUBEN, DIE WENIG/VIEL VORERFAHRUNG MIT DER KRIPPE, DIE SIE SPÄTER BESUCHEN WERDEN, HABEN, IM HINBLICK AUF IHR TRENNUNGSBEZOGENES VERHALTEN IN PHASE 3.....	56
ABB. 4.14: RANGUNTERSCHIEDE ZWISCHEN KINDERN, DIE BEREITS IN DIE KRIPPE ETABLIERTE GESCHWISTER KENNEN UND KINDERN OHNE ETABLIERTE GESCHWISTER HINSICHTLICH IHRER EMOTIONALEN BELASTUNGSREAKTIONEN ZU PHASE 1 UND PHASE 3.....	58
ABB. 4.15: RANGUNTERSCHIEDE ZWISCHEN SCHÜCHTERNEN UND NICHT SCHÜCHTERNEN KINDERN, DIE BEREITS IN DIE KRIPPE ETABLIERTE GESCHWISTER KENNEN UND SCHÜCHTERNEN SOWIE NICHT SCHÜCHTERNEN KINDERN OHNE ETABLIERTE GESCHWISTER IM HINBLICK AUF IHRE TRENNUNGSBEZOGENEN VERHALTENSWEISEN UNMITTELBAR NACH KRIPPENEINTRITT	59

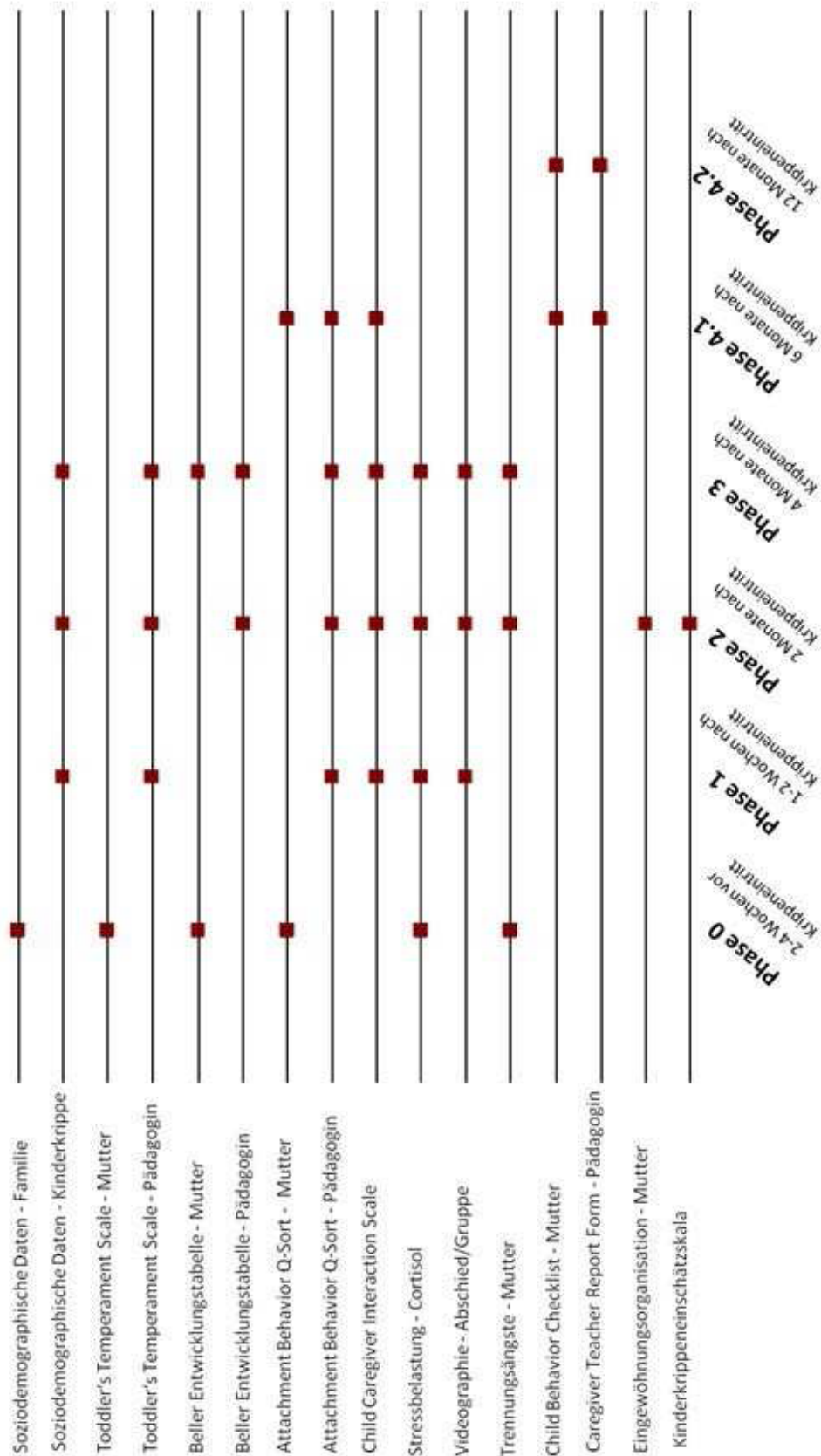
Tabellenverzeichnis

TAB. 3.1: BEISPIELITEMS DER TTS-SKALA ZUGÄNGLICHKEIT	33
TAB. 4.1: QUARTILE DER GESAMTDAUER DES BEWÄLTIGUNGSVERHALTENS IM VERGLEICH VON PHASE 1 ZU PHASE 3	40
TAB. 4.2: STABILITÄT INDIVIDUELLER DIFFERENZEN IM BEWÄLTIGUNGSVERHALTEN VON PHASE 1 ZU PHASE 3	41
TAB. 4.3: DESKRIPTIVE STATISTIK VON DELTA KORTISOL	42
TAB. 4.4: MULTIPLE RANGVARIANZANALYSE MIT TRENNUNGSBEZOGENEM VERHALTEN ALS ABHÄNGIGE UND ART DER EINGEWÖHNUNG, SCHÜCHTERNHEIT SOWIE GESCHLECHT ALS UNABHÄNGIGE VARIABLEN	44
TAB. 4.5: MULTIPLE RANGVARIANZANALYSE MIT STARK NEGATIVE EMOTIONEN_PHASE3 ALS ABHÄNGIGE UND ART DER EINGEWÖHNUNG, SCHÜCHTERNHEIT SOWIE GESCHLECHT ALS UNABHÄNGIGE VARIABLEN	46
TAB. 4.6: MULTIPLE RANGVARIANZANALYSE MIT EXPLORATIONSVERHALTEN_PHASE1 ALS ABHÄNGIGE UND ART DER EINGEWÖHNUNG, ALTER, GESCHLECHT ALS UNABHÄNGIGE VARIABLEN	47
TAB. 4.7: MEHRFAKTORIELLE ANOVA MIT DELTA CORTISOL_PHASE3 ALS ABHÄNGIGE UND ART DER EINGEWÖHNUNG SOWIE GESCHLECHT ALS UNABHÄNGIGE VARIABLEN	49
TAB. 4.8: MEHRFAKTORIELLE ANOVA MIT DELTA CORTISOL_PHASE1 BZW. DELTA CORTISOL_PHASE3 ALS ABHÄNGIGE UND VORERFAHRUNG MIT AUßERHÄUSLICHER FREMDBETREUUNG SOWIE ALTER ALS UNABHÄNGIGE VARIABLEN	50
TAB. 4.9: MEHRFAKTORIELLE ANOVA MIT DELTA CORTISOL_PHASE1 BZW. DELTA CORTISOL_PHASE3 ALS ABHÄNGIGE UND VORERFAHRUNG MIT DER KRIPPE SOWIE ALTER ALS UNABHÄNGIGE VARIABLEN	54
TAB. 4.10: MEHRFAKTORIELLE ANOVA MIT DELTA CORTISOL_PHASE1 BZW. DELTA CORTISOL_PHASE3 ALS ABHÄNGIGE UND ETABLIERTE GESCHWISTER SOWIE ALTER ALS UNABHÄNGIGE VARIABLEN	57
TAB. 4.11: MULTIPLE RANGVARIANZANALYSE MIT EXPLORATIONSVERHALTEN_PHASE1 BZW. EXPLORATIONSVERHALTEN_PHASE3 ALS ABHÄNGIGE UND ETABLIERTE KINDER UND GESCHLECHT ALS UNABHÄNGIGE VARIABLEN	58
TAB. 0.1: ZUSAMMENHÄNGE ZWISCHEN DEM BEWÄLTIGUNGSVERHALTEN UND DEM ALTER DER KINDER UNMITTELBAR NACH KRIPPENEINTRITT (PHASE 1) SOWIE 4 MONATE DANACH (PHASE 3)	94
TAB. 0.2: GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE IM BEWÄLTIGUNGSVERHALTEN UNMITTELBAR NACH KRIPPENEINTRITT (PHASE 1) SOWIE 4 MONATE DANACH (PHASE 3)	94
TAB. 0.3: INTERKORRELATIONEN ZWISCHEN DEN UNTERSCHIEDLICHEN BEWÄLTIGUNGS- VERHALTENSWEISEN UNMITTELBAR NACH KRIPPENEINTRITT (PHASE 1) SOWIE 4 MONATE DANACH (PHASE 3)	95
TAB. 0.4: GESCHLECHTSUNTERSCHIEDE IM DELTA CORTISOL UNMITTELBAR NACH KRIPPENEINTRITT (PHASE 1) SOWIE 4 MONATE DANACH (PHASE 3)	95
TAB. 0.5: ZUSAMMENHANG ZWISCHEN DEM ALTER DER KINDER UND DELTA CORTISOL UNMITTELBAR NACH KRIPPENEINTRITT (PHASE 1) SOWIE 4 MONATE DANACH (PHASE 3)	95

Anhang

A Untersuchungsplanung

A.1 Das Studiendesign der Wiener Kinderkrippenstudie



A.2 Kriterien für die Auswahl der teilnehmenden Kinder

Wiener Kinderkrippen Studie

WiKi

Ein Forschungsprojekt der



**universität
wien**

Projektkoordinatorin

Mag. Nina Hover-Reimer

T+43(1)4277/46806 F+43(1)4277/46809

wiki.bildungswissenschaft@univie.ac.at

Institut für Bildungswissenschaft

Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik

Universitätsstraße 7 / 6. Stock

A-1010 Wien // T+43(1)4277/468 10

KRITERIEN FÜR DIE AUSWAHL DER TEILNEHMENDEN KINDER

- Die Kinder:** Wir suchen **gesunde, nach ca. 9 Monaten Schwangerschaft geborene Kinder**, die zwischen **1 ½ und 2 ½ Jahre alt sind** und ab Herbst 2007 eine Krippe oder eine Kindergartengruppe besuchen.
- Die Einrichtungen:** Die Kinder sollten unterschiedliche Kindergartengruppen besuchen; d.h. jeder Standort kann nur mit einem Kind pro Gruppe (und der zugehörigen Kindergartenpädagogin) an der Studie teilnehmen.
- Vorerfahrungen:** Wir suchen Kinder, die erstmals den Eintritt in eine Kinderkrippen- oder Kindergartengruppe erleben. Sie sollen noch **keine Vorerfahrung mit der regelmäßiger Betreuung durch Nicht-Verwandte außerhalb des familiären Lebens- und Wohnraumes haben**.
- Zur Erläuterung:**
Kinder, die bereits durch eine Tagesmutter betreut wurden, **können nicht in die Studie mit einbezogen werden**.
An der Studie teilnehmen können aber Kinder, die z.B. regelmäßig zu ihren Großeltern gebracht werden; die zu Hause von einem Au-pair-Mädchen betreut werden; oder auf die gelegentlich ein Babysitter aufpasst.
- Sprache:** Zumindest ein Elternteil sollte der **deutschen Sprache mächtig sein**.
- Geschlecht:** Wir streben eine **ausgeglichene Geschlechtermischung** unter den untersuchten Kindern an: Die Auswahl der teilnehmenden Kinder sollte im optimalen Fall zu einem ausgeglichenen Verhältnis von Buben und Mädchen führen.

B Videoanalysen

B.1 Kodiersystem Bewältigungsverhalten

1. Belastungsreaktion (Kodierung durchgängig und ausschließlich)		
Unterkategorie	Verhaltensweisen	Kodierhinweise
starke negative Emotion	Deutlicher Ausdruck negativer Emotionen im Gesichtsausdruck sowie durch Schreien, Weinen, Jammern	
neutral	Emotionsausdruck ist neutral, weder als positiv noch als negativ zu bewerten	
positive Emotion	Deutlicher Ausdruck positiver Emotionen im Gesichtsausdruck sowie durch Lachen, (auch leichtes) Lächeln	
Emotion nicht einschätzbar	Kind ist komplett nicht zu sehen, Kind ist nur von hinten zu sehen, (es ist auch nicht zu hören), Belastung ist nicht einschätzbar	

2. Explorationsverhalten (Kodierung durchgängig)		
Unterkategorie	Verhaltensweisen	Kodierhinweise
Erkunden (oral)	Kind nuckelt/ saugt an Spielzeug oder anderem Objekt, beißt rein. Bei Speichelprobe: nur kodieren, wenn Kind Nuckeln von sich aus intensiviert bzw. verlängert	
Erkunden/Spiel (manuell/optisch)	Kind exploriert aktiv seine Umwelt, setzt sich mit Umwelt auseinander, „spielt“ aktiv und konzentriert	

unaufmerksames Hantieren	Kind beschäftigt sich mit seiner Umwelt bzw. mit Gegenständen in seiner Umwelt, wirkt aber unkonzentriert/ unaufmerksam; auch repetitive Verhaltensweisen	
Spiel mit hohem motorischen Einsatz	Kind läuft herum, hüpf, tanzt, fährt Roller/ Bobbycar o.ä.; Kreisspiele, rutschen, klettern, Treppensteigen	Nur kodieren, wenn bewusst ein "Spiel" gespielt wird. Sonst <i>Ausagieren ohne Ziel</i> kodieren.
Beobachten/Suchen	Kind beobachtet andere Kinder, Erwachsene Erzieherinnen oder deren Tätigkeiten interessiert, ist aber selbst <i>nicht aktiv</i>	Kann parallel zu <i>unaufmerksames</i> <i>Hantieren</i> oder <i>Nahrungsaufnahme</i> kodiert werden.
Für sich Sein	Kind ist gedanklich abwesend, Kind steht nicht in Interaktion mit Umwelt, wirkt unbeteiligt/abwesend, keine/wenig Handlung	
Nahrungsaufnahme	Kind isst / wird gefüttert	Nur, wenn <i>Erkunden</i> <i>oral</i> und <i>Erkunden/</i> <i>Spiel</i> nicht passen
Verhalten nicht einschätzbar	Kind ist nur von hinten zu sehen.	

3. Körperbezogene und selbststimulierende Verhaltensweisen

Unterkategorie	Verhaltensweisen	Kodierhinweise
Nuckeln/Saugen	an Fingern nuckeln, Finger/ Hand-Mund, Zunge deutlich bewegen/ herausstrecken	Auch wenn Finger nur am Mund ist

Berührung Hände /Kopfbereich	Hand-Hals, Augen reiben, Finger/ Hand- Nase, Hand-Auge, Finger/ Hand- Ohr, Hand-Kopf, Hände berühren Gesicht, Hände aneinander halten	
Sonstige Selbst- berührung	Berührung Hand- Beine, Oberkörper, etc.	Nicht kodieren, wenn es natürlichem Bewegungsablauf entspricht, z.B. beim Knien Hände auf Oberschenkel.
Hantieren an Kleidung	Kind hantiert an Kleidung (die es selbst trägt), zieht an Pullover o.ä.	
Ausagieren ohne Ziel	trampeln/ stampfen, wippen, hüpfen; mit Armen wedeln, auf Zehenspitzen gehen; verkrampfte Bewegungen	

4. Nutzung von Objekten

Unterkategorie	Verhaltensweisen	Kodierhinweise
Mitgebrachtes Saugobjekt	Flasche/Schnuller/Kleidung; Kind nuckelt an Flasche/Schnuller, hat Objekt im Mund	
Trösten/Kuscheln mit Objekt	Kuscheltier/ Windeltuch/ Puppe; Kind schmiegt sich an Objekt, intensiver Körper- kontakt, umarmt Objekt	
Objekt-Begleiter	Kind trägt Objekt mit sich herum, Körper- kontakt zu Objekt; auch unvertrautes Objekt, welches über längeren Zeitraum herumge- tragen/manipuliert wird; Kind muss einen hervorgehobenen Bezug zum Objekt haben	Nur kodieren, wenn Kind Körperkontakt zu dem Objekt hat

5. Verhaltensorientierung im Hinblick auf die Mutter		
Unterkategorie	Verhaltensweisen	Kodierhinweise
Erwartung verbalisieren	Nach Mama fragen, „ich will nach Hause“, „Mama“ weinen/ brüllen, Verbale Strategien	Nur Kodieren, wenn Mutter/Vater KiGa/Gruppe schon verlassen hat.
Situationsveränderung herbeiführen wollen	Strategien, die darauf abzielen, die Krippe zu verlassen: zur Tür gehen, zur Tür zeigen, an Tür stehen, am Fenster nach Mama gucken, Schuhe holen, an Tür klopfen, zu Garderobe gehen (wenn dort nicht zielgerichtet etwas geholt wird)	
Abschied des Eltern- teils verzögern/ behindern wollen	Strategien, die darauf abzielen, den Abschied hinauszuzögern: sich hinter Mama verstecken, Mama an sich kuscheln, auf Mamas Arm wollen, Mama festhalten, Mama mit sich ziehen	Nur in erster Minute vor dem Abschied zu kodieren

6. Unkodierbar		
Unterkategorie	Verhaltensweisen	Kodierhinweise
Unkodierbar	Wenn das Video aus technischen Gründen nicht kodierbar ist. z. B.: Bildschirm schwarz, Universitäts-Bild länger zu sehen (über Minute 1 hinaus), etc. Wenn das Kind länger als 5 Sekunden nicht im Bild ist	Bei „unkodierbar“ alle anderen Codes stoppen.

B.2 Sekunden-Regel Kodiersystem Bewältigungsverhalten

1. Belastungsreaktion		
Stark negative Emotionen	Falls <5 Sekunden	Ignoriere „neutral“, „starke positive Emotionen“, „Emotion nicht einschätzbar“
Neutral	Falls <5 Sekunden	Ignoriere „Emotion nicht einschätzbar“
Starke positive Emotionen	Falls <5 Sekunden	Ignoriere „neutral“, „starke negative Emotionen“, „Emotion nicht einschätzbar“
Emotion nicht einschätzbar	Falls <5 Sekunden	Ignoriere „neutral“, „starke positive Emotionen“, „starke negative Emotionen“
2. Exploration		
Erkunden oral	Falls <5 Sekunden	Ignoriere Unterbrechung, „Nahrungsaufnahme“
Erkunden/Spiel (manuell und optisch)	Falls <5 Sekunden	Ignoriere „unaufmerksames Hantieren“, „Beobachten“, „Verhalten nicht einschätzbar“
Unaufmerksames Hantieren	Falls <5 Sekunden	Ignoriere „Erkunden/Spiel“, „Verhalten nicht einschätzbar“
Spiel mit hohem motorischem Einsatz	Falls <5 Sekunden	Ignoriere „Verhalten nicht einschätzbar“
Beobachten/Suchen	Falls <5 Sekunden	Ignoriere „für sich sein“, „Verhalten nicht einschätzbar“
Für sich sein	Falls <5 Sekunden	Ignoriere „Beobachten/Suchen“, „Verhalten nicht einschätzbar“
Nahrungsaufnahme	Falls <5 Sekunden	Ignoriere „Erkunden/Spiel“, „Unaufmerksames Hantieren“, „Spiel mit hohem motorischen Einsatz“, „Verhalten nicht einschätzbar“
Verhalten nicht einschätzbar	Falls <5 Sekunden	Ignoriere „Erkunden/Spiel“, „Erkunden oral“, „Unaufmerksames Hantieren“, „Spiel mit hohem motorischen Einsatz“, „Beobachten/Suchen“, „Für sich sein“, „Nahrungsaufnahme“
3. Körperbezogene und selbststimulierende Verhaltensweisen		
Nuckeln/Saugen	Falls <5 Sekunden	Ignoriere Unterbrechung
Berührung Hände/Kopfbereich	Falls <5 Sekunden	Ignoriere „Nuckeln/Saugen“, „Sonstige Selbstberührung“, „Hantieren an Kleidung“, Unterbrechung
Sonstige Selbstberührung	Falls <5 Sekunden	Ignoriere Unterbrechung
Hantieren an Kleidung	Falls >5 Sekunden	Code kodieren
Ausagieren ohne Ziel	Falls <5 Sekunden	Ignoriere Unterbrechung

4. Nutzung von Objekten		
Mitgebrachtes Saugobjekt	Falls <5 Sekunden	Ignoriere Unterbrechung
Trösten/Kuscheln mit Objekt	Falls <5 Sekunden	Ignoriere Unterbrechung
Objekt Begleiter	Falls >3 Sekunden	Code kodieren
	In „Spiel-Videos“:	
	Falls > 60 Sekunden	Code codieren
	Falls <5 Sekunden	Ignoriere Unterbrechung

5. Verhaltensorientierung in Hinblick auf Mutter		
Erwartung verbalisieren	Falls <5 Sekunden	Ignoriere Unterbrechung
Situationsveränderung herbeiführen wollen	Falls <5 Sekunden	Ignoriere Unterbrechung
Abschied des Elternteils verzögern/behindern wollen	Falls >3 Sekunden	Code kodieren

6. Unkodierbar		
unkodierbar	Falls <5 Sekunden	Ignoriere Unterbrechung



C Tabellen

Tab. 0.1: Zusammenhänge zwischen dem Bewältigungsverhalten und dem Alter der Kinder unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1, N = 64) sowie 4 Monate danach (Phase 3, N = 65)

	Phase 1 <i>r</i> (63)	Signifikanz (zweiseitig)	Phase 3 <i>r</i> (64)	Signifikanz (zweiseitig)
Stark negative Emotionen	-.15	<i>n.s.</i>	.12	<i>n.s.</i>
Explorationsverhalten	-.03	<i>n.s.</i>	-.04	<i>n.s.</i>
Trennungsbezogenes Verhalten	-.12	<i>n.s.</i>	-.11	<i>n.s.</i>

Tab. 0.2: Geschlechtsunterschiede im Bewältigungsverhalten (Dauer in Sek.) unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1, N = 64) sowie 4 Monate danach (Phase 3, N = 65)

	Med			Signifikanz (zweiseitig)	<i>r</i>
	Mädchen	Buben			
Phase 1			<i>U</i> (63)		
Stark negative Emotionen	.00	.00	441.50	<i>n.s.</i>	-.11
Explorationsverhalten	84.14	145.20	388.00	<i>n.s.</i>	-.18
Trennungsbezogenes Verhalten	.00	.00	466.50	<i>n.s.</i>	-.06
Phase 3			<i>U</i> (64)		
Stark negative Emotionen	.00	.00	485.00	<i>n.s.</i>	-.10
Explorationsverhalten	100.60	107.24	461.00	<i>n.s.</i>	-.09
Trennungsbezogenes Verhalten	.00	.00	433.00	<i>n.s.</i>	-.18

Tab. 0.3: Interkorrelationen zwischen den unterschiedlichen Bewältigungsverhaltensweisen unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1) sowie 4 Monate danach (Phase 3)

	Phase 1		Phase 3	
	<i>r</i> (63)	Signifikanz (zweiseitig)	<i>r</i> (64)	Signifikanz (zweiseitig)
Stark negative Emotionen* Explorationsverhalten	-.16	<i>n.s.</i>	-.11	<i>n.s.</i>
Stark negative Emotionen* Trennungsbezogenes Verhalten	.58	<i>p</i> < .01	.20	<i>n.s.</i>
Trennungsbezogenes Verhalten* Explorationsverhalten	-.23	<i>p</i> = .07	-.09	<i>n.s.</i>

Tab. 0.4: Geschlechtsunterschiede im Delta Kortisol unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1, N = 42) sowie 4 Monate danach (Phase 3, N = 39)

	Buben		Mädchen		<i>df</i>	<i>t</i>	Signifikanz (zweiseitig)	<i>r</i>
	M	SE	M	SE				
Phase 1								
Delta Kortisol	-2.4	.11	-2.0	.10	40	-.25	<i>n.s.</i>	.04
Phase 3								
Delta Kortisol	-.07	.07	.10	.06	37	-1.82	<i>n.s.</i>	.29

Tab. 0.5: Zusammenhang zwischen dem Alter der Kinder und Delta Kortisol unmittelbar nach Krippeneintritt (Phase 1, N = 42) sowie 4 Monate danach (Phase 3, N = 39)

	Phase 1	Signifikanz (zweiseitig)	Phase 3	Signifikanz (zweiseitig)
	<i>r</i> (41)		<i>r</i> (38)	
Alter des Kindes - Delta Kortisol	.12	<i>n.s.</i>	-.18	<i>n.s.</i>

D Syntax

Voranalysen

Voranalysen zum Bewältigungsverhalten

Überprüfung der Normalverteilung

Stark negative Emotionen

GGRAPH

/GRAPHDATASET NAME="graphdataset"

VARIABLES=starkenegativeEmotionen.1b[name="starkenegativeEmotionen_1b"] MISSING=LISTWISE

REPORTMISSING=NO

/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.

BEGIN GPL

SOURCE: s=userSource(id(„graphdataset“))

DATA: starkenegativeEmotionen_1b=col(source(s), name(„starkenegativeEmotionen_1b“))

GUIDE: axis(dim(1), label(„starkenegativeEmotionen, Phase 1, Bewältigungsschnitt“))

GUIDE: axis(dim(2), label(„Häufigkeit“))

ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(starkenegativeEmotionen_1b))), shape.interior(shape.square))

ELEMENT: line(position(density.normal(starkenegativeEmotionen_1b)))

END GPL.

EXAMINE VARIABLES=starkenegativeEmotionen.1b

/PLOT NPLOT

/STATISTICS NONE

/CINTERVAL 95

/MISSING LISTWISE

/NOTOTAL.

GGRAPH

/GRAPHDATASET NAME="graphdataset"

VARIABLES=starkenegativeEmotionen.3b[name="starkenegativeEmotionen_3b"] MISSING=LISTWISE

REPORTMISSING=NO

/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.

BEGIN GPL

SOURCE: s=userSource(id(„graphdataset“))

DATA: starkenegativeEmotionen_3b=col(source(s), name(„starkenegativeEmotionen_3b“))

GUIDE: axis(dim(1), label(„starkenegativeEmotionen, Phase 3, Bewältigungsschnitt“))

GUIDE: axis(dim(2), label(„Häufigkeit“))

ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(starkenegativeEmotionen_3b))), shape.interior(shape.square))

ELEMENT: line(position(density.normal(starkenegativeEmotionen_3b)))

END GPL.

```
EXAMINE VARIABLES=starkenegativeEmotionen.3b
```

```
/PLOT NPLOT
```

```
/STATISTICS NONE
```

```
/CINTERVAL 95
```

```
/MISSING LISTWISE
```

```
/NOTOTAL.
```

```
*Explorationsverhalten*
```

```
GGGRAPH
```

```
/GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=ExplorationsverhaltenPh1 MISSING=LISTWISE
```

```
REPORTMISSING=NO
```

```
/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.
```

```
BEGIN GPL
```

```
SOURCE: s=userSource(id(„graphdataset“))
```

```
DATA: ExplorationsverhaltenPh1=col(source(s), name(„ExplorationsverhaltenPh1“))
```

```
GUIDE: axis(dim(1), label(„Explorationsverhalten Phase 1 (in Sek.)“))
```

```
GUIDE: axis(dim(2), label(„Häufigkeit“))
```

```
ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(ExplorationsverhaltenPh1))), shape.interior(shape.square))
```

```
ELEMENT: line(position(density.normal(ExplorationsverhaltenPh1)))
```

```
END GPL.
```

```
EXAMINE VARIABLES=ExplorationsverhaltenPh1
```

```
/PLOT NPLOT
```

```
/STATISTICS NONE
```

```
/CINTERVAL 95
```

```
/MISSING LISTWISE
```

```
/NOTOTAL.
```

```
GGGRAPH
```

```
/GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=ExplorationsverhaltenPh3 MISSING=LISTWISE
```

```
REPORTMISSING=NO
```

```
/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.
```

```
BEGIN GPL
```

```
SOURCE: s=userSource(id(„graphdataset“))
```

```
DATA: ExplorationsverhaltenPh3=col(source(s), name(„ExplorationsverhaltenPh3“))
```

```
GUIDE: axis(dim(1), label(„Explorationsverhalten Phase 3 (in Sek.)“))
```

```
GUIDE: axis(dim(2), label(„Häufigkeit“))
```

```
ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(ExplorationsverhaltenPh3))), shape.interior(shape.square))
```

```
ELEMENT: line(position(density.normal(ExplorationsverhaltenPh3)))
```

```
END GPL.
```

```
EXAMINE VARIABLES=ExplorationsverhaltenPh3
```

```
/PLOT NPLOT
```

```
/STATISTICS NONE
```

```
/CINTERVAL 95
```

```
/MISSING LISTWISE
```

```
/NOTOTAL.
```

```
*Trennungsbezogenes Verhalten*
```

```
GGRAPH
```

```
/GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=TrennungsbezogenesVerhaltenPh1 MISSING=LISTWISE
```

```
REPORTMISSING=NO
```

```
/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.
```

```
BEGIN GPL
```

```
SOURCE: s=userSource(id(„graphdataset“))
```

```
DATA: TrennungsbezogenesVerhaltenPh1=col(source(s), name(„TrennungsbezogenesVerhaltenPh1“))
```

```
GUIDE: axis(dim(1), label(„Trennungsbezogenes Verhalten Phase 1 (in Sek.)“))
```

```
GUIDE: axis(dim(2), label(„Häufigkeit“))
```

```
ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(TrennungsbezogenesVerhaltenPh1))),  
shape.interior(shape.square))
```

```
ELEMENT: line(position(density.normal(TrennungsbezogenesVerhaltenPh1)))
```

```
END GPL.
```

```
EXAMINE VARIABLES=TrennungsbezogenesVerhaltenPh1
```

```
/PLOT NPLOT
```

```
/STATISTICS NONE
```

```
/CINTERVAL 95
```

```
/MISSING LISTWISE
```

```
/NOTOTAL.
```

```
GGRAPH
```

```
/GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=TrennungsbezogenesVerhaltenPh3 MISSING=LISTWISE
```

```
REPORTMISSING=NO
```

```
/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.
```

```
BEGIN GPL
```

```
SOURCE: s=userSource(id(„graphdataset“))
```

```
DATA: TrennungsbezogenesVerhaltenPh3=col(source(s), name(„TrennungsbezogenesVerhaltenPh3“))
```

```
GUIDE: axis(dim(1), label(„Trennungsbezogenes Verhalten Phase 3 (in Sek.)“))
```

```
GUIDE: axis(dim(2), label(„Häufigkeit“))
```

```
ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(TrennungsbezogenesVerhaltenPh3))),  
shape.interior(shape.square))
```

```
ELEMENT: line(position(density.normal(TrennungsbezogenesVerhaltenPh3)))
```

```
END GPL.
```

```
EXAMINE VARIABLES=TrennungsbezogenesVerhaltenPh3
```

```
/PLOT NPLOT
```

```
/STATISTICS NONE
```

```
/CINTERVAL 95
```

```
/MISSING LISTWISE
```

```
/NOTOTAL.
```

Geschlechtsunterschiede im Bewältigungsverhalten

Stark negative Emotionen

NPART TESTS

/M-W= starkenegativeEmotionen.1b starkenegativeEmotionen.3b BY sex(1 2)

/MISSING ANALYSIS.

Explorationsverhalten

NPART TESTS

/M-W= ExplorationsverhaltenPh1 ExplorationsverhaltenPh3 BY sex(1 2)

/MISSING ANALYSIS.

Trennungsbezogenes Verhalten

NPART TESTS

/M-W= TrennungsbezogenesVerhaltenPh1 TrennungsbezogenesVerhaltenPh3 BY sex(1 2)

/MISSING ANALYSIS.

Zusammenhang zwischen Alter und Bewältigungsverhalten

Stark negative Emotionen

NONPAR CORR

/VARIABLES=kialter1 starkenegativeEmotionen.1b

/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

NONPAR CORR

/VARIABLES=kialter3 starkenegativeEmotionen.3b

/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

Explorationsverhalten

NONPAR CORR

/VARIABLES=kialter1 ExplorationsverhaltenPh1

/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

NONPAR CORR

/VARIABLES=kialter3 ExplorationsverhaltenPh3

/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

Trennungsbezogenes Verhalten

NONPAR CORR

/VARIABLES=kialter1 TrennungsbezogenesVerhaltenPh1

```
/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG
/MISSING=PAIRWISE.
```

```
NONPAR CORR
/VARIABLES=kialter3 TrennungsbezogenesVerhaltenPh3
/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG
/MISSING=PAIRWISE.
```

Verändern sich die Beobachtungsdaten über die Zeit hinweg?

```
*Stark negative Emotionen*
NPAR TEST
/WILCOXON=starkenegativeEmotionen.1b WITH starkenegativeEmotionen.3b (PAIRED)
/MISSING ANALYSIS.
```

```
*Explorationsverhalten*
NPAR TEST
/WILCOXON=ExplorationsverhaltenPh1 WITH ExplorationsverhaltenPh3 (PAIRED)
/MISSING ANALYSIS.
```

```
*Trennungsbezogenes Verhalten*
NPAR TEST
/WILCOXON=TrennungsbezogenesVerhaltenPh1 WITH TrennungsbezogenesVerhaltenPh3 (PAIRED)
/MISSING ANALYSIS.
```

Stabilität individueller Differenzen

```
*Stark negative Emotionen*
NONPAR CORR
/VARIABLES=starkenegativeEmotionen.1b starkenegativeEmotionen.3b
/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG
/MISSING=PAIRWISE.
```

```
*Explorationsverhalten*
NONPAR CORR
/VARIABLES=ExplorationsverhaltenPh1 ExplorationsverhaltenPh3
/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG
/MISSING=PAIRWISE.
*Trennungsbezogenes Verhalten*
NONPAR CORR
/VARIABLES=TrennungsbezogenesVerhaltenPh1 TrennungsbezogenesVerhaltenPh3
/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG
/MISSING=PAIRWISE.
```


Interrkorrelationen zwischen den verschiedenen Kontaktformen

Stark negative Emotionen – Explorationsverhalten

NONPAR CORR

/VARIABLES=starkenegativeEmotionen.1b ExplorationsverhaltenPh1

/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

NONPAR CORR

/VARIABLES=starkenegativeEmotionen.3b ExplorationsverhaltenPh3

/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

Stark negative Emotionen – Trennungsbezogenes Verhalten

NONPAR CORR

/VARIABLES=starkenegativeEmotionen.1b TrennungsbezogenesVerhaltenPh1

/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

NONPAR CORR

/VARIABLES=starkenegativeEmotionen.3b TrennungsbezogenesVerhaltenPh3

/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

Explorationsverhalten – Trennungsbezogenes Verhalten

NONPAR CORR

/VARIABLES=TrennungsbezogenesVerhaltenPh1 ExplorationsverhaltenPh1

/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

NONPAR CORR

/VARIABLES=TrennungsbezogenesVerhaltenPh3 ExplorationsverhaltenPh3

/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

Voranalysen zum Cortisol***Überprüfung der Normalverteilung***

GGRAPH

/GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=DeltaCortPh1 MISSING=LISTWISE

REPORTMISSING=NO

/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.

BEGIN GPL

SOURCE: s=userSource(id(„graphdataset“))

```

DATA: DeltaCortPh1=col(source(s), name(„DeltaCortPh1“))
GUIDE: axis(dim(1), label(„Delta Cortisol Phase 1“))
GUIDE: axis(dim(2), label(„Häufigkeit“))
ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(DeltaCortPh1))), shape.interior(shape.square))
ELEMENT: line(position(density.normal(DeltaCortPh1)))
END GPL.

```

```

EXAMINE VARIABLES=DeltaCortPh1
/PLOT NPLOT
/STATISTICS NONE
/CINTERVAL 95
/MISSING LISTWISE
/NOTOTAL.

```

```

GGRAPH
/GRAPHDATASET NAME=“graphdataset“ VARIABLES=DeltaCortPh3 MISSING=LISTWISE
REPORTMISSING=NO
/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.
BEGIN GPL
SOURCE: s=userSource(id(„graphdataset“)
DATA: DeltaCortPh3=col(source(s), name(„DeltaCortPh3“))
GUIDE: axis(dim(1), label(„Delta Cortisol Phase 3“))
GUIDE: axis(dim(2), label(„Häufigkeit“))
ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(DeltaCortPh3))), shape.interior(shape.square))
ELEMENT: line(position(density.normal(DeltaCortPh3)))
END GPL.

```

```

EXAMINE VARIABLES=DeltaCortPh3
/PLOT NPLOT
/STATISTICS NONE
/CINTERVAL 95
/MISSING LISTWISE
/NOTOTAL.

```

Geschlechtsunterschiede im Delta Cortisol

```

T-TEST
GROUPS = sex(1 2)
/MISSING = ANALYSIS
/VARIABLES = DeltaCortPh0
/CRITERIA = CI(.95) .

```

```

T-TEST
GROUPS = sex(1 2)
/MISSING = ANALYSIS

```

```
/VARIABLES = DeltaCortPh1  
/CRITERIA = CI(.95) .
```

T-TEST

```
GROUPS = sex(1 2)  
/MISSING = ANALYSIS  
/VARIABLES = DeltaCortPh3  
/CRITERIA = CI(.95) .
```

Zusammenhang zwischen Alter und Delta Cortisol**CORRELATIONS**

```
/VARIABLES=altkrippe DeltaCortPh0  
/PRINT=TWOTAIL NOSIG  
/MISSING=PAIRWISE .
```

CORRELATIONS

```
/VARIABLES=kialter1 DeltaCortPh1  
/PRINT=TWOTAIL NOSIG  
/MISSING=PAIRWISE .
```

CORRELATIONS

```
/VARIABLES=kialter3 DeltaCortPh3  
/PRINT=TWOTAIL NOSIG  
/MISSING=PAIRWISE .
```

Veränderung der Cortisolwerten über die Zeit**GLM DeltaCortPh0 DeltaCortPh1 DeltaCortPh3**

```
/WSFACTOR=DeltaCortisol 3 Polynomial  
/METHOD=SSTYPE(3)  
/SAVE=ZRESID  
/EMMEANS=TABLES(DeltaCortisol) COMPARE ADJ(BONFERRONI)  
/PRINT=DESCRIPTIVE HOMOGENEITY  
/CRITERIA=ALPHA(.05)  
/WSDESIGN=DeltaCortisol.
```

T-TEST PAIRS=DeltaCortPh1 DeltaCortPh3 WITH DeltaCortPh0 DeltaCortPh0 (PAIRED)

```
/CRITERIA=CI(.9500)  
/MISSING=ANALYSIS.
```

T-TEST PAIRS=DeltaCortPh1 WITH DeltaCortPh3 (PAIRED)

```
/CRITERIA=CI(.9500)  
/MISSING=ANALYSIS.
```

Stabilität individueller Differenzen

CORRELATIONS

/VARIABLES=DeltaCortPh0 DeltaCortPh1 DeltaCortPh3

/PRINT=TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

Voranalysen zu den unabhängigen Variablen***Geschlechtsunterschiede in den unabhängigen Variablen***

Art der Eingewöhnung

CROSSTABS

/TABLES=ArtEingewöhnung BY sex

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT

/COUNT ROUND CELL.

Vorerfahrung

CROSSTABS

/TABLES=VorerfahrungFremdbetreuungKlass BY sex

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT

/COUNT ROUND CELL.

CROSSTABS

/TABLES=VorerfahrungKrippeKlass BY sex

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT

/COUNT ROUND CELL.

Bekanntheit bereits etablierter Geschwister

CROSSTABS

/TABLES=EtablierteKinder_3Klassen BY sex

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT

/COUNT ROUND CELL.

Zusammenhang zwischen Alter und den unabhängigen Variablen

Art der Eingewöhnung

CORRELATIONS

/VARIABLES=ArtEingewöhnung altkrippe

/PRINT=TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

Vorerfahrung

CORRELATIONS

/VARIABLES=altkrippe VorerfahrungFremdbetreuungKlass

/PRINT=TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

CORRELATIONS

/VARIABLES=altkrippe VorerfahrungKrippeKlass

/PRINT=TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

Bekanntheit bereits etablierter Geschwister

CORRELATIONS

/VARIABLES=altkrippe EtablierteKinder_3Klassen

/PRINT=TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

Hypothesentestungen

Hypothesenkomplex 1

Die Überprüfung der Hypothesen des ersten Hypothesenkomplexes erfolgte (aufgrund nicht erfüllter Voraussetzungen für die Durchführung von Varianzanalysen) nicht mithilfe von SPSS, sondern auf Basis des Programms „Multiple Rang Kovarianzanalyse“ (Version 1.4.20). Aufgrund dessen existiert hierzu auch keine Syntax.

Hypothesenkomplex 2

EXAMINE VARIABLES=DeltaCortPh1

/PLOT NPLOT

/STATISTICS NONE

/CINTERVAL 95

/MISSING LISTWISE

/NOTOTAL.

GGGRAPH

/GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=DeltaCortPh1 MISSING=LISTWISE

REPORTMISSING=NO

```

/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.
BEGIN GPL
SOURCE: s=userSource(id("graphdataset"))
DATA: DeltaCortPh1=col(source(s), name("DeltaCortPh1"))
GUIDE: axis(dim(1), label("Delta Cortisol Phase 1"))
GUIDE: axis(dim(2), label("Häufigkeit"))
ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(DeltaCortPh1))), shape.interior(shape.square))
ELEMENT: line(position(density.normal(DeltaCortPh1)))
END GPL.

```

```

T-TEST
GROUPS = ArtEingewöhnung(1 2)
/MISSING = ANALYSIS
/VARIABLES = DeltaCortPh1
/CRITERIA = CI(.95) .

```

```

EXAMINE VARIABLES=ZRE_1
/PLOT NPLOT
/STATISTICS NONE
/CINTERVAL 95
/MISSING LISTWISE
/NOTOTAL.

```

```

GGRAPH
/GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=ZRE_1[LEVEL=SCALE] MISSING=LISTWISE
REPORTMISSING=NO
/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.
BEGIN GPL
SOURCE: s=userSource(id("graphdataset"))
DATA: ZRE_1=col(source(s), name("ZRE_1"))
GUIDE: axis(dim(1), label("Standardisierte Residuen für DeltaCorPh3"))
GUIDE: axis(dim(2), label("Häufigkeit"))
ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(ZRE_1))), shape.interior(shape.square))
ELEMENT: line(position(density.normal(ZRE_1)))
END GPL.

```

```

UNIANOVA DeltaCortPh3 BY ArtEingewöhnung sex
/METHOD=SSTYPE(3)
/INTERCEPT=INCLUDE
/SAVE=ZRESID
/PLOT=PROFILE(ArtEingewöhnung*sex)
/PRINT=ETASQ HOMOGENEITY DESCRIPTIVE
/CRITERIA=ALPHA(.05)
/DESIGN=ArtEingewöhnung sex ArtEingewöhnung*sex.

```

Hypothesenkomplex 3

Bekanntheit bereits etablierter Geschwister

EXAMINE VARIABLES=ZRE_5

/PLOT NPLOT

/STATISTICS NONE

/CINTERVAL 95

/MISSING LISTWISE

/NOTOTAL.

GGGRAPH

/GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=ZRE_5[LEVEL=SCALE] MISSING=LISTWISE

REPORTMISSING=NO

/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.

BEGIN GPL

SOURCE: s=userSource(id("graphdataset"))

DATA: ZRE_5=col(source(s), name("ZRE_5"))

GUIDE: axis(dim(1), label("Standardisierte Residuen für DeltaCorPh1"))

GUIDE: axis(dim(2), label("Häufigkeit"))

ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(ZRE_5))), shape.interior(shape.square))

ELEMENT: line(position(density.normal(ZRE_5)))

END GPL.

UNIANOVA DeltaCortPh1 BY EtablierteKinder_3Klassen AlterPh1Klass

/METHOD=SSTYPE(3)

/INTERCEPT=INCLUDE

/SAVE=ZRESID

/PRINT=ETASQ HOMOGENEITY DESCRIPTIVE

/CRITERIA=ALPHA(.05)

/DESIGN=EtablierteKinder_3Klassen AlterPh1Klass EtablierteKinder_3Klassen*AlterPh1Klass.

EXAMINE VARIABLES=ZRE_6

/PLOT NPLOT

/STATISTICS NONE

/CINTERVAL 95

/MISSING LISTWISE

/NOTOTAL.

GGGRAPH

/GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=ZRE_6[LEVEL=SCALE] MISSING=LISTWISE

REPORTMISSING=NO

/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.

BEGIN GPL

SOURCE: s=userSource(id("graphdataset"))

DATA: ZRE_6=col(source(s), name("ZRE_6"))

GUIDE: axis(dim(1), label("Standardisierte Residuen für DeltaCorPh3"))

```

GUIDE: axis(dim(2), label("Häufigkeit"))
ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(ZRE_6))), shape.interior(shape.square))
ELEMENT: line(position(density.normal(ZRE_6)))
END GPL.

```

```

UNIANOVA DeltaCortPh3 BY EtablierteKinder_3Klassen AlterPh3Klass
/METHOD=SSTYPE(3)
/INTERCEPT=INCLUDE
/SAVE=ZRESID
/PRINT=ETASQ HOMOGENEITY DESCRIPTIVE
/CRITERIA=ALPHA(.05)
/DESIGN=EtablierteKinder_3Klassen AlterPh3Klass EtablierteKinder_3Klassen*AlterPh3Klass.

```

Die Überprüfung der Hypothesen zur Wirkung der Bekanntheit bereits etablierter Geschwister auf die einzelnen Bewältigungsstrategien erfolgte (aufgrund nicht erfüllter Voraussetzungen für die Durchführung von Varianzanalysen) nicht mithilfe von SPSS, sondern auf Basis des Programms „Multiple Rang Kovarianzanalyse“ (Version 1.4.20). Aufgrund dessen existiert hierzu auch keine Syntax.

```

*Vorerfahrung*
*Vorerfahrung mit außerhäuslicher Fremdbetreuung*
EXAMINE VARIABLES=ZRE_7
/PLOT NPLOT
/STATISTICS NONE
/CINTERVAL 95
/MISSING LISTWISE
/NOTOTAL.

```

```

GGRAPH
/GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=ZRE_7[LEVEL=SCALE] MISSING=LISTWISE
REPORTMISSING=NO
/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.
BEGIN GPL
SOURCE: s=userSource(id("graphdataset"))
DATA: ZRE_7=col(source(s), name("ZRE_7"))
GUIDE: axis(dim(1), label("Standardisierte Residuen für DeltaCorPh1"))
GUIDE: axis(dim(2), label("Häufigkeit"))
ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(ZRE_7))), shape.interior(shape.square))
ELEMENT: line(position(density.normal(ZRE_7)))
END GPL.

```

```

UNIANOVA DeltaCortPh1 BY VorerfahrungFremdbetreuungKlass AlterPh1Klass
/METHOD=SSTYPE(3)
/INTERCEPT=INCLUDE
/SAVE=ZRESID
/PLOT=PROFILE(VorerfahrungFremdbetreuungKlass*AlterPh1Klass)

```



```
/PRINT=ETASQ HOMOGENEITY DESCRIPTIVE
/CRITERIA=ALPHA(.05)
/DESIGN=VorerfahrungFremdbetreungKlass AlterPh1Klass VorerfahrungFremdbetreungKlass*AlterPh1Klass.
```

```
EXAMINE VARIABLES=ZRE_8
/PLOT NPLOT
/STATISTICS NONE
/CINTERVAL 95
/MISSING LISTWISE
/NOTOTAL.
```

```
GGGRAPH
/GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=ZRE_8[LEVEL=SCALE] MISSING=LISTWISE
REPORTMISSING=NO
/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.
BEGIN GPL
SOURCE: s=userSource(id("graphdataset"))
DATA: ZRE_8=col(source(s), name("ZRE_8"))
GUIDE: axis(dim(1), label("Standardisierte Residuen für DeltaCorPh3"))
GUIDE: axis(dim(2), label("Häufigkeit"))
ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(ZRE_8))), shape.interior(shape.square))
ELEMENT: line(position(density.normal(ZRE_8)))
END GPL.
```

```
UNIANOVA DeltaCortPh3 BY VorerfahrungFremdbetreungKlass AlterPh3Klass
/METHOD=SSTYPE(3)
/INTERCEPT=INCLUDE
/SAVE=ZRESID
/PLOT=PROFILE(VorerfahrungFremdbetreungKlass*AlterPh3Klass)
/PRINT=ETASQ HOMOGENEITY DESCRIPTIVE
/CRITERIA=ALPHA(.05)
/DESIGN=VorerfahrungFremdbetreungKlass AlterPh3Klass VorerfahrungFremdbetreungKlass*AlterPh3Klass.
```

Die Überprüfung der Hypothesen zur Wirkung der Vorerfahrung mit Fremdbetreuung auf die einzelnen Bewältigungsstrategien erfolgte (aufgrund nicht erfüllter Voraussetzungen für die Durchführung von Varianzanalysen) nicht mithilfe von SPSS, sondern auf Basis des Programms „Multiple Rang Kovarianzanalyse“ (Version 1.4.20). Aufgrund dessen existiert hierzu auch keine Syntax.

```
*Vorerfahrung mit der Krippe*
EXAMINE VARIABLES=ZRE_9
/PLOT NPLOT
/STATISTICS NONE
/CINTERVAL 95
/MISSING LISTWISE
/NOTOTAL.
```

GGRAPH

```
/GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=ZRE_9[LEVEL=SCALE] MISSING=LISTWISE
REPORTMISSING=NO
/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.
BEGIN GPL
SOURCE: s=userSource(id("graphdataset"))
DATA: ZRE_9=col(source(s), name("ZRE_9"))
GUIDE: axis(dim(1), label("Standardisierte Residuen für DeltaCorPh1"))
GUIDE: axis(dim(2), label("Häufigkeit"))
ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(ZRE_9))), shape.interior(shape.square))
ELEMENT: line(position(density.normal(ZRE_9)))
END GPL.
```

UNIANOVA DeltaCortPh1 BY VorerfahrungKrippeKlass AlterPh1Klass

```
/METHOD=SSTYPE(3)
/INTERCEPT=INCLUDE
/SAVE=ZRESID
/PRINT=ETASQ HOMOGENEITY DESCRIPTIVE
/CRITERIA=ALPHA(.05)
/DESIGN=VorerfahrungKrippeKlass AlterPh1Klass VorerfahrungKrippeKlass*AlterPh1Klass.
```

EXAMINE VARIABLES=ZRE_10

```
/PLOT NPLOT
/STATISTICS NONE
/CINTERVAL 95
/MISSING LISTWISE
/NOTOTAL.
```

GGRAPH

```
/GRAPHDATASET NAME="graphdataset" VARIABLES=ZRE_10[LEVEL=SCALE] MISSING=LISTWISE
REPORTMISSING=NO
/GRAPHSPEC SOURCE=INLINE.
BEGIN GPL
SOURCE: s=userSource(id("graphdataset"))
DATA: ZRE_10=col(source(s), name("ZRE_10"))
GUIDE: axis(dim(1), label("Standardisierte Residuen für DeltaCorPh3"))
GUIDE: axis(dim(2), label("Häufigkeit"))
ELEMENT: interval(position(summary.count(bin.rect(ZRE_10))), shape.interior(shape.square))
ELEMENT: line(position(density.normal(ZRE_10)))
END GPL.
```

UNIANOVA DeltaCortPh3 BY VorerfahrungKrippeKlass AlterPh3Klass

```
/METHOD=SSTYPE(3)
/INTERCEPT=INCLUDE
/SAVE=ZRESID
/PRINT=ETASQ HOMOGENEITY DESCRIPTIVE
```

```
/CRITERIA=ALPHA(.05)
```

```
/DESIGN=VorerfahrungKrippeKlass AlterPh3Klass VorerfahrungKrippeKlass*AlterPh3Klass.
```

Die Überprüfung der Hypothesen zur Wirkung der Vorerfahrung mit der Krippe auf die einzelnen Bewältigungsstrategien erfolgte (aufgrund nicht erfüllter Voraussetzungen für die Durchführung von Varianzanalysen) nicht mithilfe von SPSS, sondern auf Basis des Programms „Multiple Rang Kovarianzanalyse“ (Version 1.4.20). Aufgrund dessen existiert hierzu auch keine Syntax.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name	Doris Gehmayer
Geburtsdatum	8. Dezember 1984
Geburtsort	Vöcklabruck
Staatsbürgerschaft	Österreich
Familienstand	ledig

Schulbildung

1991 – 1995	Volksschule in Puchkirchen
1995 – 1999	Bundesrealgymnasium in Vöcklabruck
1999 – 2004	Handelsakademie in Vöcklabruck
Seit 2004	Studium der Psychologie an der Universität Wien, Fachrichtung Kinder- und Jugendpsychologie sowie Klinische Psychologie

Psychologische Praktika

Oktober 2008 – Jänner 2009	Praktikum zum psychologischen Diagnostizieren: Verkehrspsychologische Diagnostik (Mag. Schützhofer)
Juli - August 2009	Praktikum im LKH Vöcklabruck, Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie (240 Stunden)